

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 109 (1964)
Heft: 22

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

22

109. Jahrgang

Seiten 649 bis 680

Zürich, den 29. Mai 1964

Erscheint freitags

In diesem Heft:

Weiterbildung des Lehrers I



Gutes Zuhörenkönnen ist eine wichtige Voraussetzung aller ernstgemeinten Weiterbildung.

Photo: Hans Baumgartner

Inhalt

Weiterbildung des Lehrers I
Zur Reform der Lehrerweiterbildung
Zur Theorie und Praxis der Weiterbildung des Lehrers
«Moderne Jugend»
Eifach, doppelt oder nüt?
Aus den Kantonen
Reisen des SLV
Kurse / Vorträge
Beilage: «Das Jugendumbuch»

Redaktion

Dr. Willi Vogt, Zürich; Dr. Paul E. Müller, Schönenwerd SO
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Beckenhofstr. 31, Zürich 6, Tel. (051) 28 08 95, Postfach Zürich 35
Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05
Postadresse: Postfach Zürich 35

Versammlungen

(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Montagmorgen auf der Redaktion eintreffen.)

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Lehrturnverein Zürich. Montag, 1. Juni, 18.30 Uhr, Turnanlage Sihlhölzli, Halle A. Leitung: Ruedi Baumberger. Schulendprüfung: Startern — Laufen.

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 2. Juni, 17.45 Uhr, Sihlhölzli, Halle A. Leitung: Agnes Gombay. Unterstufe Doppelreck.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 1. Juni, Singsaal Grossmünster-schulhaus, 19.30 Uhr, Probe für alle. Dienstag, 2. Juni, Aula Schulhaus Hohe Promenade, 18.00 Uhr Probe Alt/Bass, 18.30 Uhr übrige.

Verein ehemaliger Mitglieder des Seminarturnvereins Küssnacht. Die 61. Generalversammlung findet Freitag, den 5. Juni 1964, 17.00 Uhr, im Restaurant «Clipper» (zwischen Kaserne und Sihlporte) in Zürich statt.

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telefon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, Zürich 8, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wyman, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Tel. 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (3mal jährlich)
Redaktor: R. Wehrli, Hauptstrasse 14, Bettingen BS, Tel. (061) 51 20 33

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Hans Künzli, Ackersteinstrasse 93, Zürich 10/49, Tel. 42 52 26

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telefon 25 17 90



Erste Spezialfirma für Planung und Fabrikation von:
Physik-, Chemie- und Laboreinrichtungen, Hörsaal-Bestuhlungen, Zeichentische, elektrische Experimentieranlagen, fahrbare und Einbau-Chemiekabinen

ALBERT MURRI & CO. MÜNSINGEN BE
Erlenauweg 15

Tel. (031) 68 00 21

Benziger Taschenbücher

Band 46

Herbert Kaufmann

Der verlorene Karawanenweg

Hauptmann Gevert, der erfahrene Saharakenner, hat einen kühnen Plan. Er will eine Hammelherde und zehn Kammele quer durch die Wüste treiben, auf der geheimnisvollen Piste des Ibn Butah, die vor 600 Jahren einmal eine belebte Handelsstrasse gewesen sein soll. Niemand glaubt an den Erfolg des Unternehmens. Aber Gevert lässt sich nicht von seiner Idee abringen; eines Tages bricht seine Karawane auf: zehn Kammele, eine Hammelherde, zwei Tuaregs und Gevert verschwinden in der unwegsamen Wüste. Werden sie Ain-Salah erreichen, oder fallen sie der erbarmungslosen Wüste zum Opfer?



Jeder Band Fr. 2.50. Partiepreis für Lehrer: 10 Exemplare, auch gemischt, jeder Band Fr. 2.25.

Benziger Taschenbücher in jeder Buchhandlung.



Fahnen

jeder Art und Größe
Katalog verlangen

Hutmacher-Schalch AG
Fahnenfabrik
Bern Tel. (031) 2 24 11



Pianos – Flügel – Cembali –
Spinette – Klavichorde

Otto Rindlisbacher

Zürich 3, Dubsstrasse 23/26
und Steinstrasse 50



Hundertjährige Berufstradition in der Familie

Weiterbildung der Lehrerschaft

Der Fragenkreis um die Weiterbildungsbemühungen unseres Berufsstandes wird in der nächsten Zukunft zu den zentralen Problemen gehören, die uns aufgegeben sind, und an deren Lösung sowohl jeder einzelne als auch unsere Verbände und die Schulorganisationen mitzuarbeiten haben. Die Redaktion der Schweizerischen Lehrerzeitung eröffnet mit den ersten vier Artikeln dieses Heftes eine Aufsatzerie, zu der auch Stimmen und Meinungsäusserungen aus unserem Leserkreis höchst willkommen sind. Ein weiteres Heft zum selben Thema wird als Nr. 28/29 am 10. Juli 1964 erscheinen, ein drittes ist für die Zeit nach den Sommerferien vorgesehen. Beiträge und Photos sowie weitere Illustrationen, auch literarische Hinweise dafür, gleichviel ob sie mehr die theoretischen oder die praktischen, die persönlichen oder die allgemeinen kultur- und standespolitischen, die inländischen oder ausländischen Belange betreffen, sind bis Ende Juli 1964 an die Redaktion, Postfach Zürich 35, einzusenden und werden in üblicher Weise honoriert.

v.

Weiterbildung des Lehrers*

Warum ist unsere Weiterbildung so wichtig?

In einem Zeitalter, wo die Chancen des Lebens und das Prestige des Einzelnen so stark wie noch nie von seiner Ausbildung abhängen und wo eine Jugend heranwächst, die ihren Lehrern gegenüber höchst anspruchsvoll ist, muss von den Angehörigen der Erziehungs- und Unterrichtsberufe erwartet werden, dass sie an ihrer Weiterbildung unermüdlich arbeiten. Mit dieser Forderung stehen die genannten Berufe allerdings nicht allein da. In vielen technischen Bereichen z. B. ist auch der versierte Fachmann zu ständigem Um- und Neulernen, zu unermüdlicher Anpassung an neue Verhältnisse angewiesen. In einer Grossgarage sah ich kürzlich als Wandschmuck, säuberlich hinter Glas und Rahmen, eine grössere Anzahl von Ausweisen über die von den Betriebsangehörigen absolvierten Weiterbildungskurse; die Papiere waren mit Stempeln und Unterschriften versehen; es handelte sich um regelmässig durchgeföhrte Veranstaltungen einer bekannten Automarke. Organisationen wie die Swissair und die Shell betreiben die Fortbildung ihres Personals in umfassender Weise; darüber wird noch zu reden sein, denn es würde gar nichts schaden, wenn wir Lehrer uns mehr darnach erkundigen würden, wie ein wirksames Lernen aussenhalb unserer Schulen betrieben wird. Wenn mit diesem Heft auf die überragende Wichtigkeit der Lehrerfortbildung hingewiesen werden soll, so gilt vorerst für den Lehrerstand nichts anderes, als was für jeden andern qualifizierten Beruf zutrifft: Der moderne Lebensstil und die in rasender Entwicklung begriffene wissenschaftlich-technische Zivilisation verpflichten sozusagen die gesamte Menschheit zur Weiterbildung oder, wie es die Unesco formulierte, zur Education permanente. Dem amerikanischen Wirtschaftspublizisten Peter F. Drucker zufolge war die Bildung in früheren Jahrhunderten gewissermassen unproduktiv, während sie heute, wie er sagt, «das wichtigste Aktivum einer modernen industriellen Gesellschaft» darstellt, also letzten Endes wichtiger ist als Kapital und als Rohstoffe.

* Eine Zusammenfassung dieses Aufsatzes wurde am 4. Februar 1964 in der «Neuen Zürcher Zeitung» veröffentlicht.

Was nun die besondere Situation des Lehrers anbelangt, so fördern Pädagogik und Psychologie, aber auch die dem Schüler zu vermittelnden Wissensgebiete ständig neue Probleme und Erkenntnisse zutage, an denen die Schule keinesfalls vorübergehen darf. Aber auch die Öffentlichkeit weist den Schulen und den Lehrern immer neue Aufgaben zu; ein Zeichen dafür, dass vom heutigen Erwachsenen mehr an Lernen und Wissen und Bildung gefordert wird als je zuvor. Grob gesagt taugt darum der nicht zu einem Lehrberuf, der in irgendeinem Zeitpunkt seiner Berufstätigkeit die Meinung in sich aufkommen lässt, er habe nun endgültig ausgelernt, er könne und wisse alles für die Ausübung seines Berufes. Es ist wichtig, dass ein Lehrer sich zeitlebens als ein Werdender versteht. Nur so kann er dem Heranwachsenden Vorbild sein. Wenn er den Anspruch des geistigen Wachstums an die Jugend stellen will, ist es bedeutungsvoll, dass er selber nie aufhört, die Nöte des jugendlichen Lernens aus den eigenen Nöten und Schmerzen des Werdens und Wachsenwollens zu verstehen.

Für die Schweiz erhält die Notwendigkeit der Weiterbildung des Lehrers noch einen besonderen Akzent, weil bei uns die Grundausbildung des Lehrers, verglichen mit den meisten übrigen hochzivilisierten Ländern, ausgesprochen kurz ist. (Es gibt noch Kantone, wo die Ausbildung zum Lehrer zwar nicht nach Gesetz, aber seit vielen Jahren in der Praxis kürzer ist als die Lehrzeit eines Feinmechanikers oder Bauzeichners.) Aber auch wenn diese Grundausbildung verlängert würde, muss der Lehrer einen wesentlichen Teil seines beruflichen Könnens und seiner Allgemeinbildung in der Form von Weiterbildung erarbeiten. Denn ganz wichtige Fragen der Schule, des Kindes und des Unterrichts können in ihrer vollen Tragweite erst von Menschen erfasst werden, die wesentlich mehr als 20 Jahre alt sind und die Schulsituation nicht nur aus einigen Lektionen in der Uebungsschule kennen, sondern die mindestens während vieler Monate in eigener Verantwortung eine Klasse geführt haben und auch reif geworden sind, sich für die Wesensart anderer Menschen zu interessieren – und nicht nur für die eigene, was ein

Merkmal des Jugendlichen ist. Intelligente und in den Mittelschulen gut erzogene Neunzehnjährige sind wohl fähig, heikle mathematische Gebiete zu erfassen, auch wenn sie noch wenig Lebenserfahrung aufweisen; für pädagogische Fragen ist das ganz anders; da bedarf es meist als Grundlage ernster Erlebnisse in mitmenschlichen Bereichen. Wer Kinder und Jugendliche berufsmässig zu unterrichten und zu erziehen hat, kommt z. B. nicht darum herum, sich von den zu Erziehenden ein inneres Bild zu machen. Er will und muss ja doch wissen, mit wem er es zu tun hat. Nun sieht aber dieses Bild notwendigerweise ganz anders aus, je nachdem der Erzieher selber 20 oder 40 oder vielleicht 60 Jahre alt ist, je nachdem er selber noch Jugendlicher ist und darum um das Weltbild eines Erwachsenen ringen muss oder ob er schon eigene Kinder hat, die ihm vielleicht, nein: hoffentlich allerhand Erziehungsprobleme aufgeben, oder ob er gar schon in den stiller werdenden Jahren steht, da die eigenen Kinder erwachsen sind und sein Heim verlassen. Zur Klärung des sich wandelnden Bildes vom Kinde vermag eine sinnvolle Lehrerfortbildung Wichtiges beizutragen!

Die Schweiz im Hintertreffen?

Eine andere Frage ist, ob die Schweiz, wie z. B. Dr. P. Seidmann letzthin in einem NZZ-Artikel** behauptete, mit den bei uns üblichen Formen der Lehrerweiterbildung andern Ländern gegenüber im Rückstand sei und an deren Bedeutung überhaupt vorbeisehe. Tatsächlich sind in den letzten Jahrzehnten im Ausland für die Lehrerschaft zahlreiche Weiterbildungsinstitute gegründet worden, die beneidenswerte Programme aufweisen und für die Lehrkräfte ihres Ausstrahlungskreises zweifellos einen bedeutenden Anreiz zur Intensivierung ihrer Weiterbildung bedeuten. Diese Institute organisieren laufend kurzfristige und auch längere Kurse über irgendwelche Schul- und Unterrichtsfragen, wie z. B. die Methodik einzelner Schulfächer, die Erneuerung des Physikunterrichts, die Phonetik fremder Sprachen usw., und den Lehrkräften wird durch grosszügige Urlaubsregelung und Spesenvergütung die Teilnahme ermöglicht. Die Schweiz weist bislang kein einziges derartiges Institut auf, und auf den ersten Blick sieht es so aus, als ob unser Land hier wie in vielen andern Bereichen der Kulturstatistik wieder einmal höchst unvorteilhaft dastünde.

Blick auf bestehende Weiterbildungskreise

In Tat und Wahrheit geschieht aber auch bei uns allerhand, was die Weiterbildung des Lehrers anbelangt, und wer sich näher umblickt, darf feststellen, dass sogar sehr viel geschieht. Dr. P. Seidmann ist vorerst dahin zu beruhigen, dass die Schweiz einstweilen noch nicht ins Hintertreffen gerät. Ein paar Beispiele: Die letztjährigen Veranstaltungen der seit 1884 bestehenden Lehrerweiterbildungsorganisation «Handarbeit und Schulreform», die während der Sommerferien in Zug durchgeführt wurden, umfassten 50 verschiedene ein- oder mehrwöchige Kurse mit insgesamt rund 1300 Teilnehmern aus allen Kantonen. Die Zürcher Sektion dieser selben Organisation veranstaltet allein für die Zürcher Lehrkräfte der Volksschule im Jahr 1964 30 verschiedene Kurse. Die Sekundarlehrerkonferenz des

** Dr. P. Seidmann: «Weiterbildung der Lehrer», erschienen in NZZ Nr. 141 vom 13. 1. 64.

Kantons Zürich führte mit guter Beteiligung in den letzten Jahren Fremdsprachkurse in Frankreich, Italien und England durch. Ein Kurs zur Methodik des Deutschunterrichtes fand in den vergangenen Frühlingsferien in Bayern statt. Der Verein Schweizerischer Gymnasiallehrer hält alle paar Jahre eine stark besuchte Tagungswoche ab. Die philosophisch-pädagogische Studienwoche der Stiftung Lucerna jeweils im Oktober wird im wesentlichen von Lehrern aller Stufen besucht. Seit zehn Jahren gibt es die zu Beginn der Sommerferien abgehaltenen und acht Tage dauernden Internationalen Lehrertagungen in Trogen sowie jedes Jahr mehrere, von der Unesco eigens für Lehrkräfte durchgeführte Arbeitstagungen. Seit einigen Jahren macht die Interkantonale Mittelstufenkonferenz mit reger Kurstätigkeit von sich reden, und es könnte noch vieles aufgezählt werden bis zu den kleinen und kleinsten Zirkeln, von denen die Öffentlichkeit wenig vernimmt. Nur durch Zufall hören wir letzthin von den sieben Berner Lehrkräften, die vergangenen Sommer in der Einsamkeit einer Oberländer Alphütte eine Woche lang moderne Dramatiker studierten, und von einer Sechsergruppe, welche sich in einem Bergschulhaus des Frutigtals ebensolang im Märchenerzählen übte. Im Bericht hiess es: «Wir wollten uns weiterbilden, nicht weitergebildet werden.» Darin kommt vielleicht eine schweizerische Eigenart zum Vorschein: Bevorzugt wird die Bildungsarbeit im kleinen Kreis, die aktive Betätigung in vielfältigster Form; man erwartet nicht alles Heil von grossen und von einer Zentrale aus geplanten Veranstaltungen. Wenn man bedenkt, dass die Lehrerschaft die heutige Jugend zu einem Leben in weltweitem Beziehungsreichtum zwischen den Völkerschaften zu erziehen hat, gehören auch die zahlreichen, gut besuchten Studienreisen des Schweizerischen Lehrervereins zur Weiterbildung. Sehr zahlreich sind seit zwei bis drei Jahrzehnten die den musischen Fächern und der Körpererziehung geltenden Weiterbildungskurse, so dass die gelegentlich geäußerte Behauptung, unserer Volksschule drohe eine Ueberbetonung des Intellekts, vom Maßstab der Lehrerfortbildung her jedenfalls Lügen gestraft wird. Schliesslich wären noch die vielen halb- und ganztägigen amtlichen Konferenzen (im Kanton Zürich Kapitel und Synode genannt) zu erwähnen sowie die zahlreichen pädagogischen Zeitschriften – in all diesen Manifestationen äussert sich der nur schwer überblickbare kulturelle Föderalismus der Schweiz, der vielleicht in keinem Gebiet so vorherrscht wie im Schul- und Bildungswesen. Im ganzen wäre wohl die (natürlich nicht beweisbare) Behauptung zu riskieren, dass der Schweizer Lehrer sich im Durchschnitt mindestens so viel für seine Weiterbildung interessiere wie seine ausländischen Kollegen. Die «Schweizerische Lehrerzeitung» ist die einzige pädagogische Zeitschrift, welche sämtliche Kurse bekannt macht, die ihr von den Veranstaltern gemeldet werden, was für ein Jahr bei knappster Formulierung immerhin einige Dutzend Zeitungsseiten füllt.

Es geschieht also vieles, wenn auch fast völlig im Rahmen der Freiwilligkeit der einzelnen Lehrkräfte und fast ausschliesslich in der Ferienzeit. Ebenso liegt die Planung und Durchführung fast ausschliesslich bei den Lehrkräften und ihren Organisationen, selten bei den Schulbehörden, die sich bis heute überhaupt wenig um die Weiterbildung der Lehrerschaft gekümmert haben. Ob die Lehrerschaft dieser freiwilligen Regelung würdig ist oder ob staatlich befohlene Lehrgänge

im Stil von Wiederholungskursen nötig wären, das ist natürlich eine Ermessensfrage. Unsern demokratischen Gepflogenheiten und unserer Auffassung vom Menschen entspricht die freiheitlich-dezentralisierte Ordnung eher als eine mehr autoritär-zentralisierte. Sie ist solange gerechtfertigt, als der Meinung «wir wollen nicht weitergebildet werden» der dezidierte Wille «wir wollen uns weiterbilden» spontan vorangestellt wird. Das heisst, dass die Lehrerschaft nicht müde werden darf, die bestehenden Weiterbildungsformen daraufhin zu prüfen, ob sie auch den Herausforderungen einer neuen Zeit noch standhalten.

Aber der Besuch der Weiterbildungskurse geschieht bei uns grösstenteils nicht um allfälliger Diplome willen, die ein berufliches Avancement und eine materielle Verbesserung zur Folge hätten, und es ist uns darum ein schönes Stück Idealismus zugemutet. Da der Lehrerberuf in der Schweiz nur sehr wenige berufsinterne Aufstiegsmöglichkeiten bietet, hätten Weiterbildungsdiplome keinen grossen praktischen Wert, dies im Gegensatz zu den hierarchisch aufgebauten Schulwesen, z. B. der Bundesrepublik, wo viele besonders tüchtige und ehrgeizige männliche Lehrkräfte nach 15 bis 25 Dienstjahren nicht mehr als Klassenlehrer amten, sondern in die umfangreichen Schulaufsichts- und Verwaltungszentralen abwandern, die in den Augen der Allgemeinheit den Lehrerberuf an Sozialprestige übertragen.

Offene Fragen

Es soll aber hier nicht der Anschein erweckt werden, als sei in bezug auf die Weiterbildung der Lehrerschaft alles in schönster und unantastbarer Ordnung und als könnten wir uns für das nächste Jahrzehnt aufs Ruhekkissen legen. Dem aufmerksamen Leser der Kursprogramme für die Weiterbildung der Volksschullehrer fällt z. B. eher eine gewisse Einseitigkeit auf. Die Kurse für bestimmte Unterrichtstechniken stehen da weitaus im Vordergrund; die mehr besinnlich-philosophische Seite des Unterrichtens und Erziehens einschliesslich der pädagogischen und psychologischen Fragen wird weniger gepflegt. Allerdings springt zwar in Lehrerkreisen bei der Diskussion methodischer Fragen, beim Reliefbau oder auch bei der Eintübung turnerischer Fähigkeiten das Gespräch fast von selbst auch auf die Schüler und deren Wesensart über, und auch im methodischen Denken kommt unsere Haltung gegenüber dem Mitmenschen zum Ausdruck.

Seidmann spricht im erwähnten Artikel mit nicht eben taktvollem Ausdruck von der Notwendigkeit der «Nacherziehung» der Lehrkräfte als einer Funktion der Weiterbildung. Besser gefällt uns sein Hinweis auf die Regenerationskraft, die von geeigneter Weiterbildung ausstrahle. Den Lehrkräften geht es nämlich wie den Müttern: der stete verantwortungsbelastete Umgang mit jungen Menschen nutzt die Kräfte des Erwachsenen in einer besonderen und besonders intensiven Weise ab. Darum ist die Frage so wichtig, auf welche Weise die Lehrer und Erzieher ihre Kräfte wieder gewinnen können. Man mag das von erholsamen Ferientagen erwarten, in denen man sich mit Sachen beschäftigt, die von unserem Schulalltag weit weg führen; anderseits erhoffen wir eine besonders nachhaltige Regeneration der Kräfte gerade von einer gedanklichen Durchdringung dessen, was uns im Alltag so müde macht, von einer eingehenden Beschäftigung mit der Psychologie des

Kindes, mit Fragen der Ethik, der Soziologie, der Demokratie und staatsbürgerlichen Erziehung, kurz von einer Beschäftigung mit dem, was man zwar nicht als konzentrierte Moral in Worten an die Jugend weitergeben kann, aber doch versuchen möchte, sie der Jugend vorzuleben, von einer Klärung über all das, was der Mensch ist und sein möchte und sein sollte. Natürlich hat jeder Lehrer das Recht und die Pflicht, zu solchen Problemen in sich eigene Gedanken reif werden zu lassen, und er soll sich diese Gedanken von niemandem diktieren lassen. Aber unsere menschliche Welt ist eine Welt der Beziehungen und Begegnungen, und der Mensch ist nicht erstens eine isolierte Eigenpersönlichkeit und zweitens ein Sozialwesen, sondern ist, gerade in der Uebernahme und Verarbeitung oder in der Abnehnung des Einflusses der Mitmenschen, ein Individuum, das «sein Gesetz in sich tragen kann» (Simmel). Darum sind Gespräche, Diskussionen, gutes Zuhören so wertvoll, ja unerlässlich nötig für jeden Lehrenden. Vielleicht ist aber die Gegenwart mit ihrer äusserlichen Betriebsamkeit und ihrem oft so verkrampften Leistungsanspruch an jeden für solche Gespräche nicht eben förderlich, und es ist darum nötig, dafür ein Wort einzulegen. Die Gegenwart leidet überhaupt unter einer schmerzlichen Diskrepanz zwischen hochgezüchteter Technik und wissenschaftlicher Forschung einerseits und einer Vernachlässigung menschlicher Werte anderseits (Prof. R. F. Behrendt spricht von einer «Kombination von modernster Technik mit atavistischen sozialen Leitideen»); einer Diskrepanz, die nur durch die Erziehung beseitigt oder wenigstens gemildert werden kann. Solche Einsicht ruft dazu auf, das Wesen der Lehrerbildung und vor allem der Weiterbildung neu zu überdenken.

Kontakte innerhalb der Lehrerschaft

Ein weiteres: Es ist nicht nur für den praktischen Schulalltag, sondern für die pädagogische Atmosphäre im ganzen von grosser Wichtigkeit, dass die Angehörigen der Lehrberufe sich gegenseitig gut kennen und auch die Lehrkräfte der verschiedensten Schulstufen wechselseitig in intensivem geistigem Kontakt stehen. Denn die Bildungsaufgabe, die jedem einzelnen von uns zugemutet ist, kann um so besser geleistet werden, je mehr dieser einzelne in solch geistigem Kontakt mit andern Lehrern und Erziehern steht und sich von diesem «Miteinander» getragen weiss. Zu einer Zeit, wo die meisten kantonalen Lehrkörper sehr stark im Anwachsen sind, spielt eine derartige Integration indessen nicht ohne weiteres. Fortbildungskurse haben dafür eine grosse Bedeutung, besonders auch diejenigen, welche das Gespräch zwischen den Lehrkräften verschiedener oder aller Stufen in Gang bringen können. (Vergleichsweise sei nur daran erinnert, wie bedeutungsvoll sich die Militärkameradschaft im Rahmen des schweizerischen Alltagslebens auswirkt!)

Lernen in der Zukunft

Ein drittes: Ein namhafter schweizerischer Psychologe prophezeite kürzlich, dass in absehbarer Zeit die Hälfte der jungen Schweizer die Maturität erwerben müsste. Wohl möglich, dass bei solchen Forderungen die Weiterbildung der Lehrerschaft noch andere Formen annehmen wird; denn es ist völlig ungelöst, wie die Schule der Zukunft eine weit intensivere Unterrichtung

so vieler, die leistungsmässig nicht einer schmalen Elite, sondern dem grossen Haufen angehören, bewältigen wird. Die oft etwas wehleidig klingende Diskussion um die sogenannte Ueberforderung des heutigen Schülers durch die heutigen Schulen steht in grellem Kontrast zu diesen Forderungen.

Praktische Schwierigkeiten

Zu umfassenderen Weiterbildungsbestrebungen der Lehrerschaft sind allerdings nicht wenig Schwierigkeiten zu überwinden. Zum ersten liegt die Schweiz noch immer zum grössten Teil «auf dem Lande», d. h. dass Weiterbildungsmöglichkeiten für den grösseren Teil der Lehrkräfte nicht in unmittelbarer Nähe ihres Wohnortes sein können. Zweitens wird in unseren Schulen (im Gegensatz etwa zur Bundesrepublik und zu Oesterreich) grundsätzlich auch am Nachmittag unterrichtet, was einen späten Feierabend ergibt. (In Westdeutschland z. B. haben die Lehrkräfte um 13 Uhr oder 13.30 Uhr ihr normales Unterrichtspensum hinter sich.) So bleibt während der Schulwoche ausgesprochen wenig Zeit, besonders da den schweizerischen Lehrern eine Unzahl der verschiedensten Verpflichtungen im Dienste der Oeffentlichkeit, des Sozial- und Kulturlebens überbunden ist (z. B. Mitarbeit in Schul- und Kirchenpflegen, in Berufsberatung und Jugendfürsorge, Natur- und Heimatschutz, in der Leitung gemeinnütziger Vereine usw.). Diese zwar nicht in den Schulgesetzen vorgeschriebenen, aber doch zumeist vom Lehrer erwarteten und meist auch willig geleisteten Verpflichtungen bieten im günstigen Falle selber eine Weiterbildung und gehören unablässbar zum Wirkungsfeld schweizerischer Lehrkräfte. Ja, die dabei möglichen Einblicke in das Sozialleben sind in mancher Beziehung einem theoretischen Kurs in Soziakunde und Soziologie ebenbürtig. Besser wäre es allerdings, nicht die Praxis gegen die Theorie auszuspielen, sondern die Gelegenheit zu bieten, das praktisch Erlebte auch vom Grundsätzlichen her zu erfassen. Dazu wäre es allerdings nötig, viele Lehrkräfte häufiger, als es bisher üblich war, zu beurlauben und sie einige Distanz vom Schulalltag und vielleicht auch vom Alltag ihres Hauses und Wohnens gewinnen zu lassen.

Folgerungen

Philosophische Musse als Grundlage des Denkens kann niemals in der Hast und mit beruflich allzubelasteten Menschen aufkeimen. Betriebsamkeit im Organisatorischen und hohe Kursfrequenzen allein bürgen übrigens noch nicht für eine hohe Qualität der Weiterbildung, und alle äussere Anregung bedarf einer Verinnerlichung, soll sie sich nachher in der pädagogischen Tat manifestieren. Wenn wir hier vor allem die Weiterbildung mit Hilfe von Kursen ins Auge gefasst haben, so heisst das nicht, dass hervorragende Fortbildung nicht auch in der stillen Klausur, in steter Auseinandersetzung mit sich selber und im engeren Freundeskreis geleistet werden könne. Und, das sei mit Nachdruck ausgesprochen, durch keine Organisation wird die einzelne Lehrkraft der Verantwortung enthoben, hierin für sich selber besorgt zu sein, sowenig wie die Schulbehörden je der Verantwortung enthoben werden können, für einen gebildeten und verantwortungsbewussten Lehrerstand besorgt zu sein.

Zusammenfassend sei folgendes festgehalten:

1. Die Weiterbildung des Lehrers ist eines der wichtigsten Probleme aktueller Kulturpolitik.
2. Der Lehrerschaft und ihren Organisationen ist aufgegeben, für eine reiche und verlockend wirkende Auswahl an Weiterbildungsmöglichkeiten besorgt zu sein und auch darauf zu achten, dass die philosophisch-anthropologischen, die soziologischen und psychologischen Aspekte ebenso zu ihrem Recht kommen wie die unterrichtstechnischen und fachwissenschaftlichen.
3. Grosszügigere Urlaubs- und Stipendiengewährung zu Weiterbildungszwecken wird ein Gebot der nächsten Zukunft sein; in erster Linie für diejenigen Lehrkräfte, die auch bereit sind, ihren Studien einen Teil ihrer Ferien zu opfern.
4. Den Schulbehörden und weiteren Kreisen obliegt die Pflicht, bei den Lehrern den Anreiz zur Weiterbildung auf vielfältigste Weise zu fördern.

Willi Vogt

Zur Reform der Lehrerweiterbildung

Koordination, Obligatorien, Aufstieg

Der hier folgende Aufsatz erschien am 20. März 1964 in der «*NZZ*». Wir drucken ihn hier mit Genehmigung des Autors und der «*NZZ*»-Redaktion im vollen Umfang nach.

Das *Bildungsniveau der Lehrerschaft* bestimmt den *Bildungsstand eines Volkes* entscheidend mit. Es kann daher einem Volk in bezug auf seine soziale, geistige, wirtschaftlich-technische Gesamtsituation nicht gleichgültig sein, ob und mit welcher Regelmässigkeit und mit wieviel Vertiefung und Wirkung die Bildung, das Wissen und Können der Lehrer immer erneut auf die *Höhe der Zeit* gebracht werden.

Mit höchst berechtigtem Nachdruck fordert deshalb Dr. W. Vogt, Redaktor der «Schweizerischen Lehrerzeitung», in seinem Artikel «Zur Weiterbildung des Lehrers» («*NZZ*» Nr. 470 vom 4. Februar), dass die «Angehörigen der Erziehungs- und Unterrichtsberufe an ihrer Weiterbildung unermüdlich arbeiten». Sein Artikel enthält geradezu einen wichtigen und beherzigenswerten *Katalog von Weiterbildungspostulaten* an die Adresse der Lehrer. Es wird darin auf all jene ständig neu zutage geförderten Probleme und Erkenntnisse in der Pädagogik, der Psychologie und den Schulfachgebieten hingewiesen, an welchen Schule und Lehrerschaft nicht vorübergehen dürfen.

Ja Vogt sieht in der Meinung und Haltung jener Lehrer, die sich frühzeitig im *endgültigen, unwandelbaren Voll- und Endbesitz* alles notwendigen Wissens glauben, ein Anzeichen der *Berufsuntauglichkeit*. Wer als Lehrer aufhöre, ein Werdender und Lernender zu sein und die Not geistigen Wachstums zu erleben, könnte den Heranwachsenden nicht Vorbild sein. Die vergleichsweise kurze Grundausbildung in der Schweiz und das Reifwerden für wesentliche erzieherische Fragen lange nach der Patentierung verlangen die Ergänzung durch Weiterbildung im reiferen Alter.

Vogt fordert, dass die Einseitigkeit der bisherigen Lehrerweiterbildung überwunden werden müsse: mehr als bisher seien die *philosophisch-anthropologischen, ethischen, pädagogischen, soziologischen* und *staatsbürgerlichen* Aspekte einzubeziehen. Das sei insbesondere im Hinblick auf die heutige Situation des Menschen notwendig: die Kluft zwi-

schen technischer Lebens- und Produktionsweise und menschlicher Unreife sei nur durch *erzieherische Neuorientierung* zu überwinden oder zu mindern.

Mit diesen Forderungen und Hinweisen bestätigt Vogt, dessen Artikel eine Antwort auf meinen Bericht über den internationalen Stand der Lehrerweiterbildung («*NZZ*», 13. Januar, Nr. 141) darstellt, im wesentlichen die Hauptpunkte des *Programmentwurfs* in meinem im Juni 1963 erschienenen Buch «*Moderne Jugend – eine Herausforderung an die Erzieher*».

Den an unserer Umbruchzeit ablesbaren erzieherischen Auftrag kann der Lehrer jeglicher Stufe nicht erfüllen ohne immer erneut erworbene systematische Kenntnisse der seelischen, sozialen, geistigen Situation des heutigen Menschen, d. h. des Kindes, des Jugendlichen und des Erwachsenen. Er darf nicht mehr in Geist und Sprache überlebter Zeitsituationen sprechen und lehren, wenn er glaubhaft wirken will.

Daher muss die Grundausbildung durch *eine stetige, systematische und gezielte Weiterbildung* unter verschiedenen Gesichtspunkten ergänzt werden, die nicht nur eine theoretische Vertiefung und Klärung praktischer Erziehungsfragen und eine fachlich-pädagogische Wissenserweiterung, sondern eine immer wieder versuchte *selbst- und nach-erzieherische Ueberprüfung der menschlichen, erzieherischen Schweise und Einstellung* anregen sollte. Wobei unter der «Nacherziehung der Erzieher» nichts anderes verstanden wird, als was die *Tiefenpsychologie* seit jeher ganz allgemein ohne spitze Anzüglichkeit mit «Nacherziehung der Erwachsenen»¹ meint, wenn sie zur konstruktiven Aufarbeitung und Integrierung der noch zu wenig entwickelten, unbewussten Kräfte und Funktionen im seelischen Leben eines Menschen, auch des Gesunden, anleitet.

Gerade der Lehrer steht ja nicht nur als institutioneller Amtsverwalter, sondern als lehrender *Mensch* im Schulraum – «als ein Mensch, der von den Jugendlichen nur ernst genommen wird, wenn er als Persönlichkeit wirklich ernst zu nehmen ist und den Jungen wirkliche Förderung und Lebenshilfe bedeutet, wenn er also nicht nur unterrichts- und lehrplämmässig tüchtig, sondern auch erzieherisch hilfreich und menschlich wertvoll ist. Das kann er nur dann sein, wenn er auch vertiefte Kenntnisse der faktischen Lebensgegenwart und Lebenszukunft (in Schule, Lehre, Beruf, Gesellschaft, Ehe, Familie und Freizeit) besitzt.»²

Der mögliche Weg zu diesen vertieften Kenntnissen und Erkenntnissen führt zum Teil durch die Stationen persönlicher Lebenserfahrungen, durch nicht institutionell organisierte Erlebnisse der Erfüllung und des Scheiterns hindurch. Zum andern Teil werden die notwendigen Kenntnisse nur durch Belehrung, durch Erwerbung und Einübung von Wissen gewonnen. «*Auch die Fortbildung verlangt einen eisernen Bestand von Wissen*» (G. Thürer)³ – aber dieser «eiserne Bestand» äuflnet sich nur auf den Fundamenten eines angemessen organisierten, einigermassen systematisch aufgebauten Bildungsprozesses. Da genügt ein blosses gelegentliches Herumnaschen absolut nicht, besonders nicht auf der äusserst knappen Basis der Grundausbildung. Darüber täuscht keinerlei bildungstouristische Alphütten- und Reiseromantik hinweg. Private, freiwillige Bildungsinitiative mit ihrer offenen Aufnahme- und Arbeitswilligkeit in Ehren – aber auch die lebendige *Freiheit der Selbstbildung* bedarf eines Rückgrats in Einrichtungen der Information, Dokumentation, Belehrung und Anweisung, um auch wirklich erfolgreiche *Kontinuität* für die Zwecke der verstärkten Berufserüchtigung zu besitzen. Auch Weiterbildung muss sich auf Stetigkeit gründen.

Die Wendung «Wir wollen uns weiterbilden, nicht weitergebildet werden» klingt in diesem Zusammenhang etwa wie: «*Wir wollen lesen und belehren, nicht belesen und belehrt sein.*» Aber es braucht mehr und mehr Lehrer, die

angemessen belesen und gebildet sind, indem sie gerade im reiferen Alter erst einmal systematisch und fortlaufend Bildungs- und Wissensgut *unserer* Zeit empfangen und sich dabei redlich belehren lassen, ohne gleich dagegen ihre blosse «Erfahrung» und ihre «Praxis als Praktiker» mit den Argumenten der Schulnützlichkeit und der Angst vor jeder Wandlung vorzubringen. Allerdings mag man dabei auf *Grenzen und Stufen der Begabung* stossen und entdecken, dass man nicht nur fürs Seminar, sondern auch für die Weiterbildung einige Lernbegabung und vorwärtsdrängende geistige Wachheit mitbringen müsste. Aber kann eine vielleicht geringere Begabung ein Argument für schwächere *Bereitschaft* sein? Gerade in unserer Zeit muss sich der Lehrer aller Stufen und Begabungsgrade vor der leicht wachsenden Neigung hüten, aus Mangel an Ueberlegenheit die Fehler unserer Epoche im Kinde und Jugendlichen statt zuerst bei sich selbst kurieren zu wollen.

Zwar verlangt der *Lehrplan der Volksschule des Kantons Zürich*, der als seither teilrevidierter Rahmenplan noch *aus dem Jahre 1905* (!) stammt, dass sich der Lehrer bemühen müsse, «in das Wesen des einzelnen Kindes sich zu versenken». Aber wie kann er das, wenn er nicht zuvor mit den dafür notwendigen Kräften des etwas reiferen Alters beruflich hochstehend gelernt hat, was das ist: «Wesen des Einzelnen», «Wesen des Kindes» und «sich versenken»? Und weil nicht alle Lehrer es im angemessenen Lebensalter gut und gründlich gelernt haben, kann etwa bei manchen unter ihnen die einfühlbare, aber grundfalsche Meinung auftreten, mit dem Individuum habe es nur der Arzt zu tun, der Lehrer führe «Kollektive» und sei also nur für Klassenmassen zuständig. Uebrigens sollten einmal *alle schweizerischen Lehrpläne* daraufhin untersucht werden, inwiefern *ihre psychologischen Grundlagen* fördernde oder hemmende Voraussetzungen für die Lehrerweiterbildung bedeuten. Die in der Sprache der Aufklärung verfassten Einleitungskapitel etwa des zürcherischen Lehrplans enthalten Anweisungen und Formulierungen, die im Lichte moderner Psychologie, speziell der Jugendpsychologie, mindestens sehr fragwürdig klingen und möglicherweise ungünstig auch auf Seele, Beruf und Weiterbildung des Lehrers (und durch sie auf die Kinder) einwirken. *Hier könnte eine Grundlagenrevision fällig werden.*

Wie immer es sich damit verhalten mag, der Katalog von Bildungspostulaten, der sich auch in Vogts Darlegungen findet, wird sich jedenfalls bei dem sogenannten «grossen Haufen der Durchschnittslehrer» nicht ohne systematische, wissenschaftlich verantwortbare *Koordination der Bildungsmittel*, durchgegliederte, modern ausgebauten *Lehr- und Lernzentren* (mit teilweise ambulanten Equipen für verkehrsärmere Landgegenden) und *massvoll dosierte Obligatorien* verwirklichen lassen. Vor allem solange die Behauptung zutreffen sollte, dass die Pädagogik die der Mehrzahl der Pädagogen unbekannteste Welt sei⁴, und solange offenbar noch recht manche Lehrer an der Lektüre gerade von pädagogisch-psychologischen Büchern scheitern, bietet sich die Errichtung straffer Weiterbildungsstrukturen als der einzige sinnvolle Weg an. Und was die Obligatorien angeht, so bedeuten sie, vernünftig dosiert, für das Lernen wie für die Zeiteinteilung auch bei Erwachsenen eine Hilfe. Die Einsichtigen unter den Lehrern wissen das.

Es ist völlig ausgeschlossen, in all jene erwähnten anspruchsvollen Fächer und Gebiete zur fruchtbringenden Erwerbung eines vermehrten «eisernen Bestandes vertiefter Kenntnisse» eindringen ohne eine gewisse, durch Obligatorien gesicherte Systematik des Lernens und Uebens. Um insbesondere die riesigen Massen ständig neu andrängender wissenschaftlicher Informationen und Anregungen in allen auch für Lehrer wichtigen Gebieten didaktisch umarbeiten und darbieten zu können, braucht es *Einrichtungen aufeinander folgerichtig und planmäßig abgestimmter Lehr- und Lernordnungen mit organisatorischen Mittelpunkten*, die gegen ständige Abbrüche der Bildungsvorgänge einiger-

massen schützen. Die freiwilligen und «unorganisierten» Bemühungen des Einzelnen sollten sich daran anlehnen und orientieren können.

Das Bild, das die Schweiz heute in dieser Angelegenheit bietet, ist dasjenige eines farbigen «Amateursystems», an dem sich vorwiegend nur die «Spezialisten» zu beteiligen scheinen (von Konferenzen, Kapiteln und Synoden abgesehen). Das Gegenteil davon wäre aber nicht etwa der Schreckpanz eines «autoritär-zentralistischen» Bildungsaufbaus, sondern eine methodische Koordination, die unter den heutigen Umständen *jeder Kanton für sich* errichten müsste und die trotz dem unumgänglichen Minimum an Obligatorien durchaus auch die gewohnten «freiheitlich-dezentralisierten» Formen besitzen kann. Leider hat die schweizerische Hochschulpädagogik bis jetzt kein entsprechend differenziertes und funktionsfähiges Weiterbildungsmodell ausgearbeitet. Und selbst ein Kenner der Erwachsenenbildung wie Dr. W. Vogt scheint zur Auffassung zu neigen, die bisherige «Amateur»-Weiterbildung vermöge jeden Leser mit den notwendigen Kenntnissen auszustatten. In Wirklichkeit möchte man aber auf dem Boden jetziger Verhältnisse gerade der vielfach, besonders auf dem Lande, von Lehrern geleiteten Erwachsenenbildung und überdies der Begabtenförderung durch die Lehrer nicht gerade eine günstige Prognose stellen.

Schweres Bedenken gilt in diesem Zusammenhang auch den Nebentätigkeiten der Lehrer, die gern – und nicht nur bei Vogt – als überbelastete, von Arbeitshast, häuslichen Alltagsproblemen und schwerster Zeitnot bedrängte Berufsleute mit vielfältigen Verpflichtungen in Berufsberatung und Jugendfürsorge usw. geschildert werden. Nicht nur kann es als ausgeschlossen gelten, dass derartig überforderte und erschöpfte Menschen mit dem sich dabei notwendig einstellenden Mangel an Distanz, an innerer Ruhe, an Ueberblick und grundsätzlicher Reflexion überhaupt noch gute Erzieher und gute Lehrer sein können. Es dürfte heute ebenso ausgeschlossen sein, verantwortliche tüchtige Berufsberatung und Jugendfürsorge zu treiben ohne ausgiebige theoretische, d.h. wissenschaftlich fundierte Weiterbildung. Blosse «praktische Einblicke» ohne solche Fundamente genügen immer weniger.

Ein ausgebautes Weiterbildungsprogramm mit seinen Koordinaten und dosierten Obligatorien würde den Lehrern nicht nur Zeit und Hilfe, sondern auch Rückendeckung verschaffen gegenüber den Auftraggebern in den Nebenämtern und gegenüber den eigenen Familien. Es müsste überdies damit die Möglichkeit des stufeneigenen Aufstiegs durch bessere Salarierung auf Grund überprüfter Teilnahme an den Weiterbildungskursen verbunden sein. Grosszügigere Urlaubs- und Stipendiengewährung zur Weiterbildung sollten anderseits so wenig wie auf der Stufe der Forschung und Wissenschaft ohne entsprechend nachweisbare Gegenleistung gegeben werden.

Ohne Anknüpfung an materielle und organisatorische Gegebenheiten und Vorteile wird die Empfehlung zur systematischen Weiterbildung keinen genügenden Nachdruck beim «grossen Haufen» jener Lehrer erhalten, die nicht nur gegen Obligatorien und Koordinationen, sondern überhaupt gegen Weiterbildung Widerstand oder mindestens Gleichgültigkeit an den Tag legen. Die Begabten und besonders Interessierten der Elite aber sollten nach entsprechender zusätzlicher Vorbildung *Kursleiter und Dozenten* in den Gruppenkursen, Fortbildungsinstituten und Erwachsenenbildungszentren werden können, um ihren Kollegen unterrichtend, anweisend, demonstrierend helfen und darüber hinaus auch anderen Bildungshungrigen dienen zu können.

Die Fortbildungsinstitute sollten Bildungsstätten erzieherischer Nachdenklichkeit sein, nur locker mit den Hochschulen und deren Forschungszwecken verbunden. Vor allem müsste auch in einer solchen systematischen Weiterbildung – ob ambulant oder in Instituten – beachtet wer-

den, dass die Bildung der Lehrer nicht durch zwanghaft-normativen Konformismus eingeht wird; an dieser Forderung sollten alle Obligatorien ihre Grenze und ihr Mass finden. Alles hängt davon ab, ob solche Weiterbildungszentren von *geistig hochstehenden Persönlichkeiten* geleitet werden, die nicht nur Manager und Organisatoren, ja überhaupt nicht Manager, sondern in erster Linie selber anregende Bildungsträger zu sein hätten.

Diese und weitere Forderungen wurden im Juni 1963 in dem erwähnten Werk «Moderne Jugend» mit den entsprechenden Begründungen und auf Grund bestimmter jugend-psychologischer und kulturoziologischer Diagnosen veröffentlicht. Seither fanden zum Beispiel am 1. November 1963 eine Tagung des *Berner Lehrervereins* in Münchenwiler statt, an der neben anderen Gesichtspunkten auch das «Obligatorium der methodischen Weiterbildung» für Lehrer mitsamt einem entsprechenden Kursaufbau und Arbeitsplan dargelegt wurde. Auch die Schaffung eines *Bildungszentrums*, einer «Hochschule für Umschulung» im Rahmen der Weiterbildung und die Erstellung eines oder mehrerer *Weiterbildungszentren* in Analogie zu Magglingen wurden als konkrete Möglichkeiten ins Auge gefasst. Bereits ist auch eine *Informationsstelle für Weiterbildung* im Berner Lehrerverein errichtet worden.⁵

Es wäre verdienstlich, wenn von einer solchen Informationsstelle aus auch einmal untersucht werden könnte, wie viele Lehrer weniger «unablösbare» kulturell-soziale Nebenpflichten als vielmehr die Neigung besitzen, aus ihrem Beruf in ablenkenden Nebentätigkeiten und kulturell und sozial nicht unbedingt hochstehende Nebenbeschäftigung zu flüchten, weil ihnen keine Weiterbildung die passende berufliche Hilfe und Aufstiegmöglichkeit gibt oder weil sie sich der geistigen Mühe der Weiterbildung entziehen möchten. Weiter wäre (ebenfalls am besten von tatenhunggrigen schweizerischen Soziologen und Sozialforschern mit etwas pädagogischem Flair) zu untersuchen, wie stark der *konformistische Druck* ist, der von der Gesellschaft als ganzer und von Dorf- und Stadtgemeinden, Schulpflegern und Aufsichtspersonal im einzelnen auf «den Lehrer» beengend ausgeübt wird. Nicht nur bei vielen Lehrern, auch im Volke müsste um Verständnis dafür geworben werden, dass der Lehrer zur Regenerierung seiner Kräfte und Fähigkeiten nicht nur Ferien, sondern auch Weiterbildung und den dazu nötigen Spielraum braucht. Die Lehrerweiterbildung sollte ja nicht nur einer Verbesserung der Lehrersituation dienen, sondern ebenso intensiv *den Kindern und Jugendlichen* und damit dem ganzen Volk und seiner Zukunft zugute kommen.⁶

Unter diesem Aspekt besteht Vogts Schlussfolgerung zu Recht, dass möglichst weite Kreise die Lehrerweiterbildung mit fördern sollten. Und im Sinne solcher Mitförderung und Anregung zum selbständigen und selbtsuchenden Weiterdenken zuhanden der Lehrerschaft und der Schulreformer sind auch meine verschiedenen publizistischen Beiträge über dieses Thema zu verstehen. Form und Niveau ihrer zukünftigen Weiterbildung wird sich die Lehrerschaft selbst erkämpfen müssen.

Peter Seidmann

Quellenangaben

- ¹ S. Freud, Gesammelte Werke, London 1940, Band XIV, S. 305. Zit. in: P. Seidmann, Der Weg der Tiefenpsychologie, Zürich 1959, S. 72.
- ² P. Seidmann, Moderne Jugend — eine Herausforderung an die Erzieher, Zürich 1963, S. 144.
- ³ C. Thürr in: Bündner Schulblatt, 23. Jahrgang, 2/1964.
- ⁴ F. Messerschmid, Die Weiterbildung des Lehrers, Würzburg 1956, S. 12.
- ⁵ Vgl. den Bericht im *Berner Schulblatt*, 96. Jahrgang, 41, 1964, und 96. Jahrgang, 45/46, 1964.
- ⁶ Vgl. U. Baumgartner, Von der Volksschule an die gewerbliche Berufsschule, in: Berufsberatung und Berufsbildung, Organ des Schweizerischen Verbandes für Berufsberatung und Lehrlingsfürsorge, 48. Jahrgang, 1/2, März 1964, mit den Fragen eines jungen Mechanikers: «Wieso lehrt man in der Volksschule anders, als man es im weiteren Leben braucht? ... Wieso sind die Volksschullehrer nicht auf dem laufenden?» (S. 21).

Zur Theorie und Praxis der Weiterbildung des Lehrers

Es ist schade, dass die deutsche Hochsprache den Unterschied zwischen Lernen und Lehren so stark hervorhebt; die Mundart missachtet mit dem «lehre» zwar die äussere Form, trifft aber den Kern. Ob lernen oder lehren, es geht stets darum, geistiges Neuland zu erwerben, einen Vorgang zu erkennen, zu erfassen und in Wissen überzuführen, eine körperliche Tätigkeit zu erfahren und bis zur Beherrschung einzuhüben, einzeln oder in einer Gruppe, nachahmend oder vorzeigend und vordenkend.

Da der Lehrerberuf vom Lehren seinen Namen bezieht, ist es eigentlich eine müssige Frage, ob der Lehrer lernen soll. Vorzeigen und Wiederholen von einst-mals Gelerntem ist öde und leere Schablone und bleibt ebenso ohne Wirkung auf die Jugend wie der Besitz eines grossen Wissens, das der Gelehrte selbststüchtig hüttet und pflegt; induzierende Wirkung hat nur die dynamische Art des Lernenden, der leidenschaftliche Wille, eigene und fremde Fähigkeiten stets neu zu entdecken und anzutreiben, die Schalen zu sprengen und die schlafenden Keime zu wecken, damit sie sich entfalten, treiben, blühen und Früchte erzeugen. Der Privatgelehrte, der Künstler und der Erfinder beschränken diesen Willen auf die eigene Person, der Lehrer als sozial gerichtetes Wesen reisst die Jugend mit.

Die Naturwissenschaften galoppieren heute; auch die Geisteswissenschaften sind in Bewegung, wenngleich in einem gemächlicheren Trab; die Literatur und die Künste offenbaren Formen, vor denen die Gestrigen fassungslos stehen; die Techniker überbieten sich in phantastischen Konstruktionen, deren äussere Einfachheit und Eleganz komplizierteste Vorgänge verdeckt: der Lehrer, der vor 10, vor 20, vor 30 oder 40 Jahren mit dem Besitz des Patentes seine geistige Entwicklung abschloss, treibt als dürres Relikt in einer Welt, die er nicht versteht und die ihn belächelt. Gewiss gibt es Grundformen der Kultur, welche von den Zeiterscheinungen zwar verdeckt, doch nicht geleugnet werden können, und es ist eine Aufgabe des Lehrstandes, das Wesentliche zu bewahren; doch wo liegt die Garantie dafür, dass das, was vor zwanzig Jahren als wesentlich galt, wirklich wesentlich ist, oder war es vielleicht auch nur eine modische Zeiterscheinung, auf gleicher Stufe wie heutige Modeströmungen? Auch hieraus ergeht der Ruf nach unablässigem Bemühen, der Entwicklung zu folgen, um von ihr nicht überfahren zu werden und um das Bleibende zu erfassen.

Auf welchem Wege der Lehrer dies tut, ist seine Sache; er wählt die Art seines Wachstums entsprechend seinem Typus: in der stillen Klausur mit Büchern oder in der Natur forschend oder in seiner Pröbecke laborierend oder durch den Besuch von Kursen und Vorlesungen. Jede Art ist gleichwertig, und das Misstrauen gegenüber dem Geschrei, das um die spektakuläre Art der Weiterbildung in einer Art permanenter Fortbildungsanstalt mit fester Organisation und obligatorischem Besuch besteht, ist wohl berechtigt. Hingegen liegt uns eine Art der Weiterbildung besonders am Herzen – nicht weil sie rein fachlich gegenüber dem Selbststudium oder dem individuellen Wege besondere Vorzüge aufwiese, sondern weil sie menschliche Qualitäten besitzt. Wir meinen die durch die Lehrerorganisationen selbst, freiwillig und selbständig geführten Fortbildungskurse.

Im täglichen Verkehr auf engem Raum entstehen leicht und verständlicherweise Friktionen, und Kollegialität wird stets dort grösser geschrieben, wo sie zu fehlen beginnt. Es kann ein missmutiges, belastendes Verhältnis zu den Berufsgenossen entstehen, das den ganzen Himmel verdunkelt, nicht nur den Arbeitsplatz. Wie befreiend wirkt da der längere Aufenthalt unter Kollegen, frei von den täglichen, oft unliebsamen Verpflichtungen – manch glückliche Entdeckung ist möglich, manch liebrente Neigung entsteht, manch anregende Bindung wird geschlossen, ein beglückenderes Bild von den Berufsträgern und damit auch von sich selbst entsteht. Das gesamte Berufsklima kann auf diese Weise entscheidend verbessert werden. Dies ist selbstverständlich weniger gut möglich in stundenweisen Abend- und Freizeitkursen, eher in Wochenendtagungen und am besten in ein- bis zweiwöchigen Kursen. Eine gute Mithilfe ist der Ortswechsel; gelöst von der heimatlichen Luft befreien sich auch Geist und Charakter leichter aus den verkrusteten Formen. Eine andere Landschaft und die in ihr lebenden Menschen und die von ihnen geschaffene und behütete Kultur kennenzulernen, ist auch ein Gewinn. An diesem allgemeinen Teil kann auch die andere Ehehälfte teilnehmen; an den Lasten des Schulmeisterdaseins tragen die Lehrerfrauen mit, warum sollen sie auch nicht einmal an den Freuden teilhaben? Strenge Kursarbeit wechsle mit Besichtigungen, Führungen und geselligen Veranstaltungen. Ueber ein gelungenes Beispiel dieser Art sei im folgenden kurz berichtet.

Fortbildungskurs für die deutsche Sprache der Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Herrsching am Ammersee in Oberbayern,
6. bis 16. April 1964

Unsere Schulen widmen einen grossen Teil ihrer Kraft und Zeit den Fremdsprachen – ist die Bemühung um die Muttersprache nicht ebenso nötig? Auch diese wird uns nicht geschenkt, wir müssen sie erwerben. Die Mundart als Ausdruck der Eigenart in allen Ehren, aber die Hochsprache als die Sprache der Kunst und der Wissenschaft, die von der Nordsee bis zu den Alpen verstanden wird, ist die Sprache unseres Denkens. Die Sprachbetrachtung ist in den letzten Jahrzehnten nach langer Erstarrung in Fluss geraten; die neuen Erkenntnisse wirken auf den Gebrauch zurück und befruchten auch die schulpraktische Arbeit. Die Gegenwartsliteratur bietet manches Rätsel; Ehre den Klassikern, doch unserer Zeit entfliehen wir nicht.

Dass ein Bedürfnis nach Weiterbildung in der deutschen Sprache besteht, beweisen die Teilnehmer in der Zahl von einem halben Hundert, die den Vorträgen im Plenum oder den Übungen in Gruppen als aufmerksame und aktive Schüler folgten. Prof. Winkler aus Marburg legte die Lautgestalt des Satzes dar, während sein Assistent Hüppi Ausspracheschulung betrieb. Sekundarlehrer Albert Schwarz, Zürich, führte in den Grammatikteil seines neuen Deutschbuches für die zürcherischen Sekundarschulen ein. Prof. Linz erläuterte die Glinzsche grammatisch-stilistische Betrachtungsweise; Bearbeiter des Rahn-Pfleidererschen Stilwerkes legten den Aufbau dieses mustergültigen Sprachlehrganges dar. Prof. B. von Arx besprach moderne Lyrik, Dramatik und Epik.

Die Gastlichkeit der Stadt München und der bayrischen Kollegen war gross. Die Stadt München unterhält mit Kollege K. Taudien eine vollamtliche Stelle für Auslandbeziehungen, Lehrer- und Schüleraustausch. München als Kun-

stadt, als Theaterstadt, als Millionenstadt mit Verkehrs- und Siedlungsfragen war für manche, besonders die ältern Teilnehmer, doch nur Einleitung zur Hauptfrage Deutschland. In ehrlich-offener Weise konnte der Blick auf das Deutschland von heute freigelegt werden, in dem starke Kräfte wirken, die zu Zuversicht und Hoffnung berechtigen.

Pfaffenwinkel heisst die Gegend um den Ammersee, weil hier die Klöster herrschten. Aus dem Schweiss der Bauern und der Gläubigkeit begnadeter Künstler entstanden die Wunderwerke des Rokoko, wie die Wallfahrtskirche in der Wies, das Jagdschloss der Nymphenburg und viele andere. Etwas von der gläubig-innigen Seligkeit der 400 Engelchen, die eine Kirche bevölkern, war auch in der Vorlesung von H. W. Geissler (Der liebe Augustin!) zu spüren, während die Darbietungen der Raistinger Tanz- und Musikgruppe wie auch die Gastfreundschaft des bayrischen Bauernverbandes, in dessen Haus, einer Art Volkshochschule für gelernte Bauern, der Kurs untergebracht war, ein seine Werte pflegendes Bauerntum zeigten.

Pünktlich zum Nachtessen lag jeden Tag die Kurszeitung der Redaktionsgruppe auf dem Tisch; die Musik- und Singgruppe überraschte mit prächtigen Darbietungen, der Arbeitseifer war so gross wie die Herzlichkeit des kollegialen Einvernehmens.

Hans Zweidler

«Moderne Jugend»*

Als «eine Herausforderung an die Erzieher» bezeichnet Peter Seidmann im Untertitel sein neuestes Buch. Mit diesem Tenor identifiziert er sich zu einem Teil mit den Provokationsformen der modernen, oft protestierenden und rebellischen Jugend, für deren angemessene und pädagogisch fruchtbare Deutung er einsteht. Wir wollen vorausschicken, dass wir die Berechtigung von Seidmanns Herausforderung anerkennen und dass in seinem konstruktiven Protest ein beachtlicher Beitrag zur Entwicklungspsychologie des Jugendalters vorliegt, der in schöne pädagogische Ableitungen ausmündet. Wenn auch einige Bemerkungen an die Lehrerschaft gerichtet werden, die über das Ziel hinausschiessen, so sollten doch der wesentliche Gehalt und die pädagogisch verantwortliche Gesinnung nicht übersehen werden. Wir wünschen jedenfalls, dass recht viele Lehrer zum Paperback des Zürcher Psychologen greifen und die Schrift von mancher Diskussionsgruppe besprochen werde.

Im Zentrum von Seidmanns Ausführungen steht die Tatsache des *fragmentarischen Früherwachsenseins* der Jungen von heute. Dieser Begriff umfasst die Tatsache der Akzeleration, welche in Wachstumsbeschleunigungen und Vorverlegung der sexuellen Reife festzustellen ist, und die Retardierung, die Verzögerung der geistig-seelischen Reifung. Diese gewiss nicht neuen Aussagen über die deutliche Phasendehnung, die sich in den letzten vierzig Jahren abgezeichnet hat, verflieht Seidmann geschickt mit seiner Einsicht in die früherwachsene technisch-zivilisatorische Realitätsüberlegenheit der Jungen von heute. Die Entwicklung ist immer Selbstrealisierung unter gewissen Vorgegebenheiten und darf nicht biologisch als Abwicklung von Naturphasen, als biomechanisch unausweichlicher gesetzmässiger Ablauf verstanden werden. Entwicklungsphasen sind immer durch die kulturellen Anforderungen, den Zeitgeist und die individuelle Lebenssituation determiniert. Deshalb lassen sich unter Absehen von den individuellen Ausprägungen epochal- und lebensraumtypische Entwicklungsphasen abgrenzen. Unsere heutige Kulturpubertät stellt eine solche Phasenvariante dar. Die Pubertät ist Reifezeit in dreifacher Hinsicht; wir unterscheiden eine leibliche, soziale und geistige Reifung. In Primitivkulturen sind die Fertigkeiten zur Uebernahme einer selbständigen sozialen Rolle bis zur Ge-

schlechtsreife entsprechend entwickelt, und das Eindringen in die wenig komplexe Wert- und Idealwelt ist leichter, so dass die geistige mit der sozialen Reife und der Geschlechtsreife zusammenfällt. In unserer Kultur verlaufen die drei Reifungsprozesse nicht synchron. Mit der physiologischen Revolution der vorverlegten sexuellen Reifung beginnt auch die soziale Loslösung und Verselbständigung. Die geistige Reifung verläuft aber über eine bedeutend längere Zeitspanne als in Primitivkulturen, da die kulturellen Anforderungen und der Werthonizont komplexer und differenzierter sind. Die sexuelle Reife stellt sich damit in einer Zeit des Ungefertigtseins weit vor der sozialen und geistigen ein. In einer Kulturanalyse versteht es nun Seidmann, die Gefährdung der Selbstfindung, das erschwerte Zu-sich-selbst-kommen in unserer Zeit verständlich zu machen. So steht der fragmentarisch Früherwachsene einerseits geschlechtsreif, technisch-zivilisatorisch angepasst und anpassungsbereit, andererseits in einer Zeit des Zusammenbruches und Umbruches der Werte geistig desorientiert und unsicher in dieser Welt. Die Konsumhaltung einer aussengeleiteten Kultur (Riesman!) mit ihrer Triebaufreizung und das materialistisch orientierte Streben nach sozialem Aufstieg und Erhöhung des Lebensstandards stellen eine echte Reifung in Frage, fördern aber bei den Jugendlichen eine dem Erwachsenen oft überlegene Anpassungsfähigkeit.

Wir zeigen anhand einiger Zitate, wie Seidmann diese Gedankengänge im zentralen Abschnitt «Retardierte Erwachsene – „überlegene“ Junge» ausführt:

«Die Jugendlichen wachsen frühzeitig in eine Zivilisation hinein, die auf den Prinzipien materiellen Wohlergehens, optimalen Lustgewinnes, immer stärker ausgebauter technischer Bequemlichkeit, immer intensiverer Verwirtschaftlichung des Daseins ausgerichtet ist. Dieses gierige Haschen nach Lust ohne verzichtende Selbstbegrenzung und ohne geistige und charakterliche Verarbeitung des Gewonnenen ist kindlich – aber kindliche Anpassung an die Konsumangebote und Wirtschaftsforderungen der Grossen Mutter Zivilisation wird als gesellschaftliche Selbstverständlichkeit auch für Erwachsene angesehen. Weder die an sich grandiose Konsumgüterwelt noch die geistig so oft abtötende Arbeitswelt, welche das Fundament bildet, bieten wirklich gute Chancen menschlicher, geistiger und seelischer Ausreifung. Man kann dabei vom jugendlichen Menschen nicht erwarten, was die Menschen der mittleren und späteren Altersklassen so oft selber nicht leisten können, ja gar nicht leisten wollen – reifes Menschsein, welches sich vom wahrhaft Wesentlichen nicht ablenken lässt und aus wesenhafter, reifer Menschlichkeit die Situation des modernen Lebens adäquat verarbeitet. Die geistig-seelische Retardation der Jugendlichen ist weitgehend in den retardierten Anschauungen und Verhaltensweisen, d. h. in der Unreife der Erwachsenen begründet.

Die frühe Teilhabe an dieser Welt macht die Jugendlichen daher zwar nicht menschlicher und reifer, aber in einem neuen, beinahe paradoxen Sinn erwachsener, nämlich den Erwachsenen sehr ähnlich oder gleich in bezug auf ihre Stellung in Welt und Leben. Da sie sehr frühzeitig fragmentarisch erwachsen sind, fühlen sie sich Erwachsenen mindestens gleichgestellt. Einzelne Jugendliche können sogar „erwachsener“ sein als manche ältere Erwachsene, die sich dem modernen intensiven Umgang mit technischen Apparaten noch nicht angepasst haben. Zusammen mit einer möglicherweise viel besseren Schulung und einer sichereren Aussicht auf baldigen guten Verdienst – mit und ohne Diplom, mit und ohne Freude an der Arbeit – sind heute den Jungen die Voraussetzungen für ein „erwachsenes“ zivilisatorisch-technisches Selbstgefühl rasch gegeben. Junge Menschen haben heute beste Möglichkeiten, mit rasch verdientem Geld und bei den mittels Geburtenkontrolle auch etwas geringeren Sexualkomplikationen ein Leben zu führen wie Erwachsene, ja besser und geschickter als Erwachsene, die in der Mehrzahl auch nicht mehr wollen als ihr materielles Auskommen und ihre Trieb- und Lustbefriedigungen.

* Peter Seidmann: «Moderne Jugend»; Rascher-Verlag, Zürich und Stuttgart; 194 Seiten.

Die schwere Anstrengung einer nicht auf überschiessenden Lustgewinn und blosse materielle Sicherung ausgerichteten Selbstverwirklichung und der Verwirklichung echter Liebes- und Partnergemeinschaft nehmen offensichtlich nur sehr wenige Erwachsene auf sich.

Die zivilisatorisch ganz angepassten Jungen leben also in der absurdnen Situation des Vorsprungs-trotz-Rückstand.

Kollektive Zivilisationsverwöhnung, kollektiver Arbeitszwang bei gleichzeitiger Sinnentleerung und entseelender Verapparatur der Arbeit, kollektive Unsicherheit in der Sinngabe des Lebens und in der Deutung der Zukunft – das alles haben jedenfalls Erwachsene und Jugendliche heute gemeinsam. Diese Gemeinsamkeit zusammen mit der Beschleunigung der Geschlechtsreife und der Verzögerung oder Verunmöglichung tieferer menschlicher, geistig-charakterlicher Reifewordung macht aus der Jugendzeit eine Altersstufe, auf der sich immer mehr erwachsene Verhaltensweisen, Lebenstechniken und Weltdeutungen ausbreiten und auf der wie vor 200 Jahren und zuvor immer mehr auch „erwachsene“ Lebensforderungen gestellt werden.

Die moderne Welt erhöht mit ihrem unabsehbar grossen Angebot mannigfaltigster Geschmacks-, Meinungs- und Bildungsmöglichkeiten die äusseren Chancen des Sichselbstfindens und vernebelt durch die gleiche, bis zur Unübersichtlichkeit übersteigerte Angebotsfülle die Wege nach innen; überfordert und verwirrt wissen der junge wie der ältere Mensch oft nicht, was sie mit sich selbst mitten im Reichtum ständig zuwachsender Neuheiten und neu erschlossener Vergangenheiten anfangen sollen; unter dem Trommelfeuer fremder Faszination verzichten sie darauf, ihre eigenen, persönlichsten, individuellen Ueberzeugungen, Gedanken und Gefühle zu haben und arrangieren ihre Individualität mit ein paar oberflächlichen Handgriffen.»

So sind Protest und Rebellion, die sich im krawallierenden Halbstarkentum und in negativistischen Jugendbanden äussern, nicht als Ausdruck von Verwahrlosung und Psychose rein negativ zu werten. Es sind Extremformen des Ansturms gegen das verwaltete, festgefahrene, flache und ungeistige Leben. Sicher sind diese Jugendlichen positiver einzustufen als ihre im seichten Strome des Materialismus, des Vergnügungsrummels und der Wohlstandsbequemlichkeit mitschwimmenden und mitgerissenen Altersgenossen. Seidmann hat sich mit diesen Protestformen auch befasst. Es wäre zu wünschen und sicher im Sinne seiner übrigen Darlegungen, dass auf das echte Suchen, das in diesen lärmigen Zerrformen steckt, noch deutlicher hingewiesen würde. Der moralische Aspekt des Halbstarkentums lässt sich nicht verleugnen. Wir erkennen das moralische Bedürfnis, das sich verrant hat und vor allem in den vorbereitenden Lösungsbemühungen steckengeblieben ist. Die Idealbildung ist rudimentär zu erkennen in den Ansätzen zu Kleidungs-, Musik-, Tapferkeitsidealen, Renommier- und Radauidealen, dann auch in den Bandensatzungen und der ausdrücklichen Umkehrung der bürgerlichen Moral in den negativistischen Banden. Der mangels Vorbilds verkommene Ansatz zu eigener Idealbildung und der Versuch, die Erwachsenen aus dem Busche zu klopfen, auf dass sie eine Gestalt, ein Persönlichkeitsrelief zeigen, sind zwei Deutungsaspekte dieser aufdringlichen Zeiterscheinung. Es wäre aber auch auf die verkommene Sehnsucht des Gemütes nach Aufgehobenheit und Miteinandersein hinzuweisen, welche die Krawallzusammenrottungen und die Bandenbildungen motivieren.

Im Zentrum der pädagogischen Besinnung über die Begegnung zwischen den Generationen und über die adäquate Haltung gegenüber Protest und lärmiger und entgleisender Selbstfindung stehen Seidmanns Ausführungen über die *angemessene Distanz*, welche zum schönsten Teile seines Buches gehören. Echter Kontakt mit den Jugendlichen ergibt sich in teilnehmender Distanz oder in distanziertter Anteilnahme. Fehlformen der Begegnung sind die unechte Distanz der Teilnahmslosigkeit und die aufdringliche distanzlose Anteilnahme. Die unechte Distanz der Teilnahmslosigkeit ergibt sich, wenn die Erwachsenen im Strome des

Materialismus mitschwimmen, um ihre Platzhaltung und Position bedacht sind und es dem Jugendlichen überlassen, wie er sich zurechtfinde und anpasse. In der unechten Anteilnahme geht es einem nicht um den andern, sondern um sich selbst. Dies ist z. B. der Fall bei der Anbiederung mit Jugendlichen, bei der gelegentlich zu beobachtenden Duzkameradschaftlichkeit zwischen halbwüchsigen Schülern und unreifen Lehrern. Die Anbiederung erfolgt oft aus taktilen Gründen, um mit den betreffenden Jugendlichen keine Schwierigkeiten zu haben und sie auf dem Niveau der billigen Kameradschaftlichkeit zu verpflichten. Ebenso unecht und distanzlos kann die Teilnahme sein, welche sich als aufdringliche Fürsorglichkeit manifestiert. Auch hier gibt sich Eigennutz oft als Liebe aus. Kinder sind gelegentlich Ersatzobjekte von Eltern, die in der Liebe Enttäuschungen erleben mussten und in ihrer selbstsüchtig verzerrten Liebe nicht mehr imstande sind, ihnen eine Ablösung zu gewähren. Aehnlich verhält es sich mit der unechten Anteilnahme, die vom Machtstreben der Erwachsenen durchdrungen ist. Ihr Kontrollieren und Verbieten fliessen aber nicht aus Verantwortung, Verpflichtung und Hingezogensein zum Diensten, sondern aus der Manipulationsfreude im Zeichen der Macht.

Die angemessene Distanz enthält das Mass, welches aus der Ergriffenheit, aus Seinsverwunderung in die Haltung einfließt, einer Ergriffenheit aus dem Verspüren der Allverbundenheit aller Seienden. Dieses Mass verhindert unkontrollierte triebhaft-affektive Regungen gegenüber Jugendlichen. Die Elemente der Distanz und der Teilnahme, welche die teilnehmende Distanz oder die distanzierte Anteilnahme konstituieren, sind folgendermassen zu verstehen.

Das Element der Distanz bedeutet:

- als Distanz des Erwachsenen zum Jugendlichen
- kein Anklammern, Ausnützen, Manipulieren;
- als Distanz des Erwachsenen zu sich selbst im Sinne der Reflexion
- Besinnung über das Gemeinsame an Wandlung und Unterwegssein,
- Erkennen der Bedeutung der Arbeit an sich selbst und des Vorbildseins,
- Erkennen der Neigung, den Jugendlichen als Mittel statt als Zweck zu sehen.

Das Element der Teilnahme bedeutet:

- zweckfreie Ergriffenheit, Berührtsein durch die Existenz des Mitmenschen,
- Bejahung des jugendlichen Strebens nach Autonomie und der damit verbundenen Autoritätsablösungen,
- Beachtung der epochenbedingten Lebensumstände, welche die Not des Jugendlichen verstärken.

Wir geben Seidmanns Aeusserungen zu diesen Zusammenhängen in einigen Auszügen wieder:

«Der Jugendliche braucht unter gar keinen Umständen einseitig und auf Kosten der Erwachsenen Recht zu erhalten – die Erwachsenen ihrerseits jedoch müssten als die zur Überlegenheit Verpflichteten eben jenes *gerechten Masses* eingedenkt sein, an dem ihre allfällige Distanzierung, ihre innere Teilnahmslosigkeit oder Gegenaggression ein verantwortbares Kriterium erhalten.

Um dieses Mass immer wieder zu finden, bedarf es einer teilnahmsvollen Distanz der Selbstkritik, die den noch unreifen Jugendlichen nicht ganz aus der Solidarität des übergreifenden menschlichen Lebenszusammenhangs herausfallen lässt. Das mag den Erwachsenen oft hart ankommen.

Aber der Frieden der Welt wird nur in kleinen, namenlosen Selbstbesinnungen erfochten, die gerade auch im Generationenkonflikt so oft vergessen, vertan und zunichte gemacht werden. Die in teilnehmender Distanz und distanziertter Anteilnahme gewonnene Rücksichtnahme auf die Grundlage des Menschen vor uns ist nur durch Uebung im Verzicht auf unkontrollierte triebhaft-affektive Reaktionen zu gewinnen.

Der Mangel an selbstkritischer Selbstdistanzierung verführt offenkundig Erwachsene dazu, Jugendliche zu behandeln und zu betrachten wie das Unbewusste ihrer eigenen Persönlichkeit: Sie nehmen beide nicht wirklich wahr. Und im gleichen Masse, wie sie dadurch die Beziehung zu sich selbst verderben, verfälschen sie das Bild vom jungen Menschen mit Projektionen ihres Unbewussten.

Sie werfen z. B. ihre unverarbeiteten, verdrängten Lebenswünsche und Aggressionen projektiv auf die Jugendlichen und unterdrücken diese Sehnsüchte und Ressentiments erneut in den Regungen der Jungen, statt diese Impulse bei sich selbst aufdeckend zuzugeben und bei sich selbst erzieherisch zu verarbeiten.

Junges Leben aus der zweckfreien Ergriffenheit der Seinsverwunderung recht wahrzunehmen, gelingt wohl nur aus einer immer erneut erarbeiteten Distanz anteilnehmender und mittragender Solidarität, die sich für eine gerechte Beachtung und Anerkennung des ‚andern‘ im Jungen bereit findet.»

Soviel zum pädagogischen Gehalt des kulturkritisch ausgerichteten Beitrages zur Entwicklungspsychologie des Jugendalters. In seinem Schlusskapitel geht Seidmann aber noch einen Schritt weiter. Seine pädagogischen Bemühungen verdichten sich zu einem Aufruf zur *Reorganisation der Lehrerbildung* im Sinne einer prononcierten *Nacherziehung der Berufserzieher*. Angesichts der Not, welche der Umbruch und die Unsicherheit in unserem Zeitalter mit sich bringen, seien vor allem die Lehrer berufen, den an der Umbruchzeit ablesbaren erzieherischen Auftrag anzunehmen und mit ihrem persönlichen Einsatz zu beantworten. Er schlägt Weiterbildungsmöglichkeiten vor, welche eine pädagogische Elite aus dem Kreise der Lehrerschaft heranbilden möchten. Diese Weiterbildung sollte auf freiwilliger Grundlage in vielen dezentralisierten Weiterbildungsstätten mit dem Niveau einer pädagogischen Hochschule erfolgen, und ein Anreiz sollte dadurch geschaffen werden, dass Lehrer aller Stufen, die eine Weiterausbildung auf sich genommen und sich entsprechenden Prüfungen unterzogen hätten, in den Genuss einer Besoldungszulage kämen. Durch ein öffentlich und institutionell gesichertes Weiterbildungssystem erwartet Seidmann eine gesellschaftliche und berufliche Höherbewertung des Lehrerberufes, welche sich auch in der Rekrutierung des Nachwuchses positiv auswirken könnte. Diese freiwillige Weiterbildungsmöglichkeit sieht Seidmann in Kombination mit einem Obligatorium. Aus den an Weiterbildungsinstituten vertieft ausgebildeten Lehrern soll ein Kader ausgesucht werden, welches auf einer etwas tiefen Stufe Lehrergruppen in obligatorischen Kursen unterrichtet, deren Absolvierung auch eine Lohnsteigerung mit sich brächte. Die Elite der Weitergebildeten sollte dann auch in der vertieften nachschulischen Erwachsenenbildung zum Einsatz kommen. Seidmann schlägt folgende Ausbildungsstufen mit entsprechenden Lohnerhöhungen vor:

1. Grundausbildung (Seminar, Oberseminar usw.).
2. Obligatorische Weiterbildung unter Leitung eines Lehrerkursleiters im Gruppenkursbesuch.
3. Freiwillige Weiterbildung auf breiter Basis an Fortbildungsinstituten.
4. Spezielle Kaderausbildung am Institut zum Gruppenkursleiter an obligatorischen Weiterbildungskursen.

Ist dieses System nun nicht gerade durch den Zeitgeist imprägniert, welcher von Seidmann in dem übrigen Teil seines Buches kritisiert wird? Lässt sich mit Lohnofferten, mit dem Aufbau einer Geltungshierarchie, welche an das «Oberlehrersystem», das wir aus anderen Ländern kennen, erinnert, wirklich eine geistige Elite heranbilden, der es um echte pädagogische Vertiefung geht? Wir wissen jedenfalls, dass sich Tausende von Schweizer Lehrern ohne ein staatlich dirigiertes, mit der Entlohnung gekoppeltes System aus echter Neigung, aus der Schularbeit herausgewachsenem Bedürfnis und eigenem Antrieb weiterbilden. Wir wissen beispielsweise, dass die Vorlesungen in Heilpädagogik an der Universität Zürich Semester für Semester von

gegen 200 Hörern besucht werden, von denen ein Grossteil nicht daran denkt, eine Prüfung zu bestehen, einen Ausweis zu erlangen und an einer Sonderklasse mit Lohnzulage zu unterrichten. Viele Lehrer verschiedener Stufen besuchen jene Vorlesungen zur Besinnung über die Möglichkeiten der Differenzierung ihres eigenen pädagogischen Vorgehens. Aehnlich verhält es sich mit anderen Vorlesungen. Wir meinen, dass heute schon dem Lehrer an Volkshochschulen, Universitäten, psychologischen Instituten und frei sich konstituierenden pädagogischen Arbeitsgemeinschaften (siehe z. B. die pädagogische Arbeitsgemeinschaft des Lehrervereins der Stadt Zürich) reiche Weiterbildungsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, welche den Bereich der rein didaktischen Weiterbildung, die von Seidmann kurz abgefertigt wird, weit übersteigen. Wir möchten einer solchen freien, aus eigenem Suchen entspringenden Weiterbildung mehr Geistigkeit zusprechen als einer offiziell institutionalisierten und durch ein Prämiensystem garantierten, von der sich Seidmann die Heranbildung einer *geistigen Lehrerelite* verspricht. Im Rahmen dieser freien Möglichkeiten, auf die vielleicht die Lehrerschaft ausdrücklicher aufmerksam gemacht werden könnte, gäbe es sicher noch Ausbaumöglichkeiten, sei es, dass an den Universitäten und vielleicht auch im Rahmen des Pestalozzianums und ähnlicher Institute vermehrte Uebungen und Vorlesungen in pädagogischer Psychologie angesetzt würden, welche auf die Erziehungs- und Unterrichtsarbeit zugeschnitten wären, sei es, dass Anreize zum Besuch solcher Veranstaltungen durch kleinere Entlastungen von der Unterrichtsverpflichtung und durch staatliche Unkostenentschädigungen geschaffen würden. Es scheint, dass Seidmann nicht bekannt ist, wieviel geistige Regsamkeit unserer Lehrerschaft im Rahmen dieser Möglichkeiten sich jetzt schon abzeichnet.

Wir möchten an dieser Stelle auf eine Weiterbildungsmöglichkeit aufmerksam machen, die in Deutschland geschickt mit der Grundausbildung verknüpft wird und daher organisch mit einem Obligatorium verbunden werden kann. In Hamburg werden z. B. seit 1959 die Junglehrer für die ersten zwei Jahre um sechs Pflichtstunden entlastet, daneben aber zum Besuch von Vorlesungen und Uebungen in Psychologie, Pädagogik verpflichtet, welche sinnvoll an die praktische Tageserfahrung in der Schule anknüpfen können. In einer zweiten Lehrerprüfung nach den beiden ersten Jahren der Lehrerpraxis muss sich der Junglehrer über die pädagogische Besinnung ausweisen können, die sich aus der Begegnung mit den Fortbildungsfächern ergeben hat.

Seidmanns Vorschläge zur Weiterbildung der Berufs-erzieher gipfeln in einer Empfehlung zur tiefenpsychologischen Ausbildung, und in einer tiefenpsychologischen Durchdringung der eigenen Existenz sieht Seidmann den einzigen Weg zum Verstehen des andern und zur fortschreitenden Selbsterziehung. Vor dieser Ueberschätzung der Psychoanalyse müssen wir warnen. Die Ueberspitzung und Angriffe in diesem Abschnitt des Buches verdüstern den schönen Gehalt des Hauptteils. Keine psychologische Ausbildung allein – und auch nicht die psychoanalytische – vermag den Erzieher in Selbsterziehung und Persönlichkeitsreifung entscheidend voranzubringen. Wissen garantiert noch keine Tugend. Psychologische Kenntnis vermag so wenig wie intellektuell einverlebte Morallehre den Menschen zur sittlich autonomen Persönlichkeit zu prägen. Die Psychologie als Tatsachenwissenschaft untersucht höchstens die Wege, die vom Sein des Menschen zu seinem Sollen führen; die Ziele selbst stehen aber jenseits der psychologischen – auch der tiefenpsychologischen Argumentation. Sie ergeben sich aus der Begegnung mit dem Mitmenschen, sie fliessen aus Seinsverwunderung, Seinsgriffenheit und aus dem Verspüren der Allverbundenheit alles Seienden. Wer einen solchen Anruf empfangen hat, ist als Lehrer erst geöffnet für die psychologischen Besinnungen über die Wege der Fremd- und Selbsterziehung. Mit diesem Vorbehalt könnte man der sogenannten Tiefenpsychologie auch in der Lehrerbildung ihren Platz anweisen. Sie bedürfte aber vorsichtiger, pädagogisch orientierter Interpretation, denn ihre Herkunft vom naturwissenschaftlichen Denken, ihre Vor-

liebe, Psychisches in physikalischen Bildern auszudrücken, ihre komplexe Technik führen leicht dazu, einerseits vor lauter Seelenphysik die Ziele zu übersehen, andererseits die seelische Eigenart des Menschen zu verkennen, wenn man glaubt, sie in Analogie zum medizinischen Eingriff in biologische Abläufe psychoanalytisch manipulieren zu können. Die groben Modelle und Bilder der Tiefenpsychologie mögen in den Händen derer, die sie anthropologisch interpretiert und hinter der Vereinfachung die Differenziertheit gesehen haben, brauchbare Abkürzungen sein. Werden sie aber nicht als solche verstanden, verbauen sie den Blick auf die psychische Realität und bleiben pädagogisch unfruchtbar! – Seidmann wirft einem Grossteil der Berufserzieher vor, ein Weltbild aus dem Jahre 1899 – dem Erscheinen von Freuds Traumpsychologie – fixiert zu haben. Wir wissen aber, dass viele Tiefenpsychologen noch im Jahre 1900 leben. «Besonders die beruflich-institutionelle Selbstbehauptungskruste, mit der sich gerade der Lehrer als Amtsträger bis zur moralistisch-maskenhaften Erstarrung und menschlichen Verkümmерung hinter einer ehrgeizigen Unfehlbarkeits-Persona umgeben kann, würde gelockert werden.» Warum schiesst Seidmann solche Pfeile los? Vielleicht vermag die tiefenpsychologische Reflexion seine Reaktionsbasis zu erhellen!

Dr. phil. H. Grissemann, Meilen

Zweites SLZ-Heft zur Weiterbildung des Lehrers

Für dieses Heft, das als unsere Nr. 28/29 am 10. Juli erscheinen wird, liegen bereits vor: ein redaktioneller Aufsatz, der sich auch mit der von Dr. P. Seidmann geforderten «stetigen, systematischen und gezielten Weiterbildung» auseinandersetzt, ferner eine Berichterstattung über ausländische Zentren der Lehrerfortbildung sowie mehrere kürzere Arbeiten zum Thema.

v.

Eifach, dopplet oder nüt?

So fragt Hans Keller in Nr. 17 der SLZ und erklärt eindeutig, dass die Buchhaltung nicht an die Sekundarschule gehören. Dabei führt er im wesentlichen zwei Argumente ins Feld: die Buchhaltung sei dem Volksschüler nicht verständlich, und da der Stoff, wo nötig, ja in einer anschliessenden Schule behandelt werde, entstehe eine unnötige Doppelpurigkeit.

Nun ist es allerdings richtig, dass man 14- bis 15jährigen Schülern nicht alle «Finessen der doppelten Buchhaltung mit ihren notwendigen Abstraktionen und betriebswissenschaftlichen Begriffen» vorsetzen soll. Dies schliesst aber keineswegs eine «Einführung in die doppelte Buchhaltung» aus! – Vergleichen wir mit anderen Fächern: Die Tatsache, dass die Geheimnisse der Assimilation noch keineswegs alle gelöst sind, und wahrscheinlich auch nie alle gelöst werden, schliesst nicht aus, das Thema auf der Sekundarschulstufe zu behandeln. Mit der nötigen Vereinfachung natürlich. – Es ist auch keine Ueberforderung, wenn 15jährigen Schülern dieser Stufe die elementarsten Begriffe der Atomlehre vermittelt werden. Gerade weil heute überall von «Atom» gesprochen und geschrieben wird – jedes Familienblättli führt ja bald eine «Atombeilage» – sind wir verpflichtet, dem Schüler ein Bild zu vermitteln, das seinen geistigen Kräften angepasst ist. Wir können uns auch nicht darauf verlassen, dass «weiterführende Schulen» das Thema aufgreifen werden. An einer kaufmännischen Berufsschule, die praktisch nur von Sekundarschülern frequentiert wird, lässt sich jedenfalls kein Fach finden, in dem physikalische Themen behandelt werden. – An einem Chemiekurs erklärte der Dozent: «Ueber das Wasser wissen wir noch sehr wenig.» Ist dies ein Grund, das Thema «Wasser» auf der Volks- und Mittelschulstufe beiseitezulassen, weil «seine Finessen dem Schüler nicht verständlich sind?»

Auch das Argument, dass die «praktische Einsicht» fehle, kann nicht anerkannt werden. Natürlich fehlt die *praktische* Einsicht weitgehend. Dies gilt für fast alle Fächer. Es ist nun einmal das Schicksal der Schule: Wir müssen Dinge lehren, deren praktische Anwendung erst *nach* der Schulzeit in Frage kommt. Selbst für die einfachste Addition besteht ein praktischer Anlass erst, wenn unser ehemaliger Schüler seine Lehre bei einer Bank oder in einem Verkaufsgeschäft begonnen hat. Sollen wir mit der Einführung der Addition also zuwarten bis zur Gewerbeschule? Hier ist der Gewerbelärcher sicher froh, wenn die vorangehende Stufe Vorarbeit geleistet hat, und er wird dies nicht als «kostspielige Doppelpurigkeit» bezeichnen! Unser Schulwesen ist aufgebaut auf dem Gedanken konzentrischer Zyklen. Was die untere Stufe eingeführt hat, wird an der anschliessenden wiederholt, vertieft und erweitert. Erst so sichern wir den geistigen Besitz des Gelernten. – Die Tatsache, dass der Sechstklasslehrer die Prozentrechnung bereits eingeführt hat, schätze ich als Sekundarlehrer, obwohl wir diese Rechenart nochmals «von vorne» behandeln. (Unser Lehrplan schreibt uns übrigens auch die vier Grundrechenarten vor, obwohl dies in der Primarschule schon behandelt worden ist.) – Hat der Primarschüler die Kuh oder den Fuchs schon «gehabt», so hindert dies uns nicht, die Wiederkäuer oder die Raubtiere zu behandeln. – Mit Freude stellte ich heute morgen fest, dass in der ersten Sekundarklasse zahlreiche Begriffe des Blütenbaues bei einem Grossteil der Klasse schon vorhanden sind. Trotzdem werden wir den Blütenbau behandeln, ohne dies als «Doppelpurigkeit» zu empfinden.

Schon diese allgemeinen Ueberlegungen lassen erkennen, dass die Argumentation von H. K. in grundsätzlicher Hinsicht durchaus anfechtbar ist. Wie steht es nun aber mit dem speziellen Fall der Buchhaltung? – Den Ausführungen von H. K. ist deutlich zu entnehmen, dass er der Meinung ist, die «einfache Buchhaltung» sei einfacher als die doppelte. Dabei bezieht sich das Wort «einfach» nur auf die einmalige Verbuchung eines Vorfalles, im Gegensatz zur «doppelten Buchhaltung», wo zweimal gebucht wird. Die doppelte Buchhaltung ist keineswegs eine neue Erfindung oder etwa – wie dies vielfach fälschlicherweise angenommen wird – eine Weiterentwicklung der «einfachen Buchhaltung». Das Stadtarchiv von Hamburg besitzt die Geschäftsbücher des Kaufmanns Johann von Geldern aus dem Jahre 1367, welche schon die doppelte Verbuchung aufweisen. Auch die Fugger in Augsburg bedienten sich der doppelten Buchhaltung. Sie findet sich schon im Mittelalter auch in Italien. Und Goethe sagt in «Wilhelm Meister»: «Die doppelte Buchhaltung ist eine der schönsten Erfindungen des menschlichen Geistes, und ein jeder gute Haushalter sollte sie in seiner Wirtschaft einführen.»

Der Altmeister der Buchhaltung, Prof. J. F. Schär, bezeichnet in seiner «Methodik» die einfache Buchhaltung als «eine planlose und zusammenhanglose Rechnerei». Er widerlegt auch die Meinung, die «einfache» sei leichter zu begreifen als die «doppelte»: «In der Tat ist die doppelte Buchhaltung leichter als die einfache, sobald man ihr Wesen erfasst hat; es ist mir ganz unverständlich, warum so viele Geschäftsleute noch mit Zähigkeit an der einfachen Buchhaltung festhalten.»

Meine eigenen Erfahrungen bestätigen, dass bei geeigneter methodischer Einführung der Sekundarschüler durchaus in der Lage ist, eine «Einführung in die doppelte Buchhaltung» zu verstehen, dass er Buchhaltungsaufgaben selbstständig lösen kann und dass etwa die Hälfte einer Dritt-Klasse einen «Abschluss» selbstständig durchführen kann. – Nach acht Lektionen «Einführung in die doppelte Buchhaltung» diktierte ich in einer Klasse Geschäftsvorfälle, darunter auch schwerere Skontoaufgaben, die Schüler hatten den Buchungssatz zu notieren. Ergebnis: 80 Prozent richtig im Klassendurchschnitt, zahlreiche Schüler hatten alle Vorfälle richtig notiert. Damit ist wohl deutlich gezeigt, dass die doppelte Buchhaltung von den Schülern verstanden wird, dass im Fach «Buchhaltung» mehr erreicht werden kann als nur «Bildungsbluff». Dabei ist allerdings zu betonen, dass

es sich bei dieser «Einführung» um die «Lüthi-Buchhaltung» handelt, ein besonders einfaches und leichtverständliches System der doppelten Buchhaltung. Bei genügend Zeit kann es schrittweise ausgebaut werden zum amerikanischen 14-Konten-Journal und zur Ruf-Durchschreibebuchhaltung.

Es stellt sich nun allerdings die Frage, ob die nachfolgende Stufe – insbesondere die kaufmännischen Berufsschulen – an der Vorarbeit im Fach «Buchhaltung» der Sekundarschule interessiert ist. Lautet hier die Antwort «kein Bedürfnis», dann kann man allerdings mit diesem Argument – aber nur mit diesem! – für einen Verzicht des Faches an der Sekundarschule plädieren. *wf*

Bild und Ton im Schulzimmer

(Aus: Unesco-Kurier, Februar 1964)

Rundfunk, Fernsehen, Zeitungen und Film sind heute in den Schulen auf der ganzen Welt ebenso selbstverständlich wie Wandtafel und Kreide – ja in manchen vielleicht sogar noch selbstverständlicher.

Die Doppelrolle der Massenmedien für die Nachrichtenvermittlung auf der einen und für die Erziehung auf der andern Seite ist unbestritten. Vor allem in den Entwicklungsländern, wo die Beschränkung der Verbindungsmitte und Erziehungsmöglichkeiten am stärksten in Erscheinung tritt, erschliessen die audio-visuellen Hilfsmittel neue Wege für den Unterricht, und zwar nicht nur für die sprachlichen, sondern auch für die naturwissenschaftlichen Fächer.

Die von der Unesco herausgegebene Zeitschrift «World Communications» zeigt, wie man sich in unserer modernen Welt dieser Hilfsmittel bedient. Ein ohnehin schon hochstehender Unterricht findet darin eine wertvolle Bereicherung, während andernorts Schulen, die zu wünschen übriglassen, gerade damit einen Engpass überwinden können. In vielen Ländern gelingt es mit dieser Methode, auch an Analphabeten heranzukommen.

In den ländlichen, über geringe Verbindungsmitte mit der Umwelt verfügenden Entwicklungsgebieten gibt es, wie nicht anders zu erwarten, im allgemeinen ja auch die geringste Zahl von Schulen.

Diese Tatsache zeigt deutlich, welche entscheidende Rolle die Massenmedien nicht nur im Erziehungswesen, sondern auch ganz allgemein in der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung spielen. Unübertroffen an Geschwindigkeit, Reichweite und Wirkungskraft schaffen sie unbegrenzte Möglichkeiten für den allgemeinen und den technischen Unterricht.

Die meisten Regierungen der afrikanischen Staaten fördern deshalb die ländliche Presse im Rahmen ihres Kampfes gegen das Analphabetentum. So erscheinen in Ghana und Nigeria Wochenzeitschriften für ländliche Gebiete, und zwar meist in einer einheimischen Sprache.

Die erzieherischen Möglichkeiten des Rundfunks werden ebenfalls weitgehend ausgeschöpft, wobei die Entwicklungsländer gerade diesem Medium den Vorzug geben und hoch-industrialisierte Staaten seinen Wirkungsbereich ausweiten.

Beinahe jeder südamerikanische Staat benutzt den Rundfunk für die Schule. «Rundfunkschulen» in Kolumbien erreichen täglich 170 000 Hörergruppen in Grundschulen. In Peru verbreiten sowohl der Regierungssender wie auch vierzehn unabhängige Rundfunksender regelmäßig Lehrprogramme. In Chile müssen die Schulprogramme sowie ein allgemeines Erziehungsprogramm des Erziehungsministeriums von den privaten Sendern ausgestrahlt und in allen Schulen abgehört werden. Das argentinische Erziehungsministerium benützt das staatliche Rundfunknetz für die tägliche Übertragung von Sendungen an mehr als dreihundert Schulen. In den zentralamerikanischen Staaten müssen die nichtstaatlichen Sender eine bestimmte Zeit für Schulprogramme und für Sendungen kultureller oder informatorischer Art zur Verfügung stellen.

Erziehungsprogramme sind auch in Asien ein Hauptanliegen des Rundfunks. Zwei kürzlich eröffnete «Rundfunk- und Fernsehuniversitäten» auf dem chinesischen Festland zählen 19 000 eingeschriebene Studenten. Der indische Rundfunk hat im ganzen Lande 2000 ländliche Beratungsstellen eingerichtet und sendet Sonderprogramme für rund 18 500 Schulen. Sämtliche Stationen von Radio Pakistan übertragen Schulprogramme für Erwachsene in den verschiedenen Landessprachen.

Fast alle europäischen Länder senden Schulfunkprogramme und legen außerdem mehr oder weniger Gewicht auf die allgemeine und sprachliche Weiterbildung der Hörer durch den Rundfunk. Etwa 200 000 polnische Studenten hören regelmässig die Kurse der «Universität durch den Aether». Im dänischen Rundfunk gibt es eine «Abendhochschule» und eine «Sonntagsuniversität». Die BBC-Sender für London und für den Fernen Osten strahlen in der Woche 150 Lektionen des Kurses «English by Radio» aus und sind damit wohl die grösste Sprachlehrunternehmung der Welt.

In den Vereinigten Staaten gibt es 187 Sender, die ausschliesslich erzieherischen Zwecken dienen und die von Universitäten und staatlichen Instanzen auf nicht kommerzieller Grundlage betrieben werden. In der Sowjetunion sind es die einzelnen Gebiete selbst, die für ihre Schulprogramme sorgen. In Australien verfolgen 94 % aller Schulen die für sie bestimmten Rundfunksendungen.

Die Entwicklungsländer verfügen zwar noch nicht über gut ausgebauten Fernsehnetze. Aber dort, wo es möglich ist, wird den erzieherischen Belangen im Fernsehen grosse Bedeutung beigemessen. In Westnigeria beispielsweise werden täglich während drei Stunden Programme für die Schulen ausgestrahlt. Dabei hat es sich gezeigt, dass diese Programme auch von einem breiteren Publikum aufmerksam verfolgt werden. Ein Sechstel der Fernsehsendungen in Kenia betrifft Themen allgemeinbildenden Inhalts, und auch Nord- und Ostnigeria legen starken Nachdruck auf Schulsendungen. Die Regierung Rhodesiens hat den örtlichen Fernsehdienst vertraglich verpflichtet, regelmässig Schulprogramme auszustrahlen.

Die chilenischen Fernsehsender stehen ausnahmslos unter der Leitung von Universitäten und dienen der Erziehung. Venezuelas einziger Fernsehsender gehört der Regierung und sendet täglich während etwa sechs Stunden Schulungs- und kulturelle Programme.

Mit einem Versuchssender bringt das indische Fernsehen für die Mittelschulen des Landes regelmässig Kurse in Englisch, Hindi und in naturwissenschaftlichen Fächern. Im Gegensatz zu den meisten Ländern Asiens verfügt Japan über ein hochentwickeltes Fernsehnetz, dessen Schulprogramm 42 % der Bevölkerung erfasst und in 24 000 Schulen empfangen wird. In Ozeanien ist zurzeit auf Amerikanisch-Samoa ein ausgedehnter Erziehungsdienst im Entstehen.

Mehr als sechzig Schulsender in Nordamerika werden auf nicht kommerzieller Basis von Schulen, Universitäten und Stiftungen betrieben. Vom Flugzeug aus wird über ein Gebiet von 20 000 km² Fernsehunterricht ausgestrahlt. Für solche Sendungen werden die künstlichen Satelliten wie der Telstar eine grosse Erleichterung bringen.

Auch Europa schenkt dem Schulfernsehen immer grössere Aufmerksamkeit. Italien und England stehen auf diesem Gebiet an der Spitze. Auch in der Sowjetunion wird den Erziehungsprogrammen im Fernsehen viel Zeit gewidmet: Die «Universität des Volkes» bietet Kurse in Naturwissenschaften und Technologie, Geisteswissenschaften und englischer Sprache.

Dokumentarfilme und Filme allgemeinbildenden Inhalts sind heute in der ganzen Welt verbreitet und werden in immer grösserer Masse von Filmproduzenten, Regierungsstellen, Industriekonzernen, Stiftungen und verschiedenen gemeinnützigen Organisationen kultureller, wissenschaftlicher oder erzieherischer Art geschaffen. In vielen Ländern wird der Film als Teil des normalen Schullehrganges anerkannt. Teils trägt er zur Bereicherung eines bereits

ausgebauten Schulunterrichts bei, teils ersetzt er ihn bis zu einem gewissen Grade, wenn Schulbücher, Schulausrüstung und qualifizierte Lehrkräfte knapp sind. Mit Hilfe von Wандеркинос können heute Erziehungs- und Dokumentarfilme einem Publikum zugänglich gemacht werden, das mit dem Film noch nie in Berührung kam. Solche Wандеркиnos finden ihren Weg in die entlegensten Dörfer Afrikas, Asiens und Lateinamerikas, deren Bewohner weder lesen noch schreiben können.

In Südamerika ist der Einsatz des Schulfilms in ländlichen Gebieten zurzeit in Planung begriffen. Auch in Asien, wo der Film mehrheitlich als Unterhaltungsmittel empfunden wird, gibt es doch Länder, wie Japan, Indien und Israel, die über einen hervorragenden Filminformationsdienst verfügen.

In Europa wird der Schulfilm meist nur in begrenztem Maße eingesetzt. Hier gibt es nur wenige Länder, die, wie Finnland und die Niederlande, dieses Erziehungsmittel zu einem festen Bestandteil des Schulunterrichts gemacht haben. In Kanada dagegen ist diese Entwicklung am weitesten fortgeschritten. Aber auch die Vereinigten Staaten machen ausgiebig Gebrauch von diesem Zweig des Filmschaffens.

Die Sowjetunion produziert jährlich mehrere hundert Instruktionsfilme, die von 23 400 Wандеркиnos im ganzen Lande vorgeführt werden.

Anne Darnborough

Landschulwochen — auch oder gerade für Spezialklassen?

Als ich mich entschloss, mit meinen zwanzig Schülern der 5. und 6. Spezialklasse eine Landschulwoche durchzuführen, war ich mir bewusst, dass es sich um einen Versuch handelte. Wohl kannte ich viele Kollegen, die mit ihren Normalklassen für eine Woche aufs Land gezogen waren. Auch verfügte ich über entsprechende Literatur. Trotzdem blieb die Frage offen: Sind Landschulwochen auch für schwachbegabte Kinder begrüßens- und empfehlenswert? Da ich mich ganz unvoreingenommen an die Arbeit machte, hätte mich ein Misserfolg keineswegs enttäuscht. Um so grösser ist aber heute meine Freude, dass ich, wenn ich das Unternehmen nun mit einiger zeitlicher Distanz überblicke, feststellen kann, dass Landschulwochen für Hilfsschulen ebenso nützlich sind wie für Normalklassen. Deshalb möchte ich einen kurzen Ueberblick über den ganzen Fragenkomplex geben, mit dem ich mich bei der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung zu befassen hatte.

A. Zielsetzung

An und für sich war das Ziel das gleiche wie bei den Landschulwochen, die mit normalbegabten Kindern durchgeführt werden. Allerdings legte ich das Schwergewicht auf eine intensive erzieherische Betreuung. Parallel dazu verlief eine umfassende Beobachtung der Schüler. Von der schulischen Seite her sollten die Kinder mit einigen ausgewählten Begriffen aus Naturkunde und Geographie bekanntgemacht werden. Diese Begriffserweiterung führte zur Ausweitung des Wortschatzes und der Ausdrucksfähigkeit. Wesentlich schien mir, den Schülern ein Flecklein Erde mit Menschen, Tieren und Pflanzen näherzubringen.

B. Vorbereitungen

1. Organisatorisches

Bei der Wahl der Unterkunft achtete ich darauf, dass diese etwas abgelegen sein sollte, jedoch genügend Kontaktmöglichkeiten vorhanden waren. So konnten sich die Kinder austoben, ohne jemanden zu stören; gleichzeitig bestand die Möglichkeit, sie mit dem Leben auf dem Lande vertraut zu machen. Für die Verpflegung (als Köchinnen dienten meine Frau und die Schülerinnen) stützte ich mich auf Tabellen der Pro Juventute. Die Selbstverpflegung gestattete uns nicht nur, die Kosten tief zu halten, sondern sie gab auch reiche Beobachtungs- und Erziehungsmöglichkeiten. Finan-

ziert wurde die Woche durch Schulbeiträge, durch den Erlös aus einer Altpapiersammlung und durch den Elternanteil. Ein halbes Jahr lang konnte jeder Schüler Beiträge von 5 Rappen an auf ein persönliches Konto einzahlen. Dieses Sparen auf ein Ziel hin war erzieherisch sehr dankbar. Es muss wohl nicht lange dargelegt werden, dass der Orientierung der Eltern allergrösste Bedeutung zukam. An einem Elternabend wurden die Ziele dargelegt und nachher individuelle Gespräche geführt (z. B. Bettlässen, Heimweh usw.).

2. Vorbereitung der Schüler

Wenn sich die organisatorischen Vorbereitungen weitgehend mit denen decken, die für eine Landschulwoche mit Normalbegabten zu treffen sind, gilt dies aber nicht mehr für die Vorbereitung der Schüler. Diese nahm ich in vier Wochensthemen sowohl stofflich als sprachlich vor. Hier ein schematischer Ueberblick:

a) Unsere Reise nach der Landmark (Name unserer Unterkunft). Wie die Stationen heissen, Anstandsregeln in der Bahn, wir schreiben der Bahndirektion einen Brief und bitten um Prospekte, der Fahrplan.

b) So werden wir wohnen: die Räume des Hauses, mein Aemtlein (jeder Schüler war für eine bestimmte Arbeit verantwortlich, die Mädchen arbeiteten alle einen ganzen Tag in der Küche), unsere Hausordnung.

c) Wir nehmen Kontakt mit Bergschülern auf (etwa eine halbe Stunde unterhalb unseres Standorts befand sich eine Gesamtschule): wir melden unsern Besuch an, wir packen ein selber gebasteltes Geschenk ein, wir schicken das Paket fort.

d) Was wir mitnehmen: diese und jene Kleider sind notwendig, das Waschzeug darf nicht fehlen, so packen wir am besten ein.

Auf diese Weise hoffte ich zu erreichen, dass nicht zuviel Zeit und Kraft mit Organisieren verlorengehen würde und dass sich die Schüler sofort heimisch fühlen.

C. Durchführung, Ergebnisse, Beobachtungen

1. Allgemeines

Die intensive Vorbereitung der Schüler hat sich gelohnt. Die Arbeiten wurden gewissenhaft und regelmässig durchgeführt, die Ordnung im Hause war sehr gut. Auch gelang es zu zeigen, dass essen mehr heißt als nur den Bauch füllen. Obwohl auch die Disziplin außerordentlich gut war, obwohl uns prächtiges Wetter beschieden war und wir von Krankheiten verschont blieben, wurden sowohl meine Frau wie auch ich überfordert. Es muss unbedingt darauf geachtet werden, dass nebst dem Lehrer und dem für die Küche Verantwortlichen noch eine dritte erwachsene Person anwesend ist.

2. Erzieherisches, Beobachtungen

Die Zeit, um erzieherisch einzuwirken, ist eher zu kurz. Wenn man die Landschulwoche aber in den Rahmen des ganzen Schuljahres stellt, darf sie doch als eine Art Vertiefung des Erzieherischen angesehen werden. An Beobachtungen fehlte es nicht. Es zeigte sich, dass der Schüler, wie wir ihn in der Schule sehen, ganz und gar nicht mit dem Kind im Elternhause übereinstimmen muss. Aber auch dort, wo sich keine neuen Gesichtspunkte zeigten, war ich um die Bestätigung und Festigung meines bisherigen Eindruckes dankbar.

3. Schulisches

Folgende fünf Probleme standen im Mittelpunkt der Landschulwoche:

a) Wir orientieren uns in der näheren und weiteren Umgebung: die Wanderwege, die Wegweiser, die Zeitangabe (zwei Halbtagsausflüge dienten ebenfalls diesem Ziel).

b) Unser Haus steht an einem Pass: Erarbeitung des Begriffes; Messen, Zeichnen und Beschreiben der Strasse, Verkehrszählung, woher die Fahrzeuge kommen...

c) Beim Bauern auf der Weide und im Stall: Wir verbrachten einen Tag zusammen mit einem Bauern: sein Stundenplan, die Tiere, der Stall und die Geräte.

d) An der Quelle (gerade neben dem Haus befand sich die Quelle eines Baches, der nicht weit von unserem Wohnort vorbeifliest): die Quelle, woher das Wasser kommt, wir folgen dem Bach...

e) Besuch in der Gesamtschule: Bergschüler erzählen aus ihrem Leben, Stadtkinder berichten, wir singen und spielen zusammen, wir begleiten das Kind mit dem weitesten Schulweg nach Hause.

Da wir während der Landschulwoche nur den ersten Teil des Lernens pflegen konnten, nämlich das Aufnehmen, beschäftigte uns jedes dieser fünf Gebiete zu Hause nochmals während einer Woche. Dort wurde verarbeitet, vertieft (sprachlich und sachlich) und schliesslich dargestellt. Heute, ein halbes Jahr später, verfügen die Schüler noch über verblüffende Kenntnisse.

4. Pflege des Gemüts

Die Kinder bekamen das Flecklein Erde lieb. Sie nehmen oft, sei es an freien Nachmittagen oder Sonntagen, ihre Eltern zu einem Spaziergang in «ihr» Gebiet mit. Sie sprechen von «meinem» Käblein, «unserem» Haus... Eine Woche lang durften die Kinder fern von aller häuslichen Belastung, die leider oft so gross ist, leben. Ich betrachte dies als das grosse Positivum. Dazu gehört auch die Festigung des Klassengeistes und des Verhältnisses zwischen Schüler und Lehrer.

D. Schlussfolgerungen

Landschulwochen eignen sich bei guter Vorbereitung auch für Spezialklassen sehr. Sie ergeben aber sehr viel Arbeit. Die Aufgabe, die man sich selber damit stellt, ist sehr gross – aber nicht vergeblich. Die Last drückt oft schwer – aber wer empfindet denn schon seine Bürde als Last?

E. Battaglia, St. Gallen

Aus den Kantonen

Baselland

Gemeinsame Sitzung der Lehrervereinsestände Aargau und Baselland in Oltingen vom 29. April 1964

Kurz aufeinander folgten sich in den beiden Kantonen Aargau und Baselland die Neufestsetzungen der Lehrergehälter. Es war daher gegeben, dass die Vorstände der beiden Lehrervereine – wie dies in den verflossenen Jahren bereits zweimal geschehen war – ihre Erfahrungen und Lehren aus den durchgestandenen Verhandlungen und mit den erzielten Ergebnissen austauschten. In beiden Kantonen befriedigten die Verhandlungen zwischen den Sozialpartnern nicht, und es wurde beidseitig der Wunsch ausgedrückt, dies möchte in kommenden Besoldungsverhandlungen besser sein.

In das gegenseitige Gespräch wurden weitere die Lehrerschaft berührende Probleme einbezogen. Auch vereinsinterne organisatorische Fragen wurden gestellt und gegenseitig beantwortet.

Vorgängig dieser fruchtbaren Aussprache liessen sich die beiden Vorstände von unserem Kollegen Emil Weitnauer die Kirche und die von ihm entdeckten Fresken erklären. Ein kurzes Orgelspiel schloss die lehrreiche und besinnliche «Predigt» im schönen Gotteshaus an der Schafmatt. E. M.

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland, 13. und 20. Mai 1964

1. Mitgliederaufnahmen: Gymnasiallehrer: Hans Erni und Dr. Max Huldi, Münchenstein; Reallehrer: Eric Frösch, Muttenz; Hans Zwicky, Therwil; Dr. Heinz Dürsteler, Reinach; Rudolf Hänggi, Allschwil; Marianne Keller, Münchenstein; Werner Haberthür, Therwil; Primarlehrer: Hermann Binielli, Aesch; Heinz Fluri, Niederdorf; Jacques Graf, Füllins-

dorf; Georg Kreis, Binningen; Johannes Müller, Bennwil; Kurt Ruepp, Oberwil; Paul Berger, Münchenstein; Franz Wiesner, Therwil; Andreas Weber, Muttenz; Hans Fischer, Buckten; Pieder Casura, Therwil; Peter Wittlin, Reinach; Hans-Ueli Bertschi, Buus; Beat Tschopp, Reinach; Peter Häring, Füllinsdorf; Peter Dräyer, Muttenz; Hans-Rudolf Gerster, Gelterkinden; Reinhold Feldmeier, Diepflingen; Primarlehrerinnen: Doris Fünfschilling, Münchenstein; Annekäthi Kachel, Thürnen; Ursula Kessler, Bottmingen; Elisabeth Suter, Reinach; Margrit Häberlin, Allschwil; Anna Katharina Dietschi, Liestal; Erika Stocker, Binningen; Vroni Furler, Bubendorf; Vreni Bürgin, Waldenburg; Rita Müller, Liestal; Heidi Schmidlin, Münchenstein; Elisabeth Mäder, Ormalingen (38).

2. Der Vorstand des Kindergärtnerinnenvereins hat feststellen müssen, wie unterschiedlich und zum Teil noch unbefriedigend seine Mitglieder in den verschiedenen Gemeinden entlohnt werden. Weil er glaubt, durch einen Anschluss an die Berufsorganisation der Lehrer, wie dies in vielen Kantonen bereits der Fall ist, seinen Forderungen mehr Gewicht geben zu können, hat er Verhandlungen über einen Anschluss eingeleitet. Der Vorstand des Lehrervereins begrüßt sie.

3. Ehrenpräsident Dr. Otto Rebmann legt dem Vorstand das Ergebnis seiner Untersuchungen über die Rentenverhältnisse aller pensionierten Lehrer und Beamten sowie der Witwen vor. Der Vorstand wird in seinen nächsten Sitzungen die Beschlüsse fassen, die sich zur Verbesserung der Renten aus den Ausführungen Dr. Rebmanns ergeben.

4. Der Vorstand des Beamtenverbandes hat eine Eingabe an den Regierungsrat gerichtet, es möchten auch in unserem Kanton Treueprämien ausgerichtet werden.

5. Die Gemeinde Eptingen hat für die Lehrerschaft eine Ortszulage von Fr. 600.– (Einkauf in die Versicherung möglich) eingeführt.

6. Die landrätliche Kommission zur Beratung der Revision des Stipendiengesetzes hat unsere Vorschläge zur Verbesserung der Stipendien an unsere Gymnasiasten (Gleichstellung mit gewerblichen Lehrlingen) und zur Erhöhung des anrechenbaren Einkommens der Eltern abgelehnt. Sehr wahrscheinlich wird sich der Landrat selbst noch mit den beiden Postulaten befassen.

7. Erstmals hat die Schulpflege Liestal von den Bestimmungen des neuen kantonalen Wahlgesetzes Gebrauch gemacht und einen Primarlehrer bei der ersten definitiven Wahl durch die Behörde und nicht durch das Volk wählen lassen. Der Regierungsrat hat die Wahl bestätigt und damit die bisherige Bestimmung des Schulgesetzes, nach welcher nur die provisorischen Wahlen und die Wiederwahlen durch allgemeinen Beschluss der Schulgemeinde einer Wahlbehörde (Schulpflege, Wahlkollegium) übertragen werden können, auch auf die definitiven Wahlen ausgedehnt. Voraussetzung eines solchen Vorgehens aber ist ein entsprechender Gemeindebeschluss, der die Wahlbehörde ermächtigt, auch definitive Wahlen vornehmen zu dürfen.

8. Der Schweizerische Lehrerverein ist zurzeit nicht in der Lage, an Kollegen Hypothekdarlehen zu gewähren, weil er ein eigenes grösseres Bauvorhaben finanzieren möchte.

9. Der Vorstand dankt abschliessend einem Kollegen, der während fast zwölf Jahren einen Patronatsfall betreute, herzlich für seine grossen Dienste.

10. Nachdem Herr Dr. Lejeune in einem längeren Artikel in der «Nationalzeitung» zu den Auseinandersetzungen um die Baselbieter Progymnasien abschliessend Stellung genommen und nachdem auch der Lehrerverein mit der Redaktion dieser Zeitung die Angriffe auf die Lehrerschaft richtiggestellt hatte, soll für diejenigen Lehrer der Schweiz, welche die umstrittenen Artikel auch in ihrer Orts presse lesen konnten, in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» eine von Herrn Inspektor Hotz verfasste und auf dem Schlussartikel unseres Erziehungsdirektors beruhende Zusammenfassung erscheinen. Der Lehrerverein hofft nur, dass schulpolitische Ausmarchungen nie mehr auf diese Weise durchgeführt werden, wie dies im Fall «Progymnasium Binningen» in diesem Winter geschehen ist.

E. M.

Schaffhausen

Jugendaustausch Finnland – Schaffhausen

Der Vorstand des Kantonalen Lehrervereins organisierte in Verbindung mit der Ortsgruppe Schaffhausen der Freunde Finnlands einen Jugendaustausch. Kurz vor Weihnachten erliessen wir in der Schaffhauser Presse einen diesbezüglichen Aufruf und machten das Rektorat der Kantonschule auf den geplanten Jugendaustausch aufmerksam. Es interessierten sich dann gegen 30 Jugendliche aus Schaffhausen und Umgebung dafür. Wir sandten diese Anmeldungen samt Photo und kurzen Personalien an das Schulreisebüro in Helsinki, das die entsprechenden Finnen und Finnen auswählte. Diese haben alle schon einige Jahre Deutschunterricht gehabt und stehen im Alter von 16 bis 19 Jahren. Die finnischen Erziehungsbehörden wünschten noch, dass ihre Austauschschüler in Schaffhausen pro Woche vier Deutschstunden erhalten. Sie werden nun in Begleitung einer Oberlehrerin am späten Montagabend, den 8. Juni, hier eintreffen (Finnland ist bekanntlich das Land mit den längsten Schulferien) und einen Monat bei den hiesigen Gastfamilien verbringen. Am 7. Juli, nach Beginn unserer Sommerferien, reisen dann die Finnen in Begleitung eines Sohnes oder einer Tochter der Schweizer Gastfamilie wieder in den hohen Norden ab, wo die Schaffhauser ebenfalls bis anfangs August bei finnischen Familien zu Gaste sind, um das Land der 1000 Seen und seine tapfere, sympathische Bevölkerung näher kennenzulernen. Die Schaffhauser Schüler müssen nur die Bahnfahrt nach Helsinki, das heisst nach dem Wohnort der Gastfamilie bezahlen, das sind ungefähr 250 Franken.

Mit Recht schrieb die «Arbeiterzeitung» von Schaffhausen, man könne nur wünschen und hoffen, dass solche Jugendaustauschaktionen fortgesetzt werden. Sie sind nicht nur gerade für die unmittelbar Beteiligten ein gewaltiges, oft lebenformendes Erlebnis, sie können auch mithelfen, Menschen und Völker einander näherzubringen. Und dafür kann man ja nie zu viel tun!

So hofft der Berichterstatter, dass dieser erste Jugendaustausch Finnland – Schweiz ein voller Erfolg werde und dass inskünftig auch andere Sektionen des Schweizerischen Lehrervereins ähnliche Jugendaustausche organisieren werden.

Nach Rückkehr aus Finnland wird der Berichterstatter an dieser Stelle nochmals einen Schlussbericht über seine Eindrücke und Erfahrungen von diesem ersten Jugendaustausch geben.

E. L.

Thurgau

Thurgauischer kantonaler Lehrerverein

Um die Lehrerschaft über einige aktuelle Fragen zu orientieren, lud der Vorstand zu einer Präsidentenkonferenz nach Weinfelden ein.

Herr Regierungsrat Dr. Ernst Reiber referierte zuerst über das bevorstehende Lehrerbesoldungsgesetz. Es sieht eine wesentliche rechtliche Besserstellung der Lehrerschaft vor. Der Große Rat kann die Grundgehälter der Lehrerschaft neu festlegen, wenn sich infolge veränderter Verhältnisse eine Revision des kantonalen Besoldungsregulativs aufdrängt. Ferner kann nach dem Wortlaut des neuen Gesetzes die Schulgemeinde die Kompetenz zur Festlegung der freiwilligen Gemeindezulagen an die Schulvorsteuerschaft delegieren. Damit sind zwei wesentliche, vom kantonalen Lehrerverein längst anvisierte Begehren in ein akutes Stadium getreten. Demnächst wird dem Volke das Gesetz über die Abschlussklassen zur Abstimmung vorgelegt, worin eine solche Kompetenzübertragung an die Kreisbehörde schon vorgesehen ist. Materiell soll die neue Besoldung so angesetzt werden, dass die Teuerungszulagen auch nominell mit jenen des Staatspersonals wieder übereinstimmen. Die Dienstalterszulagen des Staates werden wie bis anhin ab

viertem Dienstjahr ausbezahlt. Sie sind nach dem vorliegenden Entwurf für ledige und verheiratete Lehrkräfte aller Schulstufen gleich gross. Ebenfalls sind die Zulagen des Staates für Lehrer an Abschlussklassen, Gesamtschulen und Spezialklassen gleich gross. In bezug auf die Staatsbeiträge an die Gemeinden soll der Finanzausgleich noch besser ausgebaut werden als bisher. Mit dem Referenten hofft die Lehrerschaft, dass dies das letzte Lehrerbesoldungsgesetz sei, das dem Volke zur Annahme unterbreitet werden muss. – Der Präsident stellt fest, dass unsere Wünsche im wesentlichen erfüllt sind, vor allem, was die rechtliche Besserstellung anbetrifft.

Herr Schulinspektor René Schwarz zeigt in einer staatsbürgerlichen Lektion, dass wir uns in einer wahren «Sturmzyt» befinden, die außerordentliche Anstrengungen verlangt, um der prekären Lage Herr zu werden. Die vom Regierungsrat eingesetzte Kommission hat u. a. beschlossen, einen Umschulungskurs durchzuführen. Es ist eine Kursdauer von zwei Jahren vorgesehen, wovon ein halbes Jahr Probezeit. Die Beihilfe für Unterkunft und Verpflegung, für Unterhalt der Familie usw. sollen grosszügig gestaltet werden, da die berechtigte Hoffnung besteht, dass der Kurs dem Lehrerstand wertvolle Kräfte zuführt. – Die Umschulungskurse haben anfänglich bei der Lehrerschaft nicht ettel Freude ausgelöst. Heute darf mit Genugtuung festgestellt werden, dass die Erfahrungen in andern Kantonen unter Voraussetzung einer zweijährigen Kurszeit und gründlicher Auswahl sehr ermutigend sind.

Kollege Paul Lüthi, Kantonsrat, spricht als Präsident der grossräumlichen Kommission über den Wiederaufbau des Seminars Kreuzlingen. Die Kommission hatte sich vorerst mit der Gesamtkonzeption des Mittelschulwesens im Thurgau zu befassen. Sie ist zum Schlusse gelangt, dass das Seminar als selbständige Schule zu planen sei. Der Fragenkomplex um die Gründung einer zweiten Mittelschule im Kanton und jener um die eventuelle Gründung eines Technikums konnten also ausgeklammert werden. Hingegen wird sich die Kommission noch mit der Angliederung eines kantonseigenen Arbeitslehrerinnenseminars beschäftigen müssen, sofern eine diesbezügliche Motion als erheblich erklärt wird. Sie schlägt dem Grossen Rat vor, den Altbau wieder zu verwenden, wofür eine Reihe Gründe ins Feld geführt werden können. Der Nordtrakt, anschliessend an die im Wiederaufbau befindliche Kirche, wird als Konvikt ausgebaut, der Mitteltrakt dient der Direktion und Verwaltung, der Osttrakt wird als reiner Schultrakt erstellt. In einem Neubau werden alle übrigen notwendigen Arbeitsräume für die Schüler sowie die Räume für künstlerische und gymnastische Zwecke untergebracht. Der Antrag der Kommission geht dahin, dem Volke einen ersten Kredit für die Wiederherstellung des Altbauwerks und zugleich einen Planungskredit für den Neubau zur Genehmigung zu unterbreiten, während die Bewilligung eines zweiten Kredites für den Neubau einer späteren Abstimmung vorbehalten bleibt.

Als letzter Referent spricht anstelle des verhinderten Kollegen Hansheiri Müller, Mitglied der vorberatenden Kommission, Kollege Josef Rickenbach, Kantonsrat, über das neue Steuergesetz. Der Referent greift einige Punkte heraus, die uns vom standespolitischen Standpunkt aus vor allem interessieren. Die Abzüge für Berufsauslagen sind unter dem bisherigen Titel Unkostenersatz etwas erhöht worden. Ebenso sind für Versicherungsprämien erhöhte Abzüge gestattet. Die Besteuerung des Fraueneinkommens ist beibehalten worden. Die erst nach Ausrechnung der einfachen Steuer vorzunehmenden Sozialabzüge sind erhöht worden. Für Söhne und Töchter, die in der Ausbildung stehen, werden sie bis zum 25. Altersjahr gewährt. Dienstaltersgeschenke müssen versteuert werden. Im Gesetz ist kein Abzug vorgesehen für ein Studierzimmer. Der Regierungsrat erhält jedoch die Kompetenz, für spezielle Berufsauslagen bestimmte Ansätze in den Ausführungsbestimmungen festzulegen. Nebenverdienste müssen versteuert werden. Damit verbundene Unkosten können, wenn sie begründet sind, in Abzug gebracht werden.

Der Präsident dankt allen Referenten für ihre Arbeit. Er teilt mit, dass die Jahresversammlung des TKLV am 20. Juni stattfinden wird. – Der Präsident der thurgauischen Lehrerstiftung, Kollege *Ewald Fröhlich*, teilt mit, dass als Sofortmassnahme die Teuerungszulagen für die Rentner von 10 auf 20 % erhöht werden. Die grosse Zahl pensionsberechtigter Lehrer, welche noch im Schuldienst stehen, ermöglicht diese Verbesserung. In bezug auf die Gewährung von Krediten für baufreudige Lehrer muss er leider mitteilen, dass die flüssigen Mittel der Kasse erschöpft sind. A. S.

Heftige Schulpolitik

Unser geschätzter Korrespondent *ei* aus dem Thurgau hat sich in einem kurzen Artikel in der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 8. Mai 1964 über eine angebliche Rechtsverwilderung im thurgauischen Schulwesen geäußert und am Schluss festgehalten, dass davon keine Rede sein könne, auch wenn, wie überall, Fehler gemacht worden seien und gemacht würden. Damit hat er das Missfallen eines von uns ebenfalls hochgeschätzten langjährigen Abonenten und Mitarbeiters erregt, der uns bittet, seine von *ei* abweichende Auffassung zu veröffentlichen. Wir erfüllen diesen Wunsch, um der journalistischen Courtoisie Rechnung zu tragen, möchten aber gleichzeitig betonen, dass es nicht Aufgabe der «Schweizerischen Lehrerzeitung» sein kann, sich direkt in die Schulpolitik innerhalb unserer Kantone einzumischen oder gar zum Schiedsrichterdienst in schulpolitischen Streitigkeiten aufgerufen zu werden. V.

Im Verlaufe eines Schuljahres hat der Thurgau seine beiden Mittelschulleiter durch vorzeitige Demission verloren. Innerhalb derselben Zeit sind ein weiterer Hauptlehrer aus dem Seminar und zwei aus der Kantonsschule längst vor Erreichung ihrer Altersgrenze ausgetreten. Insgesamt haben somit fünf von rund vierzig vollbeschäftigte Mittelschullehrer den thurgauischen Schuldienst quittiert. Außerdem hat auch der Leiter einer grossen Gewerbeschule wie die beiden Erstgenannten eine Stelle im benachbarten Kanton Zürich angenommen. An den Primarschulen, die rund 600 Lehrkräfte beschäftigen, sind dieses Frühjahr 150 Mutationen zu verzeichnen. Ein Viertel der Lehrerschaft wechselt somit seine Stelle. Es besteht doch keine Zweifel, dass sich der Thurgau in dieser Hinsicht einem Rekord unter den Schweizer Kantonen nähert. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass mehr Lehrkräfte ein- als auswandern sollen. Jedenfalls mussten Ersatzkräfte mit zum Teil ganz ungenügender Vorbildung – Seminaristen nach dem dritten Ausbildungsjahr und Maturanden ohne jegliche pädagogische Vorbildung – eingesetzt werden.

Man kann nun diese Vorgänge nach Ueberprüfung ihrer Hintergründe mit einem mildernden oder, wie es der Verfasser dieser Zeilen in einem thurgauischen Lokalblatt getan, mit etwas härteren Worten anpacken. Den Lesern der «Schweizerischen Lehrerzeitung» aber kann er es wohl überlassen, sich ihr eigenes Urteil über das, was sich im Thurgau vollzogen hat, zu bilden. *Karl Fehr*

sind zurzeit ausverkauft. Teilnahmemöglichkeit besteht bei diesen Reisen bei allfälligen Abmeldungen, worüber die unten erwähnten Stellen Auskunft geben. Bei folgenden Reisen sind noch Plätze frei:

1. *29 Tage USA für Fr. 1100.–* Zürich – New York – Zürich, zur Zeit der Weltausstellung in New York. Für nur 99 Dollar ist das Greyhound-Generalabonnement erhältlich, welches beliebig viele Fahrten durch ganz USA ermöglicht. 10 % Ermässigung auf den Flugbilletten in den USA. – Es sind nur noch wenige Plätze frei auf unserer gemeinsamen Fahrt durch die USA mit Bus, Bahn, Flugzeug und langem Aufenthalt in Kalifornien. – Es sind auch selbst zusammengestellte Varianten möglich, mit Hotelreservationen usw. durch uns. – Keine Wiederholung der Reise im nächsten Jahr. – 11. Juli bis 8. August.
2. *Kreuzfahrt nach Griechenland – Türkei* auf dem italienischen Schiff «San Giorgio» (alle Räume klimatisiert). Eingeschlossen Landausflüge in Athen, Istanbul, Izmir (Ephesus). Noch 2 Plätze frei. 15. bis 28. Juli.
3. *Grönland – Diskobucht.* Einmalige, seltene Reise in Zusammenarbeit mit dem «Dänischen Institut» in Zürich. 11. Juli bis 2. August. 3 Plätze frei.

Allgemeines

An unseren Reisen ist jedermann teilnahmeberechtigt, Lehrer und Nichtlehrer.

Das ausführliche Detailprogramm kann beim Sekretariat des SLV, Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telefon (051) 28 08 95, oder bei Kollege Hans Kägi, Waserstrasse 85, Zürich 7/53, Telefon (051) 47 20 85, bezogen werden, wo auch jede Auskunft gerne erteilt wird. H. K.

Kurse/Vorträge

Photo- und Filmreise der Pro Photo AG von Basel nach Chiasso

Die Kurse bzw. Reisen der Pro Photo haben wieder begonnen. Die erste Reise unter dem Thema «Die Nord-Süd-Verbindung der Schweiz» wurde vom 13. bis 18. April durchgeführt, und zwar unter der Leitung von Herrn Hans Obrecht, dipl. Photograph und Leiter der Photo- und Filmschulen des Photofachhandels, Zürich. Die Teilnehmer konnten zufrieden sein mit der tadellosen Organisation der Reise und mit den Möglichkeiten, die ihnen da in reicher Masse geboten wurden. Grosszügig war überall das Entgegenkommen der Beamten und Ingenieure der SBB in Basel (Rheinhafen, Muttenz (Rangierbahnhof), Erstfeld (Lokomotivendepot), Göschenen (moderne Betriebsanlagen, Autoverlad, Tunnel), Chiasso (Zoll, neuer Güterbahnhof) und Melide (Grossbauten: Autobahn mit Caronatunnel, Doppelpur der Gotthardbahn und Kantonsstrasse über den Damm). Dazu kamen etliche Absteher. Ein Besuch der Brünigbahn, der Bauten bei Hergiswil, der Werkstätten in Meiringen. Ein Morgen im Verkehrshaus in Luzern, Besichtigung der Kehren bei Wassen, Halte in Giornico und Bellinzona, Fahrten nach Chironico, Gandria und auf den Monte Brè. Nicht zu vergessen die Nächte im Flüeli-Ranft, in Luzern und Lugano. – Nicht nur verkehrstechnische Probleme, auch kunstgeschichtliche Themen (Luzern, Giornico, Bellinzona, Lugano) und die Landschaft konnten unter kundiger Führung mit Film und Kamera «behandelt» werden.

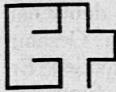
Wir können der Pro Photo für ihre Initiative nur danken und den Besuch der weiteren Veranstaltungen empfehlen: Besuch des interkontinentalen Flughafens Zürich-Kloten mit Alpenrundflug, Photoexkursion ins Engadin, der Rhein von der Quelle bis zur Mündung. Diese Kurse, Exkursionen und Reisen sind vor allem für Lehrer gedacht. Auskunft durch die Geschäftsstelle Pro Photo, Falkenstrasse 23, Zürich 8. A. St.



Sommerreisen 1964 des SLV

Freie Plätze

Wir erhalten immer wieder Anfragen, ob noch die Möglichkeit besteht, sich für die Sommerreisen 1964 des SLV anzumelden. Dies ist ohne weiteres möglich. *Anmeldungen können bis wenige Tage vor der jeweiligen Abreise gemacht* und bei Vorhandensein von freien Plätzen auch noch berücksichtigt werden. Die Reisen nach Israel, Lappland, Irland



EXPO 64

Eine Orientierung für die Schüler

Wohl die meisten Klassen der Oberstufe der Volksschule werden dieses Jahr die Expo besuchen. Um einen möglichst grossen Gewinn aus dem Besuch zu ziehen, ist es nötig, dass sich nicht nur der Lehrer, sondern auch der Schüler gut vorbereitet. Die neue Nummer 43/1 des «Gewerbeschülers» eignet sich nun ausgezeichnet zur Vorbesprechung im Klasserverband.

Zuerst wird die Frage abgeklärt, was eine Landesausstellung sein will und was sie nicht ist. Ein Ueberblick über die früheren Landesausstellungen zeigt den deutlichen Stilwandel im Laufe der Zeit.

Der zweite Teil gibt in gedrängter Form wieder, was in den einzelnen Sektoren etwa zu sehen ist, wobei bewusst auf eine vollständige Aufzählung verzichtet wird. Zahlreiche Illustrationen ergänzen den Text vorteilhaft.

Wer den eigenwilligen Stil des Redaktors, Hans Keller, Baden, kennt, der wird hier nicht den Abklatsch eines offiziellen Führers erwarten. Nicht immer angenehme Zwischenfragen sorgen für die nötige Würze. Unsere Schüler werden das Heft mit Interesse lesen. Es wird Stoff für zahlreiche Diskussionen bieten.

Das Heft kann beim Verlag H. R. Sauerländer, Aarau, bezogen werden. wf.

Musisches Tun auf der Mittelstufe

8. Arbeitstagung der IMK Interkantonalen Mittelstufenkonferenz

in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung (SAJM), der Zürcher kantonalen Mittelstufenkonferenz und dem Musikhaus Pelikan, Zürich, Samstag, den 27. Juni 1964, im «Volks haus» (Theatersaal), Zürich, Stauffacherstrasse/Helvetiaplatz (ab Hauptbahnhof Tram 3, 14, Haltestelle Stauffacher verlangen).

Programm:

09.00 Uhr: Eröffnung einer Ausstellung von einschlägiger Literatur und Instrumenten durch die Firma Pelikan, Musikhaus, Zürich, im Foyer des Theatersaals.

09.45 Uhr: Eröffnung der Tagung durch den Präsidenten der IMK, Eduard Bachmann, Zug.

Referat von Willi Gremlich, Methodiklehrer, Zürich: Wege zum Lied.

10.30 Uhr: Lektion von Willy Renggli, Uebungslehrer, Zürich: Singen mit einer 6. Klasse.

Lektion von Luise Linder, Uebungslehrerin, Zürich: Sprache mit einer 5. Klasse.

Mittagspause.

14.15 Uhr: Lektion von Fred Friedländer, Uebungslehrer, Zürich. Turnen: Bewegungsgestaltung (mit einer 5./6. Klasse), mit kurzer Einführung durch Hans Futter, Vize-direktor am Oberseminar Zürich.

Referat und Singen mit den Tagungsteilnehmern, Willi Gohl, Winterthur: Handwerkliche Grundlagen für unsere Singstunden, praktische Hinweise zu den Stoffgebieten wie Liedwahl, rhythmische Erziehung und Gehörschulung.

Ca. 16.30 Uhr Schluss der Tagung.

Unkostenbeitrag für Nichtmitglieder der IMK Fr. 5.-, Mitglieder der IMK Fr. 2.-, Halbtageskarte Fr. 3.-.

Damit die Tagung pünktlich beginnen kann, bitten wir um Einzahlung des Unkostenbeitrages bis 19. Juni. Wir stellen die Eintrittskarte per Post zu, damit die Tageskasse entlastet wird.

Einzahlung auf Postcheckkonto VII 17645 Interkantonale Mittelstufenkonferenz, Zug.

Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung (SAJM)

Zürich

Die Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich und die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung führen auch dieses Jahr wieder gemeinsam Kurse durch zur *Ausbildung von Blockflötenlehrern*. Sie werden geleitet von Frau Rosy van Overbeke, Ottenbergstrasse 33, Zürich 49 (Telephon 051/44 68 40), und umfassen zehn Doppelstunden.

Kurszeit: jeden zweiten Mittwoch, die einen Kurse von 15 bis 17 Uhr, die andern von 17 bis 19 Uhr. Beginn am 17. Juni 1964.

Die Teilnehmer erhalten noch schriftlichen Bericht über die erfolgte Zuteilung.

Kursgeld für Mitglieder des Lehrervereins Zürich Fr. 30.-, für Nichtmitglieder Fr. 38.-, zahlbar bis 1. September 1964.

Vorgesehen sind: Kurs A: Anfängerkurs für Sopranflöte; Kurs B: Anfängerkurs für Altflöte; Kurs C: Fortbildungskurs für Sopranflöte; Kurs D: Fortbildungskurs für Altflöte.

Die Kurse werden auf Flöten barocker Bohrung durchgeführt. Marke Küng wird empfohlen. Vor Weihnachten schliessen die Kurse ab. Nach dem Besuch eines Fortbildungskurses kann bei der SAJM eine Prüfung abgelegt werden zur Erlangung des Ausweises A (berechtigend zur Erteilung von Anfängerunterricht an der Volksschule) oder des Ausweises F (zur Führung von Fortbildungskursen). Die Prüfungen können in den Monaten Januar bis März 1965 oder später abgelegt werden.

Anmeldungen sind zu richten bis spätestens 8. Juni 1964 an Dr. Rud. Schoch, Scheucherstr. 95, Zürich 6, Telephon (051) 26 19 03. Mit Anfragen wende man sich bis 27. Mai und ab 8. Juni an Dr. Rud. Schoch, in der übrigen Zeit an Frau van Overbeek oder an den Präsidenten der Pädagogischen Vereinigung, Herrn Hannes Sturzenegger, Streuli strasse 85, Zürich 7 (Telephon 32 74 61).

Weltbund für psychische Gesundheit

17. Jahresversammlung in Bern, 3. bis 7. August 1964

Hauptthema:

«Industrialisierung und psychische Gesundheit».

Das vorläufige Programm enthält vier Hauptthemen: Beziehungen zwischen Industrialisierung und psychischer Gesundheit, Menschliche Beziehungen in der Industrie und psychische Gesundheit, Geistige Behinderung und Industriearbeit, Auswirkungen der Industrialisierung in den Entwicklungsländern.

Weitere Auskünfte durch das Sekretariat des Weltbundes für psychische Gesundheit, 1, rue Gevray, Genf.

Schulfunk

Erstes Datum: Jeweils Morgensendung 10.20 bis 10.50 Uhr.
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30 bis 15.00 Uhr.

3./12. Juni. *Wanderung im Nationalpark*. Willy Camper, Stäfa, macht die jungen Zuhörer mit dem Wesen des Nationalparks und dem dahinterstehenden Naturschutzgedanken bekannt und vertraut. Lebendige Gespräche sollen echte Nationalparkatmosphäre vermitteln und bestehende falsche Vorstellungen korrigieren. Die Sendung will ein bescheidenes Gegengewicht zum blossen Nützlichkeitssdenken mancher Jugendlichen bilden. Vom 6. Schuljahr an.

4./10. Juni. *Kornmarkt in teurer Zeit*. Im Hörspiel von Christian Lerch, Bern, wird der Kornumsatz zu Beginn des 18. Jahrhunderts dargestellt. Die Verabreichung von Getreide an eine Mittellose zeigt die bernische staatliche Organisation des Getreidemarktes. Am Beispiel eines privaten Verkaufs lassen sich die Zeiterscheinung des Wuchers und die Gegenmassnahmen zu dessen Verhinderung erkennen. Vom 6. Schuljahr an.

Leseprobe

«Der Gedanke an die mir kürzlich aufgetragene grosse Reise nach Südamerika bedrückte mich sehr. Ich empfand keine rechte Freude bei der Vorstellung, so fremde Länder zu sehen, zugleich war ich auch unzufrieden mit mir, eben darüber, dass ich keine Freude empfand. Wie sehr hatte das kleine Stück des Komponisten Robert Schumann «Von fremden Ländern und Menschen» mich in meiner Kindheit entzückt, ja, es hatte eigentlich während meines ganzen Lebens seinen sehnsgütigen und schwermütigen Zauber nicht verloren. Jetzt frage ich mich, was mich dort, das heisst, in den fremden Weltgegenden, erwarten sollte, was ich nicht auch hier finden könnte und ob nicht die bizarre Gestalt einer gelockten Alpenveilchenblüte unter Umständen den Anblick des Hafens von Rio de Janeiro ersetzen, oder anders ausgedrückt, ob sie nicht ebenso starke Gefühle für die schwermütigen Rätsel der Schönheit übermitteln konnte. Ausserdem müsse ich, ehe ich das fremde Leben erforsche, etwas von dem bekannten wissen, ihm zumindest mehr als bisher auf den Grund gekommen sein. Auch hier gab es so viel noch zu erfahren, jedes Haus hatte seinen Schrumpfkopf im Wandschrank, jede Familie ihr indianisches Kauderwelsch, jedes Herz seine Urwälder und seinen Amazonenstrom. In B., wo ich auf meiner zweiten Reise nach Italien einige Tage verbrachte, erfuhr man noch am meisten (mehr als in der Stadt) und die erstaunlichsten Dinge, hatte auch alle Jahreszeiten immer gegenwärtig, im Hochsommer die weichen Föhnstürme des Winters, im November den vom Geissblatt überrankten wilden Pflaumenbaum auf dem Kamm des Weinbergs, im Schneesturm das blaue Spinnermännchen über den lehmigen Wasserlöchern des Bettlerpfades, im Apfelblütenfall das Geräusch der Dreschmaschine, die den Toten ihren gelben Erntestaub und ihr schweres Stampfen über die Gräber schickt. Was eine Dämmerung ist, kann man erlernen, wenn man ohne Gewehr sommerabends zwischen sieben und neun Uhr auf den zehn Meter hohen Hochsitzbänken hockt, wie da gegen acht Uhr auf der rosa, schwarz und grauen, mächtig geballten Wolke die Farben erlöschen und drunter die ersten Gehörne der Schmaltiere auftauchen, nichts als feine geschwungene Spitzen über dem hohen lilableichen Gras. Wie die Vogelstimmen, Eichelhäher, Schwarzamseln, allmählich zum Schweigen kommen, bis endlich hoch über der erloschenen Wiese der Bussard ohne Flügelschlag schwebt.»

Aus dem Buche: Marie Luise Kaschnitz, Wohin denn ich, Aufzeichnungen, Claassen-Verlag, Hamburg, 1963, 228 Seiten, Leinen Fr. 10.60. Band 104 der «Bücher der Neunzehn».

Marie Luise Kaschnitz wurde 1901 geboren. 1933 erschien ihr erster Roman. Es folgten Essays und Lyrik und nach dem Zweiten Weltkrieg Gedichte, Erzählungen und Hörspiele. Die Dichterin erhielt 1955 den Georg-Büchner-Preis und 1957 den Immermann-Literaturpreis.

PEM

turkreises oder eines Landes. Die Beiträge sind in deutscher, englischer oder französischer Sprache geschrieben. Gesamthaft können sie als Bereicherung der vergleichenden Erziehungswissenschaft angesprochen werden. Es figurieren darunter systematische Untersuchungen, historische Arbeiten und Berichte über allgemeine pädagogische Fragen. Einzelne Beiträge geben Auskunft über pädagogische Erscheinungen in bestimmten Staaten oder erörtern Probleme des Kontaktes mit Entwicklungsländern und Fragen der pädagogischen Entwicklungshilfe im Elementarschulwesen und an Hochschulen. Die reichhaltige Schau ist mit Literaturangaben versehen und bietet dem, der sich für vergleichende Erziehungswissenschaft interessiert, wertvolles Material.

E. Bht.

Erich Neumann: *Das Kind. Struktur und Dynamik der werdenden Persönlichkeit*. Rhein-Verlag, Zürich. Herausgeberin: Julie Neumann. 230 S. Ln. Fr. 29.-.

Neumann stellt die hervorragende Bedeutung der Mutter für die Entwicklung des Kindes dar. Wenn er anschaulich zeigt, wie die Mutter als liebende, schützende, tröstende erfahren werden muss, sofern das Kind Selbstvertrauen und eine positive Einstellung zum Leben gewinnen und Spannungen und negative Erfahrungen integrieren lernen soll, fühlt man sich an Pestalozzis tiefgründige Darstellung der Mutter-Kind-Beziehung erinnert. Der zweite Teil, der die Anfänge des Aufbaues einer selbständigen Persönlichkeit im Wechselspiel von Freiheit und Abhängigkeit von der Umwelt bringt, wirkt weniger eindrücklich, weil der Verfasser hier das Schwergewicht auf die Analyse von Mythen verlegt und ohne überzeugende Beobachtungen und Erfahrungen am Kind von der Phylogenetese auf die Ontogenese schliesst. Neumanns reichhaltiges Buch würde durch eigene Terminologie allgemeiner verständlich und könnte durch straffere Linienführung und sorgfältigere, trüfere Ausdrucksweise gewinnen.

E. Bht.

Paul Moor: *Umwelt, Mitwelt, Heimat*. Eine heilpädagogische Studie über die Faktoren der Entwicklungshemmung und über das Wesen der Verwahrlosung. Morgarten-Verlag, Zürich. Herausgeber: Pestalozzianum Zürich, Pädagogisches Seminar der Universität Zürich und Heilpädagogisches Seminar Zürich. Sammlung, Bilden und Erziehen. 213 S. Kart. Fr. 12.-.

Paul Moor entwickelt das Wesen der Verwahrlosung an fünf ausführlich dargestellten Beispielen. Er versucht, über die in der Heilpädagogik geläufigen Begriffe der schwierigen Anlage, der mangelhaften Erziehung und der schädigenden Umwelt hinaus bis zur Wurzel der Verwahrlosung vorzudringen und findet diese in der Heimatlosigkeit. Auf Heimat als Ort, wo ein Mensch mitsamt seiner Schuld liebend aufgenommen wird, wo man an ihn glaubt, auch wenn er das Selbstvertrauen verloren hat, legt Moor das Hauptgewicht. Andere sehr wichtige Faktoren der Verwahrlosung, nämlich schlechte Vorbilder, mangelnde haltgebende Gewöhnung an einfache Lebensordnungen, ferner die im Verhältnis zur schwierigen Anlage zu grosse Freiheit und ungenügende Kontrolle treten dem Leser an den fünf geschilderten Verwahrlosen mit unübersehbarer Deutlichkeit entgegen. Worauf es aber dem Verfasser vor allem ankommt, das ist, spürbar zu machen, dass erst die Ergriffenheit von der innern Not des Verwahrlosen zu heilendem Einfluss befähigt.

E. Bht.

Neue Bücher

Gottfried Hausmann u. a. Autoren: *Internationale pädagogische Kontakte*. Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg. 169 S. Kart. Fr. 14.-.

Dreizehn Autoren, Professoren der Pädagogik und Direktoren pädagogischer Institute in Deutschland, den Vereinigten Staaten, in England, Frankreich, Holland, geben Einblick in die pädagogische Situation von bestimmten Blickpunkten aus oder erörtern bestimmte Probleme eines Kul-

Mitteilung der Administration

Dieser Nummer wird ein Prospekt des Zwingli-Verlages, Zürich, beigelegt.

Dr. phil. II mit den Diplomfächern für das höhere Lehramt: Geographie, Geschichte, Geologie, nebst Volkswirtschaft, sowie breiten Interessen in Literatur, Psychologie und Heilpädagogik sucht eine entsprechende Stelle als

Lehrer
Schulleiter
eventuell Heimleiter

Unterrichtserfahrung an Gymnasial-, Oberreal-, Handels- und Berufsklassen. Organisatorische und administrative Praxis.

Anfragen unter Chiffre 2203 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Gesucht

Primarlehrerin

für die Unterstufen (maximal total 15 Kinder), in Höhenlage von 1750 m ü. Meer.

Offerten unter Chiffre 2201 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.

Gesucht Lehrer für
ein- oder zweijährige Stellvertretung
an Sekundarklasse in Zürich.

Fritz Büchel, Frohburgstr. 154, Zürich 6/57, Tel. (051) 26 29 28.

Oberstufenschulpflege Seuzach

Auf den Schulbeginn nach den Herbstferien 1964 oder auf Frühling 1965 ist an unserer Schule neu zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Real-Oberschule

Die Gemeindezulage entspricht dem gesetzlich zulässigen Maximum. Unsere Lehrer sind bei der Beamtenversicherungskasse versichert. Das Maximum wird nach 10 Dienstjahren erreicht, wobei auswärtige Dienstjahre angerechnet werden. Auf Wunsch ist günstiges Bauland vorhanden. Dienstaltersgeschenke werden demnächst nach den kantonalen Bestimmungen in unsere Besoldungsverordnung aufgenommen.

Anmeldungen sind mit Beilagen der üblichen Ausweise und Stundenpläne an den Präsidenten der Oberstufenschulpflege Seuzach, Herrn Carl Probst-Windler, Winterthurerstrasse 45, Seuzach ZH, zu richten.

Seuzach, den 25. Mai 1964

Die Oberstufenschulpflege



Das Bildbuch vom Rhein

130 vorzügliche Aufnahmen von den Alpen bis zum Meer.
Halbleinen Fr. 16.20.

Durch: Verlag «Flüeli», Valzeina GR
Telephon (081) 5 21 66 und 5 00 88



ORMIG

für den neuzeitlichen
Schulunterricht

Lebendiges Anschauungsmaterial, wie Plänen, Skizzen, Zeichnungen, ist heute unentbehrlich im modernen Unterricht.

Der **ORMIG-Umdrucker** vervielfältigt in ein paar Augenblicken 30, 50 oder mehr Kopien, ein- oder mehrfarbig, in einem Arbeitsgang. Zeichnungen werden mit gewöhnlichem Bleistift ausgeführt.

Modelle für Schulen ab Fr. 250.—. Sämtliche Zubehör für Umdruckmaschinen. Verlangen Sie Prospekte oder Vorführung.

Generalvertretung: Hans Hüppi, Zürich 3/45, Wiedingstrasse 78,
Telephon (051) 35 61 40.

Lernen Sie Französisch

Institut Richelieu-Lausanne, Clos de Bulle 7

Spezialisierte Schule. Jede Altersstufe ab 16 Jahren. Intensiver Unterricht. Audio-visuelle Methode und Diplome von Paris. Vorbereitung zur «Schule des Modernen Französisch der Universität Lausanne». Ferienkurse. Kostenlose Prospekte an:



MAKE NEW FRIENDS

sagt der Engländer

Folgen auch Sie dem Beispiel von vielen, indem Sie Ihre Ferien in Stratford-upon-Avon im Shakespeare-Land oder in einem der übrigen 40 reizend gelegenen Landhäuser (eine Art Pension) verbringen. Ungezwungenes Zusammensein mit Engländern. Wochenpauschalpreis ab

Fr. 100.-

«The Holiday Fellowship Ltd.»
London NW 4

Auskunft bei

Reisebüro SWISS TOURING
Aeschenvorstadt 24, BASEL 2
Telephon 23 99 90

Ferien und Ausflüge



Glarus

Klöntal GL Gasthaus Rhodannenberg

vorn am See, 850 m, Postauto

Butterküche, eigene Landwirtschaft, Klöntalfische, Güggeli, Massenlager. Für Schulen und Vereine Spezialarrangements.
Telephon (058) 5 20 42

H. Ginsig

Westschweiz

Eine abwechslungsreiche Schulreise?

Tadellose Organisation durch:
Yverdon-Ste-Croix-Bahn, Yverdon
Telephon (024) 2 62 15

Schiff, Bahn, Gesellschaftswagen, Sessellift, Übernachtung, Musikdosenausstellung, Wanderungen usw.

Nordwestschweiz und Jura

Schloss Habsburg

Jahresbetrieb; prächtiger Aussichtspunkt; beliebtes Ausflugsziel für Schulen und Vereine. – Parkplatz.
Voranmeldung erwünscht. Telephon (056) 4 16 73
Familie Mattenberger-Hummel

Rochers-de-Naye ob Montreux – 2045 m ü. M.

Der schönste Aussichtsberg der Westschweiz

Höchster Alpiner Blumengarten Europas – Gutes Hotel – Massenlager – Spezialpreise für Schulen. Broschüre der Ausflugsmöglichkeiten unentgeltlich erhältlich bei der Direktion der M. O. B. in Montreux.

Suchen Sie ein Ziel für Ihre Schul- und Gesellschaftsreisen ?

Die Schiffahrtsgesellschaft des Neuenburger- und Murtensees führt Sie, wohin Sie wünschen... ►►►

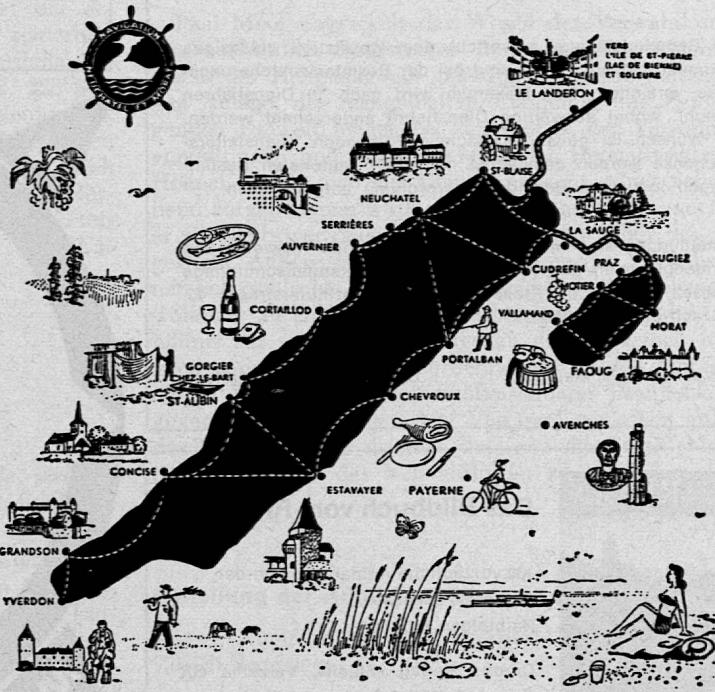
... und empfiehlt Ihnen eine Kreuzfahrt auf den drei Seen von Neuenburg, Biel und Murten sowie den idyllischen Kanälen der Broye und der Zihl.

Regelmäßige Sommerkurse:

Neuenburg-Estavayer-le-Lac
(via Cudrefin-Portalban)
Neuenburg-Estavayer-le-Lac
(via Cortaillod-St-Aubin)
Neuenburg-St. Peterinsel-Biel
(via Zihlkanal)
Neuenburg-Murten
(via Broyekanal)
Murten-Vully und Seerundfahrt

Auf Wunsch Spezialschiffe für sämtliche Bestimmungsorte der drei Seen. – Günstige Konditionen für Schulen.

Auskünfte: Direktion LNM, Maison du Tourisme, Neuenburg, Tel. (038) 5 40 12





LES DIABLERETS

Waadtländer Alpen

**Prächtiges Schulausflugsziel:
die PALETTE von ISENAU, 2176 m**

1½ Stunden zu Fuss von der Bergstation der
Gondelbahn von Isenau

Verlangen Sie unsere Prospekte. Direktion A.S.D., Aigle (Waadt)

Bern

Grindelwald

das schöne Gletscherdorf,
das Ziel Ihrer Schulreise!

In der über 1000 Meter langen neuerschlossenen

Gletscherschlucht

zeigen Sie Ihren Schülern Gletscherschliffe, Anfänge von Gletschermühlen, farbige Marmorblöcke im Flussbett, manigfältige Erosionsformen und die 100 Meter hohe Stirnwand des Unteren Gletschers. Häufig belebt der Alpenmauerläufer die glatten Schluchtwände.

Eintritt: geführte Schulklassen 50 Rappen

Andere dankbare Ausflüge: Eisgrotten beim Unteren und Oberen Gletscher – Firstbahn / Grosse Scheidegg / Bachalpsee / Faulhorn / Schynige Platte – Kleine Scheidegg / Jungfraujoch – Männlichen – Neues heizbares Schwimmbad.

Auskunft: Verkehrsbüro Grindelwald, Telefon (036) 3 23 01

Schwarzwaldbahn

Im Berner Oberland, Route Meiringen – Grosse Scheidegg – Grindelwald oder Faulhorn. Zwischenstation für Schulreisen. Gutes Matratzenlager und gute Verpflegung. Verlangen Sie unser Spezialangebot. Im Winter: Ideales Skigebiet für Skilager. Familie Ernst Thöni Tel. (036) 5 12 31

Mürren-Schilthorn, 2974 Meter

Schilthornhütte des Skiclubs Mürren, bewirtet Juli, August, September. 2 Std. ob Mürren. Ausgangspunkt für leichte Touren aufs Schilthorn, über die Bietenlücke ins Saastal, auf Schwalmertal etc. Spezialpreise für Schulen und Vereine. Auskunft: Alfred Stäger, Bergführer und Skilehrer, Hüttenwart; Tel. (036) 3 41 67.



Bitte, verlangen Sie meine
Menuvorschläge für Ihre
Schulreise

**Bahnhofbuffet
Bern**
F. E. Krähnholz



Sesselbahn nach Oeschinen

1700 m

Gute Auto-Zufahrt, Parkplatz
Das Erlebnis von seltener
Schönheit

Kandersteg Matratzenlager

Hotel Simplon empfiehlt sich freundlich Schulen und Vereine.
M. Vuillomenet

Axalp – Hotel Kurhaus, 1500 m ü. M. ob Brienzsee. Postauto Brienz-Endstation. Beste Lage für Ruhe und Erholung. Grosses Touristengebiet. Beste selbstgeführte Küche. Pension ab Fr. 15.–, fl. Wasser ab Fr. 19.–, Gesellschaftsräume für alle Anlässe. Prospekte Bes. Rubin, Telefon 036 / 4 16 71.

Luftseilbahn Wengen-Männlichen

Das Männlichen-Plateau (2230 m ü. M.) als nicht zu übertreffende Aussichtsterrasse im Zentrum des Jungfraugebietes und Ausgangspunkt für leichte und dankbare Wanderungen nach Wengen, Kleine Scheidegg oder Grindelwald, ist ein ideales Ziel für Schulreisen aller Altersklassen.

Tarife für Schulreisen:

Schüler bis 16 Jahre:	Einfache Fahrt Fr. 1.90
Retour	Fr. 2.80
Schüler von 16 bis 20 Jahren:	Einfache Fahrt Fr. 3.10
Retour	Fr. 4.60

Auskunft: Betriebsleitung Luftseilbahn Wengen-Männlichen, Telefon (036) 3 45 33.

Ostschweiz

Schaffhausen

Die alkoholfreien Gaststätten für vorteilhafte Verpflegung von Schulen:

RANDENBURG, Bahnhofstrasse 58/60, Tel. (053) 5 34 51
GLOCKE, Herrenacker, Tel. (053) 5 48 18, Nähe Museum

Alkoholfreies
Hotel-Restaurant
OBERBERG
NEUHAUSEN AM RHEINFALL

Neuhausen am Rheinfall

empfiehlt sich für Verpflegung und Beherbergung von Schulen. Separates Touristenhaus mit Pritschen.



Rapperswil am Zürichsee

täglich geöffnet von 9.00 bis 20.00 Uhr

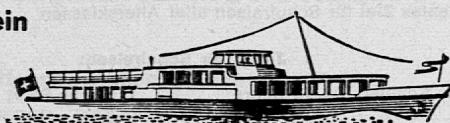
Eintrittspreise Kinder Fr. -90
Erwachsene Fr. 1.80

Schulen und Gesellschaften Ermässigung.

Attraktion:
der einjährige Elefantenjunge
Sahib (-Fridolin)
Einmalig in der Schweiz für gross und klein.

Telephone (055) 2 52 22

Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein



Der Besuch der Erkerstadt Schaffhausen und die Besichtigung des berühmten Rheinfalls gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.

Schweiz. Schiffahrtsgesellschaft Untersee und Rhein, Schaffhausen Telephone (053) 5 42 82



Bei Schulreisen im 1964 die Taminaschlucht im Bad Pfäfers, das überwältigende Naturerlebnis

geschichtlich interessant,
kundige Führung, angemessene
Preise im Restaurant des
Kurhauses Bad Pfäfers.
Hin- und Rückfahrt mit dem
«Schluchtebussli» ab Kronenplatz
Bad Ragaz.

Anfragen
an die Zentraldirektion der
Thermalbäder und Grand-Hotels
Bad Ragaz, Tel. (085) 9 19 06 oder
Kurhaus Bad Pfäfers,
Tel. (085) 9 12 60.

Seelisberg

850 m ü.M.

ob Hütt

Seilbahn ab Schiffstation Treib. Von Schulen, Vereinen und Gesellschaften bevorzugte Hotels. Pensionspreise ab 17.-.

HOTEL WALDEGG-MONTANA. Garten, Terrasse und geräumige Lokale. Alle Zimmer mit fliessendem Kalt- und Warmwasser. Parkplatz.

Familie G. Truttmann-Meyer Tel. (043) 9 12 70

HOTEL WALDHAUS RÜTLI. Aussichtsterrassen, diverse Lokale, Garten, Parkplatz.

Familie G. Truttmann-Meyer Tel. (043) 9 12 70

HOTEL PENSION LÖWEN. Schön gelegen. Grosser Saal für Schulen und Vereine. Alle Zimmer mit fliessendem Wasser.

J. Baumann, Küchenchef Tel. (043) 9 13 69

BRUNNEN Café Hürlimann, alkoholfreies Restaurant

Bahnhofstrasse, je 3 Minuten von Bahnhof SBB und Schiffstation. Für Schulen bekannt, gut und vorteilhaft. Grosser Restaurationsgarten. Grosser Parkplatz. Tel. (043) 9 11 64.

Hotel-Restaurant Rosengarten, Brunnen, Bahnhofstr.

Geeignet für Schulen und Vereine. Gute Küche. Grosser Restaurationsgarten. **G. Vohmann**, Tel. (043) 9 17 23

Auf Ihrem Schulausflug auf die Rigi und Hohle Gasse **Halt in Immensee SZ, Hotel Eiche-Post**

Grosse Terrassen und Lokalitäten, la Verpflegung. Mässige Preise. **O. Seeholzer-Sidler**, Telefon (041) 81 12 38



Verkehrshaus Luzern

Lebendiger Anschauungsunterricht am Originalfahrzeug Entwicklung der Verkehrsmittel zu Wasser, zu Lande und in der Luft. Lohnendes Ziel der Schulreise. Täglich geöffnet von 9.00-18.00 Uhr.



Luftseilbahn Lungern/Schönbüel

Herrliche Sonnenterrasse auf 2000 m
Mannigfache Höhenwanderungen. Einzigartiges Panorama. Neues Hotel mit Matratzenlager. Schulen I. Altersstufe Fr. 2.80, II. Altersstufe Fr. 4.- retour. Direkte Kollektivbillette ab allen Bahnstationen.

Auskunft: Büro Seilbahn, Tel. (041) 85 64 65 oder 85 64 85.

Zu vermieten Ferienheim

am Rigi, ob Gersau (1100 m ü. M.)

Prächtiges Wandergebiet. Grossartige Aussicht. Per Auto erreichbar. Massenlager (70 Plätze); Zimmer für Leiter und Dienstpersonal. Moderne Küchen- und Wascheinrichtung. Auskunft: **Frau H. Schaible, Rosenbergstr. 28, Neuhausen am Rheinfall.**

GLETSCHERGARTEN LUZERN Ein einzigartiges Naturdenkmal

Stanserhorn

Hotel Stanserhorn Kulm

bei Luzern, 1900 m ü. M.

Waren Sie mit Ihrer Schule schon auf dem Stanserhorn? In Verbindung mit einer Fahrt über den Vierwaldstättersee eine der dankbarsten ein- oder zweitägigen Schulreisen. Sonnenaufgang und Sonnenuntergang auf dem Stanserhorn sind für die Schüler ein grandioses Erlebnis. Das komfortable Hotel Stanserhorn Kulm hat 80 Betten. Grosser Restaurationsräume und Terasse. — Fahrpreis Stans-Stanserhorn retour 1. Stufe Fr. 3.—, 2. Stufe Fr. 4.—. Spezialprospekt für Schulen und Vereine.

Auskunft: **Direktion Stanserhornbahn, Stans**, Tel. (041) 84 14 41

Primarschule Frenkendorf BL

Infolge Schaffung einer weiteren Lehrstelle suchen wir auf den 18. Oktober 1964 einen

Primarlehrer

für die **Mittelstufe**. Besoldung inkl. Ortszulage Fr. 18'301.— bis Fr. 20'812.—, verheiratete Lehrer Fr. 18'773.— bis Fr. 21'284.—. Für verheiratete Lehrer betragen die Sozialzulagen pro Jahr: Haushaltungszulage Fr. 425.—, Kinderzulage pro Kind Fr. 425.—. Die Löhne verstehen sich mit Ortszulage und zurzeit 18 % Teuerungszulage.

Bewerbungen bis längstens Ende Juni an den Präsidenten der Primarschulpflege, Hans Buser, Bahnhofstr. 4, Frenkendorf.



Wer hat wie ich die ausgefallene Idee, eine

Ferienreise nach Island und den Färöern

zu machen und würde mit mir diese Inseln entdecken? 26jährige Primarlehrerin in der Nähe von Zürich mit Ferien vom 11. Juli bis 16. August 1964.

Anfragen unter Chiffre 2202 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Postfach, Zürich 1.



Pianohaus
Ramspeck
Zürich 1, Mühlegasse 21, Tel. 32 54 36
Seit 80 Jahren
führend in allen Klavierfragen

Ein ideales Geschenk

für Sammler und Liebhaber! Gold- und Silbermedaillen berühmter Musiker. Derzeit sind lieferbar Medaillen von Mozart, Beethoven, Lanner, Strauss und Verdi. Preis pro Medaille: Gold (22 Gramm Münzgold) sFr. 200.—, Silber (16 Gramm) sFr. 20.—. Sofortige Lieferung (bitte gewünschte Medaillen angeben!) bei Vorauszahlung (bar im Brief oder Postanweisung) durch Versand-Service, Wien XXI., Stammersdorferstrasse 133.



Englisch in England

lernen Sie mit Erfolg an der staatlich anerkannten
**ANGLO-CONTINENTAL
SCHOOL OF ENGLISH**



in Bournemouth (Südküste). Hauptkurse 3 bis 9 Monate; Spezialkurse 4 bis 10 Wochen; Ferienkurse Juli, August, September. Vorbereitung auf alle öffentlichen Englisch-Prüfungen. Prospekte und Auskunft kostenlos durch unsere Administration:
Sekretariat ACSE, Zürich 8 Seefeldstr. 45
Tel. 061 / 34 49 33 und 32 73 40, Telex 52 529

Zu vermieten

Ferienheim

in Schachen-Reute bei Oberegg (Appenzellerland). Das guteingerichtete Haus eignet sich für auswärtige Schulwochen, Lager und Ferienkolonien.

Weitere Auskunft erteilt gerne
Telephon (052) 2 60 81.

Preiswerte Briefmarken!

300 herrliche Jugoslawien sFr. 15.—, 300 herrliche Oesterreich nur sFr. 10.—, 1000 alle Welt nur sFr. 20.—. Spreitzer, Wien-Schwechat, Fach 41, Österreich. Postcheckkonto Zürich VIII/54615.

Militärmärsche, Sortiment acht Schallplatten zusammen nur sFr. 10.—. Alle Schallplatten 45 Umdrehungen, 17 Zentimeter, fabrikneu, fehlerfrei. Bei Vorauszahlung portofrei. Lieferung, sonst Nachnahme sFr. 14.—.
Klein, Steyr, Hafnerstrasse 4, Österreich.

M. F. Hügler, Industrieabfälle, Dübendorf ZH, Tel. 051/85 61 07 (bitte während Bürozeit 8-12 und 13.30-17.30 Uhr anrufen). Wir kaufen zu Tagespreisen Altpapier aus Sammelaktionen. Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Gut ausgewiesene Lehrkraft

mit zwei deutschen Lehrerpatenten sowie Diplomen als Heilpädagoge und Sprachheillehrer in ungekündigter Stellung sucht, nach 3½-jähriger schweizerischer Heimschultätigkeit, neuen Wirkungskreis in Primar- oder Spezialklassen. Beste schweizerische Referenzen. Telephon (058) 4 48 33.

SCHULWANDKARTEN

für Geographie, Geschichte, Religion aus in- und ausländischen Verlagen in grosser Auswahl.

Globen, Schülerglobus, Atlanten, Handkarten, Schiefertuchumrisskarten, Umrißstempel und -blätter, geologische Sammlungen, Kartenaufhängevorrichtungen

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE

Das Spezialhaus für Schulbedarf

Telephon 063 / 5 11 03

Städtisches Gymnasium Bern

Stellen für Gymnasiallehrer oder für Gymnasiallehrerinnen

Es sind definitiv zu besetzen:

1. am Gymnasium Bern-Kirchenfeld
mit Amtsantritt am 1. April 1965

- 1 Lehrstelle für Englisch
- 1 Lehrstelle für Latein
- 1 Lehrstelle für Geographie,
ergänzt durch ein zweites Fach
- 2 bis 3 Lehrstellen für Mathematik, evtl. in Verbindung
mit Physik oder Darstellender Geometrie
- 1 Lehrstelle für Französisch

2. am Literargymnasium Bern-Neufeld

- 1 Lehrstelle für Physik
mit Amtsantritt am 1. Oktober 1964, evtl. am 1. April 1965
- 1 Lehrstelle für Latein, evtl. in Verbindung mit einem
anderen Fach, Amtsantritt 1. April 1965 evtl.
1. Oktober 1964
- 1 Lehrstelle für Deutsch und Geschichte oder Latein
oder in Verbindung mit einem anderen Fach
Amtsantritt 1. Oktober 1964 oder 1. April 1965

3. am Realgymnasium Bern-Neufeld

- 1 Lehrstelle für Mathematik, evtl. in Verbindung mit
Darstellender Geometrie, mit Amtsantritt am
1. Oktober 1964

Interessenten beziehen vor der Anmeldung die nötigen Formulare und eine ausführliche Beschreibung der Stelle auf den Sekretariaten der betreffenden Schulen, alle Kirchenfeldstrasse 25, Bern.

Die Anmeldungen sind einzureichen bis Montag, den 15. Juni 1964. Persönliche Vorstellung nur nach besonderer Einladung.

Kantonsschule St. Gallen

An der Kantonsschule St. Gallen sind folgende

Hauptlehrstellen

zu besetzen:

- | | |
|-----------------------|-------------------------------------|
| auf 15. Oktober 1964: | 1 Hauptlehrstelle für Klavier |
| auf Frühjahr 1965: | 1 Hauptlehrstelle für Französisch |
| | 1 Hauptlehrstelle für Englisch |
| | 1 Hauptlehrstelle für Geschichte |
| | 1 Hauptlehrstelle für Geographie |
| | 1 Hauptlehrstelle für Mathematik |
| | 1 Hauptlehrstelle für Chemie |
| | 1 Hauptlehrstelle für Handelsfächer |

Die wöchentliche Pflichtstundenzahl beträgt für Unterricht in wissenschaftlichen Fächern 23-24, für Unterricht in Klavier 30.

Über die Gehaltsverhältnisse und weitere Anstellungsbedingungen gibt das Rektorat der Kantonsschule Auskunft.

Bewerber, die im betreffenden Fach ihre Ausbildung abgeschlossen haben, sind gebeten, ihre Anmeldung mit Lebenslauf und Zeugnissen über Studium und Praxis bis 15. Juni 1964 an das Erziehungsdepartement St. Gallen zu richten.

St. Gallen, den 19. Mai 1964

Das Erziehungsdepartement

Hauptamtliche Lehrstelle

für den allgemeinbildenden Unterricht an einer Gewerbeschule

An der **Gewerblichen Berufsschule Rüti ZH** ist auf Beginn des Wintersemesters 1964/65 (19. Oktober) eine Lehrstelle für die Fächer: Rechnen, Muttersprache, Buchführung, Staats- und Wirtschaftskunde, Vorbereitendes Zeichnen und evtl. Gewerbliche Naturlehre an Berufsklassen der Industrie und des Gewerbes neu zu besetzen.

Wir wenden uns an bewährte Lehrkräfte, die bereits mit Erfolg im Haupt- oder Nebenamt an einer Gewerbeschule unterrichten und die bereit sind, am Ausbau einer noch gut überblickbaren Schule (500 Pflichtschüler) mitzuarbeiten.

Wir bieten vorteilhafte Arbeitsbedingungen in einem Team von fünf Hauptlehrern. Im Laufe des Schuljahres 1965/66 kann unsere Schule einen modern eingerichteten Neubau beziehen. Anmeldungen sind möglichst bald zu richten an:

Herrn E. Fraefel, Präsident der Aufsichtskommission,
Trümlenweg, Rüti ZH.

Beilagen: Ausweise über Bildungsgang und bisherige Tätigkeit, Zeugnisse und Photo.

Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt der Vorsteher: E. König, Speerstr. 19, Rüti ZH, Telefon (055) 4 35 79.

**Aufsichtskommission der Gewerbeschule
Rüti ZH**

An der **KNABENSEKUNDARSCHULE DER STADT BASEL** (obere Primarstufe, 5.-8. Schuljahr) ist auf Mitte August, eventuell 1. Oktober 1964,

eine Lehrstelle

definitiv, provisorisch oder im festen Vikariat zu besetzen.

Erfordernisse:

schweizerisches Sekundar- oder Primarlehrerdiplom und Praxis an der Oberstufe. Befähigung zur Erteilung des Unterrichts in allen Hauptfächern der Primarschuloberstufe, auch in 1 oder 2 Kunstfächern (Singen, Turnen, Schreiben, Zeichnen, Knabenhandarbeit).

Interessenten sind gebeten, sich beim Sekretariat einen Personalbogen zu beschaffen und diesen mit der Anmeldung einzuschicken.

Die Besoldungs- und Pensionsverhältnisse sowie die Witwen- und Waisenversicherung sind gesetzlich geregelt. Bruttobesoldung Fr. 15 982.— bis Fr. 22 511.— Zu den Bruttobesoldungen kommen noch Familien- und Kinderzulagen.

Dem Bewerbungsschreiben sind beizulegen: ein handgeschriebener Lebenslauf, ein kurzer Hinweis auf die Berufsauffassung des Bewerbers, Diplome, Zeugnisse und Ausweise über die bisherige Tätigkeit (Original oder beglaubigte Abschrift), Arztzeugnis.

Die Anmeldungen sind bis zum 13. Juni 1964 dem Rektorat der Knabensekundarschule, Rittergasse 4, Basel, einzureichen.

Erziehungsdepartement
Basel-Stadt

Wir suchen für unsere Schulpflichtigenabteilung

Sekundarlehrer

mit Patent eines deutschschweizerischen Kantons.

Bezüglich der Fachrichtung bestehen verschiedene Kombinationsmöglichkeiten. Wesentlich ist eine gute Vermittlungsgabe, der Wille zur Mitarbeit und Verständnis für die Probleme einer Privatschule.

Mit Interessenten treten wir gerne in Kontakt und nennen Ihnen unsere Arbeitsverhältnisse und Arbeitsbedingungen.

Direktion der Handelsschule am Berntor, Thun
Telephon (033) 2 41 08

Sekundarschule Amriswil

Auf Beginn des Wintersemesters 1964/65 (Beginn 16. Oktober 1964) ist die an unserer Sekundarschule im vergangenen Frühling geschaffene

neunte Lehrstelle

zu besetzen.

Wir gewähren die gesetzliche Besoldung, dazu kommt eine Ortszulage. Beitragsfreie Pensionskasse.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis 13. Juni 1964 zu richten an den Präsidenten der Sekundarschulvorsteherchaft Amriswil, Herrn Pfarrer H. Steingruber, Bahnhofstrasse, Amriswil, wo auch alle weiteren Auskünfte eingeholt werden können.

Die Sekundarschulvorsteherchaft Amriswil

Schulgemeinde Matt-Weissenberge GL

Die Schulgemeinde Matt-Weissenberge sucht für ihre Gesamtschule auf den 1. November 1964

Lehrer oder Lehrerin

Die Schuldauer erstreckt sich vom 1. November bis zum 30. April. Gehalt: das gesetzliche. Anmeldungen erbeten bis zum 9. Juni 1964 an den Präsidenten des Schulrates Matt-Weissenberge: Pfr. W. Sonderegger, Matt.

Gesucht

Leiter für Ferienkolonie in Heiden

vom 4. bis 21. Juli 1964. Eigenes, gut eingerichtetes Ferienheim in grossem Park.

Entschädigung Fr. 400.- nebst Unterkunft und Verpflegung. Eigene Kinder können ohne Kosten mitgenommen werden.

Anforderungen:

- vernünftige und natürliche Autorität
- eine Spur Idealismus

Interessenten wollen sich melden bei Ferienversorgungskommission der Gemeinnützigen Gesellschaft Schaffhausen. B. Waldvogel, Architekt, Safrangasse 6, Schaffhausen.

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An den städtischen Sekundarschulen sind auf das Frühjahr 1965 einige

Lehrstellen

sprachlich-historischer
und mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

zu besetzen.

Bewerber und Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldungen dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis Samstag, den 4. Juli 1964, einzureichen.

Den Bewerbeschreiben sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit, eine Photo und der gegenwärtige Stundenplan beizulegen.

St. Gallen, den 21. Mai 1964

Das Schulsekretariat

Die Gemeinde Andeer sucht

auf den 31. August 1964 einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung zur definitiven Anstellung oder als Stellvertreter bis 10. April 1965.

Das Jahresgehalt beträgt inklusiv zurzeit 12% Teuerungszulage Fr. 15 953.— bis Fr. 20 979.— (Maximum nach 10 Jahren), zusätzlich Sozialzulagen (Fr. 600.— Familien- und Fr. 300.— Kinderzulage). Bisherige Dienstjahre werden angerechnet. Der Beitritt zur Personalfürsorgeeinrichtung der Gemeinde Andeer ist obligatorisch.

Eine komfortable Wohnung kann zur Verfügung gestellt werden.

Anmeldungen mit Zeugnissen, Lebenslauf, Gesundheitsausweis und Referenzen sind bis 10. Juni 1964 zu richten an den Schulrat der Gemeinde Andeer.

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

Auf Beginn des Schuljahres 1965/66 (Montag, den 26. April 1965) ist die Stelle eines

Schulleiters der Werk und Berufswahlschule

zu besetzen.

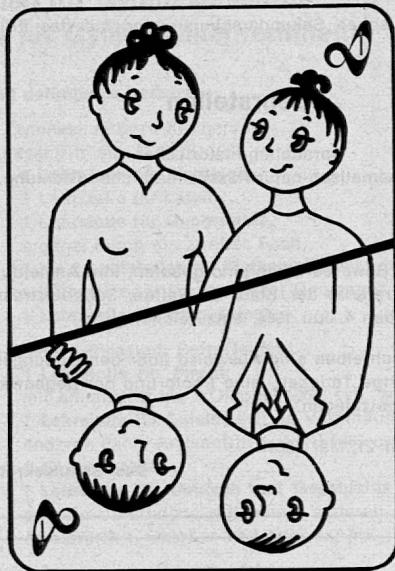
Bewerber mit Lehrpatent, die mit den erzieherischen Problemen der Primär-Abschlußstufe (9. Schuljahr) und der Berufsberatung vertraut sind, werden gebeten, ihre Anmeldungen dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis Dienstag, den 30. Juni, einzureichen.

Den Bewerbeschreiben sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit (eventuell der gegenwärtige Stundenplan) sowie eine Photo beizulegen.

St. Gallen, den 21. Mai 1964

Das Schulsekretariat

Wollen Sie das Spiel gewinnen . . .



Die Lebensversicherung gibt Ihnen den Trumpf in die Hand

Das Spiel gewinnen, bedeutet nicht nur, im Beruf vorwärts kommen, den materiellen Wohlstand fortlaufend mehren und vom Leben alles erhalten, was man von ihm verlangt.

Das Spiel gewinnen, bedeutet auch und vor allem, an die Zukunft der Kinder denken, ihnen die Möglichkeit geben, sich in dem gewählten Beruf weiterzubilden oder ein Studium zu ergreifen.

Unsere Versicherung «Erwachsener und Kind» erweist sich als das Mittel, um einem Kind ein Kapital zu garantieren, das es zum vorgesehenen Zeitpunkt erhält, ohne Rücksicht darauf, was dem Erwachsenen inzwischen zugestossen ist.

Tritt z. B. zufolge Krankheit oder Unfall eine teilweise oder gänzliche Arbeitsunfähigkeit ein, so wird er nach einer Wartezeit von drei Monaten im Verhältnis zum Grade seiner Erwerbsunfähigkeit von der Prämienzahlung befreit. Das vereinbarte Versicherungskapital bleibt davon unberührt.

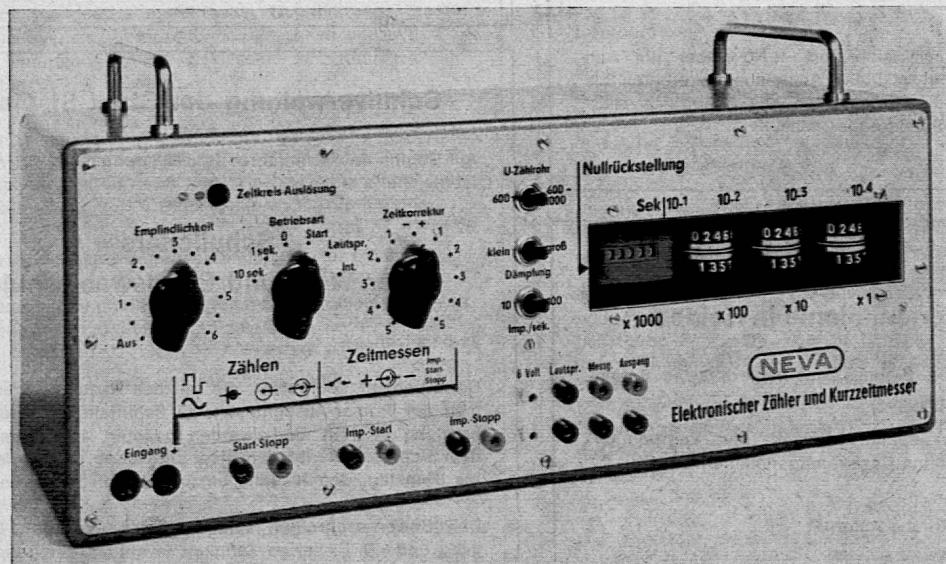
Unter Bezugnahme auf dieses Inserat können Sie uns hinsichtlich der erwähnten Versicherung jede Frage stellen. Wir antworten Ihnen gerne, und Sie verpflichten sich zu nichts.

**Waadt-Unfall
Waadt-Leben**

Place de Milan, Lausanne

Elektronischer Zähler und Kurzzeitmesser NEVA

Die Fallzeit, Schallgeschwindigkeit, Dauer eines Blitzes, Schwingungszahlen von Tonquellen und Schwingkreisen, Drehzahlen, Verschlusszeiten und weitere Konstanten, die bisher im Physikunterricht nur ungenau ermittelt werden konnten, lassen sich nun in Form von eindrucksvollen Versuchen – exakt reproduzierbar – mit grösster Genauigkeit messen.



Ziegelfeld 23 Telephon (062) 5 84 60

Awyco AG Olten

DAS JUGENDBUCH

MITTEILUNGEN ÜBER JUGEND- UND VOLKSSCHRIFTEN

Herausgegeben von der Jugendschriftenkommission des Schweiz. Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung

MAI 1964

30. JAHRGANG NUMMER 3

Besprechung von Jugendschriften

VOM 10. JAHRE AN

Ball Zachary: *Taucher in Gefahr.* Verlag Ueberreuter, Wien/Heidelberg 1963. 172 S. Illustriert durch Photos. Lwd.

Wir begleiten ein Forscherteam in die Gewässer der Baha-ma-Inseln und erleben mit ihm die geheimnisvolle Welt der Meerestiefen. Begegnungen mit Barrakudas, Rochen, Tintenfischen, Haien und Tümmern erzeugen eine natürliche Spannung, so dass der Verfasser nicht einmal irgendwelche Intrigen innerhalb der Mannschaft bedarf, um das Interesse wachzuhalten –, und darüber freut man sich besonders. Mannschafts- und Kameradschaftsgeist der Männer sind vorbildlich. Etwas langfädig ist die Einleitung, sonst aber gehört das Buch zu den guten Sachbüchern. / Photos von Tauchern und Meertieren.

Empfohlen.

we

Gage Wilson: *Pitt und Pitch.* Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Cecilie Dressler, Berlin 1963. 112 S. Illustriert von Glen Rounds. Hlwd.

«Pitt» darf mit seinem Onkel, einem begeisterten Freund der Wildnis, in den kanadischen Busch reisen. Dort, an einsamem Strand, lernt er, der Stadtjunge, den ganzen wundersamen Zauber der unberührten Natur nach Kinderart kennen und lieben. Mit überzeugender Kenntnis und in gewinnender Weise ist dabei das Leben der Wildgans «Pitch» geschildert, die, kaum dem Ei entschlüpft, hineingestellt in eine rauhe, gefährvolle Umwelt, in hartem Daseinskampf ihr Feld behaupten lernt.

Sehr empfohlen.

rk

Hünnighaus Kurt: *Könige des Automobils.* Verlag Sebaldus, Nürnberg 1963. 94 S. Photos und Skizzen von Asta Marienfeldt. Kart.

Allzugerne nimmt die heutige Generation die Errungenschaften der Technik als etwas Selbstverständliches hin. Vom Auto spricht man wie von Tisch oder Stuhl. Hünnighaus ruft mit seinem Buch einen Augenblick zur Besinnung auf, indem er die (zur Zeit ihres Lebens meist ungekrönten) Könige des Automobils Revue passieren lässt: Otto, Daimler, Benz, Maybach, Horch, Rasmussen, Opel, Diesel, Borgward, Ford u. a. Einfach, kurz, klar und oft erschütternd sind diese Biographien –, und ihre Quintessenz: Fortschritt verlangt das persönliche und materielle Opfer grosser Pioniere.

Sehr empfohlen.

we

Mayne William: *Radzauber.* Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Sebaldus, Nürnberg 1963. 182 S. Illustriert von H. Engels. Lwd. Fr. 10.60.

Ein englisches Dorf leidet unter Wassermangel. Schliesslich entdeckt ein Knabe in einem alten Buch einen Regenzauber, aber erst mit Hilfe eines alten Westindiers gelingt es, durch die Auffindung einer unterirdischen Quelle mit Hilfe eines Rades, die Wassersorgen unnötig zu machen. Die reizvolle, gut übersetzte, manchmal etwas zu phantastische Erzählung ist zu empfehlen.

G. K.

Pyle Howard: *Robin Hood.* Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Ueberreuter, Wien 1963. 254 S. Illustriert von Jamesz Grabianski. Lwd. Fr. 9.80.

Die Heldenaten und Schelmenstücke R. Hoods wurden in vielen alten Balladen besungen. Der Verfasser hat in dieser Erzählung die aus dem 15. Jahrhundert stammende Ballade geschickt bearbeitet. Ueber die bunten, in ihrem modernen Stil wenig zum Inhalt der alten Geschichten passenden Bildtafeln kann man zweierlei Meinung sein! Trotzdem sei das fröhliche Buch empfohlen!

G. K.

Lechner Auguste: *Die geraubte Königstochter.* Verlag Tyrolia, Innsbruck 1963. 280 S. Illustriert von Hans Vommetz. Lwd.

Auguste Lechner hat es gewagt, die grossartige Gudrunage in Prosaform der Jugend zu erzählen. Die Autorin hält sich ziemlich genau an das mittelhochdeutsche Gudrunlied, erzählt gut und einfach – und doch gelingt es ihr nicht, etwas von der Atmosphäre des Heldenepos zum Ausdruck zu bringen. Da die wenigsten Jugendlichen das Original kennen, werden sie aber diese Darstellung gerne lesen.

Empfohlen.

G. K.

Houghton Eric: *Die weisse Mauer.* Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Boje, Stuttgart 1963. 120 S. Illustriert von Erich Hölle. Kart.

Der Knabe Brancus gerät durch Zufall fast ins Heer Hannibals und überquert mit ihm die Alpen. Das Geheimnis um eine Pergamentrolle bringt die nötige Spannung. Wohl hat der Verfasser das grosse historische Ereignis absichtlich durch die Augen eines Knaben betrachtet, doch ist der Gesichtskreis dann doch etwas eng geworden. Allzusehr dreht sich die Geschichte um die Pergamentrolle und um ein paar wenige Personen, und zu schattenhaft ist der ganze Rahmen. Trotzdem, sachlich soll das Buch in Ordnung sein, der Verfasser habe es auf Grund eingehenden Quellenstudiums geschrieben. Auch sprachlich ist es sauber und kann deshalb empfohlen werden.

we

Hoffmann Hans: *Von Flammen eingeschlossen.* (Eine Erzählung über den Kampf der Feuerspringer.) Reihe Erzählungen. Boje-Verlag, Stuttgart. 1963. 82 S., ill. von Erich Hölle. Ppbd.

In den nordamerikanischen Wäldern werden bei Waldbränden Feuerspringer an Fallschirmen an den gefährlichsten Stellen abgesetzt, damit sie mit Schaufeln und Pickeln den gefräßigen Flammen Einhalt gebieten.

Bud, der als Neuling dieser «Himmelsfeuerwehr» angehört, rettet nach übermenschlichen Anstrengungen seine Kameraden vor dem sicheren Feuertod.

Die Erzählung bietet ein schönes Beispiel wahrer Kameradschaft. Sie kann aus literarischen und erzieherischen Gründen empfohlen werden.

Empfohlen.

-y.

Blyton Enid: *Ein Foxel wird gesucht.* Herold-Verlag, Stuttgart. 1962. 78 S., Ppbd. Fr. 5.80.

Eine Geschwisterpaar bekommt einen jungen Drahthaarterrier, den es Lumpi tauft. Der Name trifft auf den Hund zu, denn er ist stets zu Lumpereien aufgelegt, die nicht im-

mer gut enden. Er entpuppt sich als guter Wächter, gibt als Zirkushund ein ungewolltes Gastspiel und rettet einem kleinen Mädchen das Leben.

Die fröhliche Hundegeschichte darf trotz gelegentlicher Uebertreibungen als gutes Jugendbuch für kleine Leser empfohlen werden.

-y.

Hoffine Lila: Indianermädchen Kleiner Stern. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Verlag Franz Schneider, München. 1963. 88 S., ill. von N. Dimitriadis. Ppb.

Die Geschichte vom kleinen Indianermädchen beginnt in einem kleinen Schulhaus, in dem die Kinder der Indianer aus der Reservation und die Kinder aus den Farmen der Weissen zusammenkommen. In der kleinen Jenny, im Gegensatz zu ihrem Bruder, wirkt sich eine Art des Rassenproblems aus. Mit der Hilfe verständnisvoller Erwachsener beider Rassen überwindet das Mädchen schliesslich das hemmende Minderwertigkeitsgefühl. In Wirklichkeit wird wohl selten so sorgsam und brav zur guten Lösung geführt. Immerhin erfahren die jungen Leser von diesem Problem auch zwischen Rot und Weiss.

Empfohlen.

F. H.

Fährmann Willi: Die Abenteuer auf Niks Arche. Herder-Verlag, Freiburg, Basel, Wien. 1962. 144 S. Kart.

Auf Onkel Niks «Arche» erleben Hildegard, Daniel und Michael köstliche Ferientage. Auf seinem Motorschiff unterhält Onkel Nik einen kleinen Zoo und verkauft den Schifffern rheinauf und -abwärts seine Sittiche, Hamster, Aeffchen und weissen Mäuse. Mit grosser Liebe umhegen die drei Geschwister ihre kleinen Freunde aus der Tierwelt. Begegnungen mit übermütigen Matrosen, gutmütig derben Gesellen, schrulligen Erzählern, aber auch mit diebischen Uebeltätern schaffen Spannungen und ergeben eine Erzählung voll Lebenswahrheit und Natürlichkeit. Am liebsten möchte man mit dabei sein. Das Buch ist in betont katholischer Lebenseinstellung geschrieben.

Empfohlen.

O. E.

Anckarsvärd Karin: Packt das Gespenst. Uebersetzung aus dem Schwedischen. Verlag Jungbrunnen, Wien. 1962. 150 S., ill. Ppb.

Trotz des ergiebigen Postraubes ist die Erzählung keine blosse Detektivgeschichte. Entwirrung und Lösung bleiben im Rahmen des Möglichen und gelten zugleich auch für die Nöte eines Jungen.

F. H.

Allfrey Katherine: Delphinensommer. Verlag Cecilie Dressler, Berlin. 1963. 191 S., ill. von Ingrid Schneider. Hlwd.

Auf einer kleinen Insel im Aegäischen Meer wohnt die kleine Hirtin Andrula. Eines Tages gewinnt sie die Freundschaft eines Delphins. Auf seinem Rücken trägt er das Mädchen auf die ferne, sagenumwobene Insel Hyria. Dort macht es die Bekanntschaft seltsamer Wesen und schliesst mit ihnen Freundschaft. Da sind die Nereiden, die mit ihren «gläsernen» Stimmen über das Meer singen, da ist Kallisto, die wunderbare Quellenfee, und Aglaos, der Zentaur, da sind die lieblichen Kinder Pans, mit Bubengesichtern und Bockfüsschen. Es sind die Elementarwesen längst versunkener Zeiten, die sich Andrula in guter Absicht nähern. In ihrer Gesellschaft erlebt sie glückliche Sommertage. Aber eines Tages – ist der Sommer dahin. Die Schule beginnt. Damit endet auch das seelenvolle Spiel. In doppeltem Sinne ist das Buch empfehlenswert. Einerseits ist es die sehr schöne Sprache, wodurch es sich vor allem auszeichnet, zum andern ist es die Echtheit der Schilderung von Land und Volk unter südlicher Sonne. Viele reizvolle Illustrationen begleiten den Text.

Sehr empfohlen.

rk.

Rutgers an: Flieh, Wassilis, flieh. Uebersetzt aus dem Holländischen. Verlag Friedrich Oetinger, Hamburg. 1963. 175 S., ill. von Margreth Rettich. Hlwd.

Durch die Albanerberge rollt ein militärischer Geleitzug auf die griechische Grenze zu. Die Camions, von albanischen Offizieren geführt, bergen traurige, zerlumpte Fracht – Griechenfamilien, die aus langjähriger Kriegsgefangenschaft heimkehren. Unter ihnen ist Wassilis, ein Junge von 14 Jahren, ältester Sohn des Freiheitshelden Konstantinos, verbittert, verschlagen, aber zäh ausdauernd und vom heissen Willen beseelt, ein neues Leben in der Freiheit beginnen zu können. Als Schafhirte, später als Schuhputzer fristet er das kümmerliche Dasein seiner Familie. Ohne Schuld gerät er in die Fänge einer Rauschgiftschmugglerbande, flieht – und findet endlich Arbeit beim Wiederaufbau seiner kriegsversehrten Heimat. Der Text, eine vorzügliche Uebersetzung aus dem Holländischen, wird durch zahlreiche lebensvolle Illustrationen bereichert.

Empfohlen.

rk.

Ulrici, Rolf: Die Jungen von der Wasserwacht. Verlag Franz Schneider, München 13. 1963. 111 S. Illustriert von Gottfried Rasp. Ppb. DM. 3.80.

Der Knabe Heico hilft bei einem Bootsbewerber. Dabei sieht er, wie es auf dem Wasser zu zahlreichen Unglücksfällen kommt. Tief beeindruckt davon, erzählt er seine Erlebnisse seinem besten Freund. Zusammen mit noch ein paar beherzten Jungen beschliesst er, eine Wasserwachstation zu bauen, um den vielen Unfällen beim Schwimmen, Segeln usw. vorbeugen zu können. Mit Feuereifer und Begeisterung, aber auch mit viel Mut und Zuversicht auf die Hilfe der Mitmenschen, machen sich die Knaben ans Werk und führen den Plan aus.

Diese heitere Erzählung Ulricis zeigt den jungen Menschen, wie man mit Kopf und Herz eine gute Sache zum guten Ende führen kann.

Sprache und Handlung, unterstrichen durch gute Illustrationen, sind einfach, klar und erzieherisch wertvoll.

Empfohlen.

Gg.

Hofbauer, Friedl: Der Schlüsselbundbund. Erzählungen. Verlag für Jugend und Volk, Wien. 1962. 216 S. Illustriert von Susi Weigel. Ppb.

In der Stadt Wien gründen einige Buben und Mädchen einen Bund; weil sie alle Schlüsselkinder sind, deren beide Eltern der Arbeit nachgehen, kommen sie auf die Idee, ihn Schlüsselbundbund zu nennen. Sie sammeln alte Schlüssel, ausgediente und notwendige, und haben in der Freizeit allerlei spannende Erlebnisse mit Katzen, Hunden und Fröschen. Sie helfen sich durch dick und dünn und halten gute Freundschaft.

Die gemütvolle Erzählung ist voll wienerischen Charmes. Abgesehen von österreichischen Provinzialismen, die für unsere Schweizer Leserinnen und Leser nicht ohne weiteres verständlich sind, ist die Sprache anschaulich und dem Lesealter angepasst.

Das Buch erinnert stellenweise an die «Turnachkinder» von Ida Bindschedler, nur spielt die Erzählung in der Gegenwart und in einer modernen Stadt. Aber die Kinder sind mit ihren kleinen Freuden, Ängsten und Nöten die gleichen geblieben.

Empfohlen.

-y.

Kienzle, Werner: Geschichte von 1789–1945. Reihe Schul-taschenbücher. Verlag Franck, Stuttgart. 1963. 219 S. Illustriert von F. Nebekosteny. Ppb. DM 5.80.

Diese anschauliche kleine Weltgeschichte, von 1789 bis 1945, kann für den Gebrauch des Lehrers und Schülers empfohlen werden. Der Verfasser bemüht sich möglichster Objektivität (auch in der Darstellung der deutschen Ereignisse 1939 bis 1945!), und doch versteht er, den Leser zu fesseln.

Empfohlen.

G. K.

Aick, Gerhard: Rittersagen des Mittelalters. Verlag Ueberreuter, Wien. 1963. 304 S. Illustriert von Willy Widmann. Lwd. Fr. 9.80.

Als Ergänzung zu den deutschen Heldensagen hat Aick die bekanntesten und schönsten Epen des Mittelalters (von der Rolandsage bis Tannhäuser) geschickt zusammengestellt. Eindrückliche zweifarbig Zeichnungen begleiten und veranschaulichen das für den Schüler leicht verständliche Deutsch dieser praktischen Ausgabe unvergänglicher Rittersagen.

Empfohlen.

G. K.

Erickson, Phoebe: Goldfeder und Kleine Knospe. Uebersetzt aus dem Amerikanischen. Erika-Klopp-Verlag, Berlin. 1963. 98 S. Illustriert von Gisela Schürenberg. Kart.

Mit donnernden Flugzeugen hetzen die weissen Piloten die Wildpferdherden durch die Canyons in die Enge. Goldfeder, dem jungen Indianer, gelingt es, die Pferde durch einen geheimen Ausweg in die Freiheit zu retten. Die unvernünftigen Jäger aber führt er auf falsche Fährte. Trotzdem, viele Tiere rennen voller Panik in den Tod. Ein verwäistes Fohlen wird von Goldfeder gepflegt und mit Hilfe seiner Schwester, Klein Knospe, bringt er es fertig, das Fohlen mitsamt dessen wilder Pflegestute zu zähmen. – Zivilisation und indianische Tradition berühren sich. Indianische Rechtschaffenheit und indianischer Stolz stehen geldgierigem neuzeitlichem Geist gegenüber. Es tauchen allerhand Zufälligkeiten auf, Landschaftliches ist wenig anschaulich dargestellt. Doch weist die Erzählung charakterlich viel Wertiges auf, und es fehlt nicht an Spannung.

Empfohlen.

O. E.

Was-Osinga, A.: Die Kinder vom Rauen Feld. Erzählungen Uebersetzt aus dem Holländischen. Boje-Verlag, Stuttgart. 1963. 167 S. Illustriert von Kurt Schmischke. Ppbd.

Im «Rauen Feld», zwischen Wasser, Riet und Moortümeln, wohnt in einem verwitterten Holzhäuschen eine holländische Fischerfamilie mit einem halben Dutzend prächtiger, naturverwachsener Kinder. Die Geschwister halten in Freud und Leid zusammen und versuchen, das schwere Los ihres ältesten Bruders mitzutragen, der durch einen Unfall ein Bein verloren hat. Begabung und zäher Fleiss lassen aus dem Krüppel einen Bildhauer werden, dessen Werke die ganze Familie mit Stolz erfüllen.

Die warmherzige Erzählung gefällt wegen der psychologisch wahren und feinfühligen Art, wie die Menschen beschrieben und die treffliche Art, wie das Milieu geschildert wird. Da sie zudem erzieherisch wertvoll ist und die Spannung bis zum Schluss nicht abreißt, darf sie warm empfohlen werden. Das Buch findet bei Zehn- bis Zwölfjährigen – ich habe es Primarschülern der vierten Klasse vorgelesen – begeisterte Aufnahme.

Sehr empfohlen.

-y.

Schlapper Fee: Taha, der ägyptische Eseljunge. Kosmos Franckh, Stuttgart. 1963. 50 S., Photos der Verfasserin. Hlwd.

Ein Photobuch mit Text über Aegypten. Nicht Pyramiden und Tempel, sondern die versteckte Poesie des ägyptischen Alltags will die Verfasserin mit ihren Aufnahmen einfangen. Wundervolle Bilder hat sie zu zeigen, dem Augenblick entrisen und doch künstlerisch geschlossen. Man freut sich auch an der feinsinnigen Gruppierung, an den lebendigen Bildsequenzen und an der Einheit zwischen Wort und Bild.

Empfohlen.

we.

VOM 13. JAHRE AN

Harder, Ben: Bunter Klee für Engelchen. Erzählungen. Ensslin & Laiblin, Reutlingen. 1963. 236 S. Illustriert von Lilo Rasch-Nägele. Lwd.

Eine junge Mittelschullehrerin aus Deutschland unternimmt mit drei ihrer Schülerinnen eine Ferienreise nach der

Insel Korsika. Der italienischen Riviera nach benützen die Mädchen ihre Räder. Bei einem Zwischenhalt stösst zur Reisegesellschaft – zwar nicht von allen gern angenommen – ein verwahrlostes, etwa gleichaltriges Berliner Waisenmädchen, das zu Hause ausgerissen ist. Die Lehrerin erlaubt dem Kind, bis ans Ziel der Ferienfahrt mitzukommen. In den andern Mädchen erwacht die Eifersucht, die beim verwöhntesten sogar Hassgefühle auf den unerwünschten Gast hervorruft. Die Mißstimmung überschattet die Fahrt übers Meer und den Aufenthalt in der herrlichen Mittelmeerlandshaft, bis dann ein Ereignis mit beinahe tragischen Folgen die beiden Widersacher zur Vernunft bringt. Fortan herrscht unter den Mädchen gute Freundschaft.

Die feinsinnige Erzählung zeichnet die Charaktere trefflich, schildert auch Land und Leute Korsikas und wird reife Leserinnen bestimmt fesseln.

Sehr empfohlen.

-y.

Burgbacher, Kurt: Die feindliche Grenze. Verlag Carl Ueberreuter, Wien. 1963. 352 S. Lwd.

Der griechische Hirtenjunge Yorgos fällt (nach dem Zweiten Weltkrieg) in die Hände einer kleinen bulgarischen Truppe, welche die griechischen Kommunisten im Kampf gegen die Regierung unterstützt. Die Bulgaren wollen Yorgos umbringen, aber ihr alter General, Kostrow, ist dagegen, um ihn für seine Pläne zu brauchen. Das kindliche Vertrauen von Yorgos ergreift aber Kostrow so, dass er ihn nicht missbrauchen kann. Die stille Weisheit dieses feinen Buches: «Es gibt eine Grenze, die geht mitten durch unsere Herzen, und wir wollen darauf achten, dass sie nicht zu mächtig wird», klingt als unaufdringliche Mahnung durch diese tiefsinngige Erzählung.

Sehr empfohlen.

GK.

Sutcliff Rosemary: Simon, der Kornett. Eine Erzählung aus der Zeit Cromwells. Uebersetzt aus dem Englischen. Verlag Union, Stuttgart 1963. 306 S. Hlwd. Fr. 12.80.

In diesem Buch werden die englischen Verhältnisse zur Zeit des Bürgerkrieges 1642 bis 1645 zwischen Parlament und König Charles lebendig. Das dramatische Geschehen rollt in breit angelegten Bildern an uns vorüber. Der Aufbau der Erzählung entspricht in der Gesamtanlage dem historischen Roman, bewegt sich aber in der Problemstellung und der sprachlichen Gestaltung im Rahmen der Jugendliteratur. Hervorzuheben ist: Die Hauptgestalten haben den moralischen Mut und die Kraft, der Stimme ihres Gewissens zu folgen, auch wenn sie sich in Gegensatz zum Kriegsrecht stellen und eine schwere Bestrafung befürchten müssen.

Sehr empfohlen.

hd.

Meijer Christoph A.: Die Klaue des Drachen. Uebersetzt aus dem Holländischen. Walter-Verlag, Olten 1963. 169 S. Lwd. Fr. 9.80.

In der Mitte des 17. Jahrhunderts zerschellte an der Westküste Australiens ein holländisches Schiff mit einem kostbaren Goldschatz. Von Java aus wurden Bergungsversuche unternommen, bei denen neue Unglücke geschahen und 14 Mann an der Küste in einer kleinen Schaluppe zurückblieben. Nur drei von ihnen kehrten wohlbehalten, nach schrecklichen Strapazen und Gefahren, nach Hause zurück.

Das Buch gleicht in vielen Teilen den Abenteuern Sindbads des Seefahrers, diesmal aber nicht in märchenhafter Form, sondern auf historischen Tatsachen fußend. In herber, einfacher Sprache geschrieben, gibt es ein aufschlussreiches Bild jener Zeit. Im Vordergrund der Erzählung steht der gottesfürchtige Steuermann Abraham Leemann, der durch seine tapfere Haltung den Schiffbrüchigen immer neuen Mut gibt und seinen Glauben vorlebt. Damit ist aus dem historischen Abenteuer ein wunderbares Hohelied von der Bewährung in der Not geworden, das wir der heutigen Jugend sehr empfehlen.

-ler

Diessel Hildegard: Flug in eine andere Welt. Verlag Ueberreuter, Wien/Heidelberg 1963. 172 S. Illustriert von Klaus Gelhaar. Hlwd.

Zwei Wettbewerb gewinnerinnen dürfen vierzehn Ferientage auf Korsika verbringen. Die Verfasserin zeichnet mit gleicher Sorgfalt das Portrait der beiden Mädchen wie dasjenige der Insel. Wissend um die Geheimkammern zweier Mädchenseelen –, mit allen Sinnen offen für die Eigenarten einer Landschaft und ihrer Bewohner, hat sie ein Buch geschrieben, das vom lebendigen Detail lebt. Die Menschen wirken echt, und in der Schilderung der Insel Korsika verfällt sie nie einem Fremdenführerjargon. – Ein gutes Reisebuch.

Empfohlen.

we

Kranz Herbert: Der Thronfolger. Reihe «Stimme der Vergangenheit», Bd. 5. Verlag Herder, Freiburg 1963. 172 S. Lwd. Fr. 9.40.

Herbert Kranz führt den Leser diesmal weit zurück, zeitlich und geographisch, nämlich in das Indien des ausgehenden 17. Jahrhunderts. Man kann sich wohl fragen, ob geschichtliche Themen wirklich so weit her geholt werden müssen, erkennt indessen bei der Lektüre, dass zu jeder Zeit ähnliche menschliche Probleme bestanden; Kranz wählt bloss die geschichtlichen Orte und Zeiten so aus, dass sie besonders krass dargestellt werden können.

Im vorliegenden Band geht es um das absolute Machtstreben auf der einen Seite, um menschliches Verstehen und Humanität auf der andern Seite. Dass schon damals der unbedingte Machtanspruch auf längere Zeit die andere Seite brutal unterdrückt, ist kein Kompliment – für unsere Zeit. Viele Perspektiven des Buches führen gewollt oder ungewollt in die Gegenwart, zu uns selber zurück.

Empfohlen.

-ler

Elwenspoek Lise-Melanie: Wir zelten am Mittelmeer. Verlag Erich Schmidt, Bielefeld 1963. 192 S. Hlwd.

Ein Regensommer über Mitteleuropa veranlasst eine Familie, ihre Ferien im Zelte am Mittelmeer zu verbringen.

Ein erquickendes Buch! Die frohen und die besinnlichen Erlebnisse sind nüchtern und doch fesselnd geschildert. Wir begegnen den mannigfachen Problemen, wie sie sich in der engen Familiengemeinschaft im Zelte und im Zusammentreffen der Nationen auf dem Zeltplatz immer wieder stellen. Auch der jugendliche Leser wird spüren, dass die Hilfsbereitschaft dem Nächsten gegenüber und die Anteilnahme an den Sorgen der Mitmenschen den tiefern Grund zu diesem beglückenden Sommererlebnis aller Beteiligten darstellen.

Empfohlen.

hd

Allen Eric: Lorenzo der Prächtige. Uebersetzt aus dem Englischen. Union-Verlag, Stuttgart 1963. 181 S. Photos Kunstabarch Arntz 6. Hlwd. Fr. 10.80.

Das Buch vermittelt ein anschauliches Bild der Stadt Florenz zur Zeit ihrer höchsten künstlerischen Prachtentfaltung. Die mit kunstgeschichtlichen Hinweisen reich befrachte Handlung rankt sich um das Leben von Lorenzo il magnifico (1449 bis 1492), der dank dem ererbten Reichtum und seiner eigenen künstlerischen Begabung die bedeutendsten Meister der italienischen Renaissance an seinem Hof beschäftigte.

Wer einmal Florenz erleben möchte oder selbst schon durch die hohen Türgewölbe in die Innenhöfe der Patriarchhäuser geblickt und von der Signoria über die Ponte Vecchio zum Palazzo Pitti gepilgert ist, wird sich an diesem Buch besonders freuen. Das werden recht viele sein, da durch die Strada del Sole die Toscana nahe an die Schweiz herangerückt ist.

Empfohlen.

hd

Schmidt, Heiner: Freundin aus der Fremde. Verlag Hoch, Düsseldorf. 1963. 159 S. Illustriert von Helma Baison. Hlwd.

Der Verfasser, besser: der Sammler hat es unternommen, aus 17 neuen, teils schon sehr bekannten Mädchenbüchern reizvolle Kapitel zusammenzutragen und in einer kleinen Anthropolgie zu vereinigen. Lehrer werden das Buch begrüßen als willkommene Quelle für Vorlesestoff, und die Mädchen werden sich gewiss durch die manchmal sehr offenen Formen der Erzählungen zum Kauf der ganzen Bücher anregen lassen. Die Auswahl der Stücke ist ausgezeichnet und zeugt für die jugendliterarischen Kenntnisse des Verfassers wie für sein Flair für die Bedürfnisse der Leserinnen. Empfohlen.

we.

Bartos, Barbara: Sturm über dem Kaukasus. Verlag Union, Stuttgart. 1963. 228 S. Lwd.

Der verzweifelte Kampf der kaukasischen Bergvölker gegen die Russen im 19. Jahrhundert spiegelt sich im Erleben des jungen Hirten Aliko. Er gerät ins Zelt des fanatischen islamischen Führers Imam Schamil und kämpft als Freund von Schamils Sohn gegen die Russen. Der harte Glaubenseifer des Vaters schreckt Aliko so ab, dass er nach dem verlorenen Kampf mit Frau und Kind nach Armenien zieht, um dort ein friedliches Leben zu beginnen. – Es ist schade, dass in der spannend erzählten Geschichte das endlose Blutvergiessen für die Freiheit zu positiv dargestellt wird. Abgesehen davon, enthält sie aber so viel ethisch wertvolle Züge, dass sie trotzdem empfohlen werden kann.

Empfohlen.

G. K.

Roeder, J. v.: Glut aus kalten Steinen. Meilenstein-Bücher. Franckh-Verlag, Stuttgart, 1963. 184 S. Illustriert von Konrad Trutsch. Lwd.

Diese Darstellung Michelangelos erzählt anschaulich und für kunstgeschichtlich interessierte, reifere Schüler verständlich von Leben und Umwelt und der Entstehung der wichtigsten Werke dieses Genies. Durch gut ausgewähltes, reichhaltiges Bildmaterial unterstützt, vermittelt Roeder dem Leser eine wirkliche Kenntnis der Eigenart des grossen Künstlers. Empfohlen.

G. K.

Ruck-Pauckèt Gina: Joschko. Verlag Cecilie Dressler, Berlin. 1963. 144 S., ill. von Sigrid Heuck. Hlwd. Fr. 8.20.

Joschko ist ein elternloser Fischerknabe, der am Abend den Erwachsenen zuhört, wie sie von der Welt draussen erzählen, von einer Welt, die gross und weit und herrlich sein soll. Eines Tages bricht er auf, um seinen Platz im Leben zu finden. Mit einem Esel zieht er durch Dörfer und Städte, bis er zur Erkenntnis kommt: «Jeder hat seinen Platz, und ein Platz ist so gut wie der andere.»

Ergreifend ist das Schicksal des jungen Joschko gezeichnet, der immer weiterzieht und überall sich bemüht, in seinem Kreis etwas Gutes zu tun.

Sehr empfohlen.

-ler

VOM 16. JAHRE AN

Elmgren-Heinonen, Tuomi: Inkeri bewährt sich. Uebersetzt aus dem Finnischen. Verlag Rascher, Zürich-Stuttgart. 1963. 247 S. Lwd. Fr. 13.50.

Inkeri ist eine 17jährige finnische Waise, die bei ihren Pflegeeltern fortläuft und in Paris eine Stelle als Kindermädchen findet. Die Familie, in die es hineingerät, leidet an inneren Zerwürfnissen und Schulden. Die lebensfrohe, mit feinem Spürsinn für Menschen begabte Inkeri vermag vieles gutzumachen – wenn sie auch vorerst mehr Verwirrung zu stiften scheint.

Das Buch erhebt fast den Anspruch eine Chronik zu sein, und doch wirkt es etwas konstruiert. Die Sprache ist sauber, die Aufmachung gut. Empfohlen.

we.